

Wöchentlich 15 Bl., monatlich 4,20 M., im voraus zahlbar, Postbezugs 4,25 M., einschließlich 60 Pfg. Postgebühren und 12 Pfg. Postbestellgebühren. Einzelabonnements 4.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Wochenbeilage für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Rhein“, „Wirtschaftliche Beilage“, „Wohlfahrt und Zeit“, „Kinderfreund“, „Frauenstimme“, „Lehrling“, „Kühe in die Böhmermühle“, „Jugend-Vorwärts“ und „Stadtbeilage“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 122-127 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 57536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Dt. B. u. Disk.-Ges., Depositenkasse Lindenstr. 3.

Die einseitige Wapenflagge 10 Pfennig, Postkarte 1.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das letzte Wort 15 Pfennig (außerhalb des letzten Wortes 10 Pfennig), das erste Wort 12 Pfennig, das zweite Wort 10 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 9½ bis 17 Uhr.

Tag der Verfassung

1919 — 11. August — 1930

11. August 1919: Der provisorische Reichspräsident Friedrich Ebert unterzeichnet in Schwarzburg das Verfassungswerk von Weimar, das mitten im revolutionären Treiben der Umwelt mühevoll fertiggestellt war. Nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs und dem revolutionären Zwischenakt hatte sich das deutsche Volk durch seine frei gewählten Vertreter dieses neue Staatsgrundgesetz gegeben. An der Spitze steht die Erklärung: „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“

Was ist der Wesenskern dieser geschriebenen Verfassung der deutschen Republik? Sie gab der tatsächlichen Kräfteverteilung im Volke Ausdruck, wie sie sich zur Zeit ihres Entstehens darstellte. Das System des Gottesgnadentums war plötzlich aus Deutschland verschwunden. Der wichtigste Bestandteil aller monarchischen Verfassungen von ehedem, das Heer, war aufgelöst. Den Potentaten entglitten die Bajonette, die ihre Hüttermacht bis dahin geschützt hatten. Auch die Wirtschaftskräfte, die nach Cassalle einen wesentlichen Bestandteil jeder tatsächlichen Verfassung darstellen, hatten durch den Krieg ihren inneren Halt verloren. Grundbesitz und Kapital gerieten ins Wanken. Verwaltung und Justiz büßten ihre Autorität in dem Augenblick ein, in dem das System zerfiel, dem sie gedient hatten.

Neue Kräfte brachen sich Bahn. Die Arbeiterklasse in Bluse und Waffengürtel, durch Jahre im Kampfe um ihre Grundrechte geschult und gestählt, übernahm die Führung des zusammengebrochenen Staates. Sie reitete zunächst die Einheit des Reiches und damit den Boden, auf dem sie sich sammeln kann zum Ringen um ihre sozialistischen Ideale.

Die geschriebene Verfassung von Weimar gibt der Arbeiterschaft die Bahn frei für dieses Ringen um die tatsächliche Macht. Indem sie das Grundrecht staatsbürgerlicher Gleichberechtigung aller feststellt, ermöglicht sie die Entfaltung der gesellschaftlichen Kräfte, die jeder geschriebenen Verfassung lebendigen Inhalt geben müssen. Je klarer diese Tatsache ins Bewußtsein der Massen dringt, desto stärker wird der Wille sein, die Möglichkeiten zu nutzen im Sinne menschlichen Fortschritts und sozialistischen Werdens.

11. August 1930: Die Reichsregierung Brüning-Schiela-Trevisanus fordert zur Feier des Verfassungstages auf. Sie folgt damit schon einer Tradition. Denn im Laufe der elf Jahre, die seit der Unterzeichnung zu Schwarzburg verfloßen sind, hat sich die in der Weimarer Verfassung umschriebene republikanische Idee immer tiefer im Bewußtsein des Volkes verwurzelt. Je heftiger die Ewig-Bestrittenen — auch Schiela und Trevisanus gehören dazu — sie beföhden, je hämischer und gewissenloser die Angriffe auf die Republik wurden, desto stärker machte sich die Liebe zu ihr und der Verteidigungswille geltend. Im dauernden Kampfe um ihren Bestand wurde die Republik zum Herzensbedürfnis der breitesten Volksmassen.

Zwar ist der Kampf um sie noch keineswegs beendet. Aber sie wird heute getragen und gestützt von den Schaffenden im Lande, den Arbeitenden aller Berufe, von denen, deren einziges Besitztum ihre Arbeitskraft darstellt. Das ist nicht ein „Interessentenhaufen“ nach dem geflügelten Wort der Jetztzeit, das ist das Staatsvolk, die Mehrheit der Nation und gleichzeitig ihr wertvollster Kern. Diesem Arbeitsvolk ist die Staatsform nicht mehr etwas Gleichgültiges, neben ihm und außer ihm Bestehendes. Die Republik ist für die Arbeiterklasse der Gegenwart Ausdruck ihrer eigenen Kraftentfaltung und damit ein Stück von ihr selbst geworden.

In seinen berühmten Vorträgen „Ueber Verfassungswesen“ hat Ferdinand Lassalle den Unterschied zwischen geschriebener und tatsächlicher Verfassung eines Landes in klassischer Form aufgezeigt. Diese Vorträge wurden gehalten in einer Zeit, da der preussische Verfassungskonflikt die Deutlichkeit in gleichem Maße bewegte wie die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung von heute. Aber trotz-

dem sie fast sieben Jahrzehnte alt sind, haben diese Vorträge bis heute nichts von ihrem inneren Werte und ihrer bildhaften Kraft verloren. Eine geschriebene Verfassung, sagt Lassalle, ist eine gute und dauerhafte nur in dem Falle, wenn sie der wirklichen Verfassung, den realen, im Lande bestehenden Machtverhältnissen entspricht!

Wie steht es, so gesehen, um die republikanische Verfassung von Weimar, die am Montag offiziell auch von jenen Mitgliedern der Reichsregierung und der Länderregierungen gefeiert wird, die noch 1919, wie Schiela, zu ihren schroffsten Gegnern gehörte? In den elf Jahren ihres Bestehens hat die Weimarer Verfassung eine gewisse Umschichtung der Kräfte erlebt, die dem geschriebenen Wort die tatsächliche Unterlage gaben. Zwar befindet sich die Wirtschaft in ihrem agrarischen wie ihrem industriellen Teile auch heute wieder in einer schweren Krise, aber im Vergleich zu 1919 hat die Wirtschaft sich zweifellos wesentlich erholt. Der Vorstoß gegen die Arbeiterrechte, wie er sich in dem Kampfe um die Sozialpolitik und gegen den Lohnstandard spiegelt, bedeutet einen ernstlichen Angriff auf die Grundlagen der Verfassung, als das hysterische Geschrei der Sowjetfreunde und der Halentkrenzambeter. Auch das Spiel des Finanzkapitals mit den Reichsinteressen zeigt deutlich die Absicht, die Staatsgewalt dem Volke zu nehmen und auf unkontrollierbare Kräfte zu übertragen.

Aber im Gegensatz zu der Zeit Lassalles sind die Freunde wirklichen Verfassungslebens heute nicht mehr unorganisiert und deshalb aktionsunfähig. Die starke Kraft der vereinigten Arbeiter, die um ihre Gleichberechtigung jeden Kampf zu führen bereit sind, zeigt sich in der geschlossensten Massenorganisation, die die Welt je kennengelernt hat. Das Staatsgefüge der Deutschen Republik ist so vielgestaltig, daß nicht allein die Beteiligung einer Partei an der jeweiligen Reichsregierung für eine wirkliche Machtentfaltung entscheidend ist. Wenn der volkstümliche Führer Scholz vor kurzem erst das viel zitierte Wort sprach: daß man auf die Dauer in Deutschland nicht ohne oder gar gegen die Sozialdemokratie regieren könne, so entsprang das keineswegs einem besonders staatsmännischen Kopf. Es gab vielmehr nur der Tatsache Ausdruck, daß

die in der Sozialdemokratischen Partei politisch zusammengefaßten und vertretenen Massen der Arbeitenden auch ohne Beteiligung an der Reichsregierung in hohem Maße die Regierungsgewalt beeinflussen.

Die festgefühten Organisationen der Arbeiter und Angestellten bilden für sich schon einen so erkennbaren Bestandteil der gesellschaftlichen Verfassung, daß man sie durch keinen Regierungsakt einfach aus der Welt schaffen kann. Dazu kommt, daß sozialdemokratische Vertreter in Tausenden von Gemeinden, in Klein- und Großstädten, in den Kreis- und Provinzialverwaltungen ebenso tätig sind wie in einer Reihe von Länderregierungen. Diese Durchdringung der staatlichen Verwaltung war zwar äußerlich erst möglich, nachdem die Revolution und die ihr folgende Weimarer Verfassung durch das freie Wahlrecht den Rahmen für sie geschaffen hatte. Aber das war nur ein äußerlich erkennbares Zeichen. In Wirklichkeit war die sozialistische Idee längst so stark im Volke verankert, daß ihre Ausbreitung für das Staatsgeschehen dem ureigensten Bedürfnis dieses Staates selbst entsprach. So oder so hätten die sozialistischen Kräfte das gesellschaftliche Leben der Nation beeinflusst. Es lag deshalb und liegt noch heute im Interesse des Volksganzen, wenn diese Kräfte auf verfassungsmäßigem Wege für die Gegenwart und die Zukunft Deutschlands eingeleitet werden.

Es ist ein übles Zwischenpiel, daß die Verfassungsfeier von 1930 verdunkelt wird durch die diktatorische Beste des gegenwärtigen Reichskanzlers und seiner Ministerkollegen mit Hilfe des Artikels 48. Aber um so klarer tritt die Notwendigkeit hervor, solchen Zwischenspielen ein für allemal ein Ende zu bereiten. Der 11. August, der Tag der Verfassung, ist aus diesem Grunde zu einem leuchtenden Wegweiser für den 14. September geworden, an dem das deutsche Volk in allen seinen Schichten aufs neue die Möglichkeit hat, zu beweisen, daß nach wie vor die Staatsgewalt vom Volke ausgeht. Je einmütiger die Wähler und Wählerinnen sich um das Banner der Sozialdemokratie scharen werden, desto sicherer wird die Zukunft der Republik und ihrer Verfassung den Hoffnungen des arbeitenden Volkes entsprechen!

Gärung in der Heimwehr.

Meuterei in Tirol.

Wien, 9. August. (Eigenbericht.)

Es war schon sehr auffallend, wenn auch aus früheren persönlichen Anfeindungen erklärlich, daß Bundeskanzler Schöber zu seinen jüngsten — sehr überflüssigen und unangebrachten — Besprechungen mit der Heimwehleitung nicht die Bundesführer Steidle, Jansbrud und Friemer, Graz zugezogen hat, sondern den steirischen Oberstleutnant Rauter und einen seiner Gehilfen.

Seither hat man aus Jansbrud vernommen, daß dort, im Stammort der Heimwehr, im heiligen „Wald“ des unbeschränkten Waffentragens (für Parteigänger der Bundesregierung) die Hahnenschwänzer keineswegs nach der Rückkehr des Herrn Pabst schreien, der sich vielmehr als „Saupreuz“ keineswegs besonderer Beliebtheit erfreut und dessen Bedarf an diesen Tirolern auch schon reichlich gedeckt ist. Aber auch mit dem Steidle ist man unzufrieden, er ist seinen Leuten zu oft und zu lange von Tirol abwesend. Man muß nämlich wissen, daß das störrische Tiroler Spiechertum sich — etwa wie die Wäfler Rotafeln und ihr Anhang — für „ein eigenes Volk“ halten und mit großer Verachtung auf Innerösterreich und schon gar auf Wien herabsehen.

Steidle aber, der verhindert ist, im Staat zu diktieren, tut das wenigstens in seinem Bezem und so hat er kurzer Hand das „Jansbruder Heimwehr-Jägerregiment“ aufgelöst. Darauf haben die Jansbruder Heimwehführer an die Landesregierung eine Eingabe gerichtet, in der sie sich mit dem von seinem Regimentsstammande entbundenen Führer der Opposition und den Führern des Jansbruder Heimwehr-Jägerregiments solidarisch erklären.

Steidle ist von dem Führer der Opposition inzwischen zum Duell gefordert worden.

Seinen eigenen Laden hat ja längst der junge „Fürst“ Starhemberg in Oberösterreich aufgezogen. Da ihm sein Jägerbataillon nicht mehr genügt, läßt er — nach bewährten Großstaatsmustern — jetzt auch schon die Söhne seiner Getreuen bis ins Jungensalter mit Mannlicher-Armeegewehren egerieren, das heißt, sie für den Brudermord schulen.

Keine Landes- und keine Bruderregierung tritt dagegen auf. Das neue Entwaffnungsgesetz, die große Ertrungenschaft zur Erlangung der Auslandsanleihe, schläft in den Schubladen der Staatsanwaltschaft den wohlverdienten Schlaf.

Die Arbeitstrife in Berlin.

Der schwere Druck hält an.

Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt im Bereich des Landesamts Brandenburg (Berlin-Brandenburg-Grenzmark) haben sich in der zweiten Hälfte des Juli weiterhin verschlechtert. Zwar fiel die Zahl der Arbeitsuchenden um 4435 auf 444 559 Personen, jedoch zeigen die Zahlen der Unterhaltungsempfänger den ganzen Ernst der Lage.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger stieg auf 238 806 und in der Krisenfürsorge auf 68 907, zusammen auf 307 713 Personen. Auf Berlin allein entfielen hieraus 236 332 Hauptunterstützungsempfänger.

Seeck kandidiert.

Spitzenkandidat für Deutsche Volkspartei.

Wie die „Magdeburger Zeitung“ erfährt, hat Generaloberst von Seeck sich der Deutschen Volkspartei zur Verfügung gestellt. Er wird von dieser Partei als Spitzenkandidat des Wahlkreises Magdeburg, also als Nachfolger des verstorbenen Abgeordneten Dr. Rühlentkampff, aufgestellt werden.

Ueble Wahl demagogie.

Rechtsbege gegen hohen sozialdemokratischen Beamten.

Vor einiger Zeit wurden der Leiter des Arbeitsamtes Eisleben und mehrere Beamte der gleichen Dienststelle wegen Betruges zu mehr oder weniger hohen Gefängnisstrafen verurteilt. Die Rechtspresse benutzt jetzt den Verlauf der Gerichtsverhandlung zu wüsten Angriffen gegen den damaligen sozialdemokratischen Landrat in Eisleben, den jetzigen Regierungspräsidenten Figner in Frankfurt a. d. O. Ihm wird u. a. vorgeworfen, die ihm damals zur Kenntnis gekommenen strafbaren Handlungen der betreffenden Beamten vertuscht zu haben, weil ihm diese Beamten parteipolitisch nahegestanden hätten.

An der Darstellung der Rechtspresse ist kein wahres Wort. Sie unterschlägt in ihrer tendenziösen Darstellung absichtlich, daß im Verlaufe der Beweisaufnahme durch ein in der Verhandlung verlesenes, bei den Prozeßakten befindliches Schreiben Dr. Figners an den inzwischen verurteilten Leiter des Arbeitsamtes vom 18. Oktober 1927, klar zum Ausdruck gekommen ist, daß Dr. Figner bei der ersten ihm zugegangenen Mitteilung über einen angeblichen Fehlbetrag in der Kasse des Arbeitsamtes unverzüglich schriftlich eine Reklamation dieser Kasse verlangt hat. Das hat der sozialdemokratische Landrat Dr. Figner getan, obwohl er für das damals bereits Reichsbehörde gewordene Arbeitsamt nicht mehr zuständig war. Der Leiter des Arbeitsamtes hat ihm auf dieses Schreiben am 29. November 1927 schriftlich mitgeteilt, daß er auf Grund der vorgenannten Mitteilung sofort eine Reklamation der Kasse beantragt hätte. Diese Reklamation ist nach den Prozeßberichten tatsächlich vorgenommen worden.

Es sei weiter ausdrücklich festgestellt, daß die in der Darstellung der Rechtspresse zum Ausdruck kommende Behauptung, Dr. Figner habe sich im Parteinteresse in Funktionäreremissionen der Sozialdemokratischen Partei für die Vertuschung der jetzt zur Aburteilung gelangten Straftaten eingesetzt, völlig aus der Luft gegriffen ist. Wie der vorstehend angeführte Schriftwechsel zwischen ihm und dem Leiter des Arbeitsamtes beweist, hat er im Gegenteil auf resloße Bereinigung gedrungen und ist im übrigen weder als Landrat noch als Parteimann mit diesen Dingen befaßt gewesen.

Es ist also auch hier wieder einmal festzustellen, daß die Rechtspresse sich nicht scheut, gegen einen hohen Beamten Verdächtigungen zu verbreiten, nur weil er der Sozialdemokratischen Partei angehört.

Wahlpillen.

Die Hez- und Lügenmethode.

Aus einer Wahlrede des berühmten Nationalsozialisten Münchmeyer, ehemaligen Pfarrers in Bortum, für die die „Friedrichshofener Zeitung“, amtliches Veröffentlichungsblatt im Reichs Freis, drei volle Spalten hergibt.

Wie konnte die Revolution zustande kommen? ... Aus amtlichen (!) Dokumenten ist nachgewiesen (!), daß während des Krieges 1 1/2 Milliarden (!!!) französisches, englisches und russisches Geld nach Deutschland eingeschmuggelt wurden, die vorwiegend durch Juden zur Unterminierung der deutschen Front zur Verteilung kamen. Allein der Hochverräter Kurt Eisner, den dann eine Kugel des Grafen Arco befehligte, hat vom 25. September bis 16. Oktober 1918 164 Millionen Goldmark (!) an 3103 Zahlungsempfänger ausgehändigt zur Erledigung der deutschen Front. ... Unsere Feinde äußern sich voll tiefer Verachtung zu diesem schändlichen Verrat, daß 1918 die Ausschichten für Deutschland an der Front nicht schlechter standen als in den anderen Kriegsjahren.

Herrn Münchmeyers „amtliche“ Dokumente sind, man braucht es wohl kaum zu betonen, blöder und dreister Schwindel. Aber es gibt ein echtes amtliches Dokument, ein Telegramm Ludendorffs vom 1. Oktober 1918, das den Abschluß eines Waffenstillstands binnen 24 Stunden kategorisch fordert, da länger die Front nicht halten könne. Von wegen der guten Kriegslage!

Das schönste aber bleibt die Verteilung von 164 Millionen Goldmark durch jenen Kurt Eisner, der gestülpte Hosen trug und oft genug keine Lasse Kaffee schuldig blieb. Und daß niemand bemerkt hat, wie er mit den Millionen um sich schmeißt!

Sowjetrußland, das Land ohne Arbeitslosigkeit.

Aus einer kommunistischen Propagandatable, abgedruckt von der „Roten Fahne“ am 6. August 1930:

Sowjet-Union

Juni 1929: 1 800 000 Arbeitslose.
Juni 1930: 900 000 Arbeitslose.

Die Sowjet-Union ist das einzige Land ohne Wirtschaftskrise.

Schau, Schau, welch Geständnis verbirgt sich hinter diesem Zahlenpiel. In ganz Rußland gab es vor dem Krieg noch keine 5 Millionen Industriearbeiter, die Zahl kann auch heute nicht erheblich überschritten sein. Wenn davon im Juni 1929 1,8 Millionen arbeitslos waren, so ist das eine Arbeitslosigkeit von vierzig auf hundert.

Was wäre aber wohl dem Sozialdemokraten geschehen, der vor einem Jahre die von der „Roten Fahne“ veröffentlichte Arbeitslosenziffer für 1929 in einer kommunistischen Versammlung bekanntgegeben hätte? Man hätte ihn als „Lügner“ und „Verleumder des Sowjetparadieses“ niedergebrellt und zu Boden geschlagen. Jetzt hinterher gesteht die kommunistische Presse selber eine katastrophale Arbeitslosenziffer, natürlich nur, um eine Besserung auf den Stand von 900 000, was noch immer ein Verhältnis von 20 Arbeitslosen auf 100 Industriearbeiter bedeuten würde, zu machen. Wie solche Besserungswortspiele vom Sowjetapparat gemacht werden, weiß man zur Genüge.

„Die Sowjet-Union ist das einzige Land ohne Wirtschaftskrise.“ — Und die offizielle Sowjetpresse berichtet täglich von Massenprozessen gegen Hartgeldhändler, die neueste Erscheinungsform der russischen Dauerkrise.

Die Herbsttagung des Preussischen Landtags. Mit Rücksicht auf die Neuwahlen des Reichstags und die damit verknüpfte wochenlange Tätigkeit der Mitglieder des Landtags in ihren Wahlkreisen wird voraussichtlich das Plenum des Preussischen Landtags nicht am 7., wie in Aussicht genommen war, sondern erst am Dienstag, dem 14. Oktober, seine Herbsttagung beginnen.

Das Ende vom Sammlungslied.

Wie das bürgerliche Staatsvolk aussieht.

Das ist nun das Ende vom Sammlungslied: eigentlich ist alles beim alten geblieben. Die Demokratische Partei hat sich ein neues Gewand angezogen, aber bleibt unter dem Namen Staatspartei, die Deutsche Volkspartei geht so in den Wahlkampf, wie sie Herr Scholz nach dem Tode Stresemanns hergerichtet hat, die Abspaltungen der Deutschnationalen marschieren jede für sich, und das Endergebnis ist, daß jetzt sechs Parteien vorhanden sind, wo früher vier waren. Dabei sind Staatspartei und Volkspartei schwer verachtet, die Volkspartei verstimmt gegen die Rechtsgruppe, gar nicht zu reden von den Angriffen, die die Staatspartei von rechts her erfährt.

Wir verstehen, daß wir mit diesem Ergebnis des bürgerlichen Sammlungsgeheißes zufrieden sind. Es ist eine ganz vortreffliche Illustration zu jener bekannten Rede des Reichsfinanzministers Dietrich, in der er die Alternative Staatsvolk oder Interessentenhaufe stellte. Mit dem Staatsvolk meinte er natürlich das Bürgertum, und die Sammlung sollte zum mindesten eine Attrappe eines „Staatsvolkes“ liefern. Und nun? Sehen Sie sich doch um, Herr Dietrich, wie sich das Staatsvolk im bürgerlichen Lager ausnimmt! Überall Interessentenhaufen, wohin Sie auch blicken!

Wir sind zufrieden damit, daß die Volkspartei sich nicht in einen bürgerlichen Mischmasch vertrieben und sich hinter einen neuen Namen verstecken konnte. Jetzt muß sie den Wahlkampf bestreiten mit dem, was ihr ureigentlichstes Wesen ist! Stresemann ist tot, die Befreiungspolitik steht nicht mehr zur Debatte, der Liberalismus hat sie selbst zum alten Eisen geworfen, es bleibt nur der Drang nach rechts, das Dblum der Scharmacherpartei. Die letzte Waise ist gefallen: die Volkspartei geht als die Partei der sozialen Reaktion in den Wahlkampf, und nun gilt es, ihr das längst verdiente Schicksal zu bereiten.

Herr Scholz, der Führer der Volkspartei, führt seine Anhänger ebenfalls als das Staatsvolk. Er hat seine eigenen Begriffe über die Zweckbestimmung des „Staatsvolkes“. Es sei notwendig, so lehrt er Herrn Höpfer-Möschl auseinander, „der sozialdemokratischen Vorherrschaft im Interesse einer gesunden Entwicklung von Staat und Wirtschaft einen verstärkten bürgerlichen Einfluß zur Durchführung des Hindenburg-Programms entgegenzustellen“. Ein Antimozartprogramm aller bürgerlichen Parteien, das nicht durch die Sache, sondern durch den Namen Hindenburg wirken sollte — das war die Absicht des Herrn Scholz. Der Inhalt dieses „Hindenburg-Programms“ ist klar genug: Ausschaltung der durch die Sozialdemokratie vertretenen deutschen Arbeiterschaft von der Führung der Staatsgeschäfte, dafür maßgebende Beeinflussung der Staatsführung durch den ostelbischen Großgrundbesitz. Im Sinne dieses Programms ist Staatsvolk alles, was „antimozartisch“ ist, und das Gros der deutschen Arbeiter wird nicht zum Staatsvolk gerechnet.

Für Herrn Scholz sind das Staatsvolk vor allem die Anhänger

seiner eigenen Partei — wieviel sind es heute noch und wieviel werden es nach den Wahlen noch sein? Je größer die Worte, um so kleiner die Anhängerzahl!

Die Parole vom Staatsvolk ist gegen die Sozialdemokratie geprägt worden. Die Sozialdemokratische Partei sieht mit gelassener Ruhe den Umkreislaufen der bürgerlichen Parteien, den der Fußtritt der Reichstagsauflösung aufgefördert hat. Die sozialdemokratische Organisation ist stark und unerschütterlich wie immer, sie zeigt auch in der Zeit der Wirtschaftskrise stetiges Wachstum. Der politische Wille der Sozialdemokratie ist klar und einfach — sie hat es nicht nötig, nach neuen Namen und Sammlungsparolen verzweifelt Ausschau zu halten. Ihre politische Erscheinung hebt sich angelehnt der bürgerlichen Bewirrung aus dem Bilde des deutschen Parteiwesens heroor als starker und unerschütterlicher Fels. Mögen bürgerliche Parteien rechts und in der Mitte werden und vergehen — sie bleibt, um sie dreht sich die deutsche Politik! Hier ist der stärkste und geschlossenste politische Wille in Deutschland — aber die neun Millionen Wähler, die sich zur Sozialdemokratie bekennen haben, die sollen nicht zum „Staatsvolk“ gehören!

Wilhelm II. hat einst das Wort gesprochen von der Rote von Menschen, nicht wert den Namen Deutsche zu tragen. Er wollte eine Grenze ziehen zwischen dem „Staatsvolk“ und der Sozialdemokratie, und der Ausgang ist hinlänglich bekannt. Herr Scholz sagt es nicht mit jener Prägnanz, die den wichtelmännischen Reden zu eigen war, aber er meint es! Er hat zwar in Mannheim das Wort gesprochen, daß ohne und gegen die Sozialdemokratie eben nicht regiert werden könne — es ist noch nicht so lange her —, aber diese Erkenntnis drückt ihn so, daß er die Sozialdemokratie ausschalten möchte um jeden Preis. Die Epigonen der wilhelminischen Wera gestützt es, die deutsche Arbeiterschaft wieder in jene politische Rechtslosigkeit und jene Entfremdung vom Staate zurückzudrücken, in der sie zur Zeit des Kaiserreiches war.

Die Parole vom Staatsvolk, gerichtet gegen die Sozialdemokratie, ist die größte politische Lüge, die seit der Revolution erfunden worden ist. Sie ist nicht neu. In der Form der „staats-erhaltenden Parteien“ hat sie seit langem zum Requisite der Deutschnationalen und Hugenbergers gehört. Diese Lüge hat schon vor den Wahlen ihre Strafe erhalten. Hier die sozialdemokratische Arbeiterschaft mit ihrem geschlossenen Willen zum Staat — dort der jämmerliche politische und wirtschaftliche Interessententumult des Bürgerturns, hier die Einheit und Stärke der Sozialdemokratie — dort die Zersplitterung und der Klientelkampf im bürgerlichen Lager. Das ist die „Sammlung“, das ist die Renaissance des politisch-schöpferischen Geistes im deutschen Bürgerturn!

Die Konturen dieses Bildes müssen durch den Wohlausgang noch schärfer ausgeprägt werden. Stärkung der Sozialdemokratie — Schwächung des zersplitterten Bürgerturns, das politische Unfähigkeit mit politischem Größenwahn verbindet: das ist das Ziel dieses Wahlkampfes!

Rochs Antwort an Hörfing.

„In ihrer Bedeutung nicht ohne weiteres zu erkennen.“

Das Schreiben des Bundesvorsitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Hörfing, das fünf grundsätzliche Fragen über die Einstellung der Deutschen Staatspartei enthielt, hat Herr Koch jetzt beantwortet.

Die ersten Fragen, die sich mit der Stellung der Staatspartei zur Weimarer Verfassung, mit der Verteidigung der Flagge Schwarz-Rot-Gold und mit dem sozialen Schutz der wirtschaftlich Schwachen gegen Uebergriffe der Wirtschaftsmächte befaßten, hat Herr Koch uneingeschränkt zustimmend beantwortet. Der vierten Frage Hörfings, ob die Deutsche Staatspartei sich für eine Republikanisierung von Reich, Staat und Gemeinden einsetzen wird, weicht dagegen Herr Koch aus. Er erklärt hierzu, daß diese Frage nicht ohne weiteres in ihrer Bedeutung zu erkennen (?) sei. Die Deutsche Staatspartei stehe auf dem Standpunkt, daß jeder Beamte seinem Dienstfeld getreu für die Verfassung eintreten muß. Die Anstellung und Beförderung der auf dem Boden der Verfassung stehenden Beamten soll aber nach dem Aufruf der Staatspartei nach der Leistung und nicht nach der Parteizugehörigkeit erfolgen.

Herr Koch dreht und windet sich. Die frühere Demokratische Partei hat sich klar für eine Republikanisierung des Beamtenturns eingesetzt, und man entnimmt sich keines Falles, wo sie „diese Frage nicht ohne weiteres in ihrer Bedeutung erkannt habe“. Die ausweichende Antwort Rochs aber zeigt, daß die Deutsche Staatspartei offenbar nicht gewillt ist, in diesem

entscheidenden Punkte die Linie der früheren Demokratischen Partei einzuhalten. Um im Bilde zu bleiben, ist diese Antwort Rochs, gelinde gesagt, nicht ohne weiteres „in ihrer Bedeutung zu erkennen“.

Die fünfte Frage Hörfings, ob die Staatspartei den kultur-schädlichen Antisemitismus ablehnen und wenn nötig, bekämpfen werde, wird, wie die ersten drei Fragen, zustimmend beantwortet. Man fragt sich nur, was Mahraun und seine Befolgenschaft hierzu sagen werden. Hat Mahraun nicht erst kürzlich erklärt, daß er an dem Kriegerparagrafen, der Grundlage zur Mitgliedschaft im Jungdeutschen Orden, nicht rütteln lasse? Allerdings hat Mahraun eine feine Unterscheidung zwischen Antisemitismus und „demagogischem Antisemitismus“ herausgetüftelt, aber diese Haarspalterei ändert an der Frage nichts, wie sich Rochs Antwort an Hörfing zu dem Firmenschild des Jungdo: „Juden haben keinen Zutritt“ verhält.

Auch in der Flaggfrage sind führende Mitglieder des Deutschen Staatspartei anderer Meinung als Herr Koch. Hat nicht erst ganz kürzlich Dr. Wilschuh erklärt, man bringe den Farben Schwarz-Weiß-Rot die gleiche Achtung entgegen, wie der Reichsflagge? Wo man also antippt, ruft der eine Flügel der Staatspartei hü und der andere Flügel hat. Herr Koch wird sich daher nicht wundern dürfen, wenn die republikanische Linke der Haltung der Staatspartei in entscheidenden innenpolitischen Fragen weiterhin sehr skeptisch gegenübersteht.

Seine morgenländische Majestät.

Blühender Byzantinismus.

Wir teilen mit:

„Eine schwarzweißgrüne Fahne mit zwei weißen Sternen flattert auf dem Dach des Hotels Adlon. Sie kündigt, daß der Herrscher des Reich, König Feisal I., hier abgestiegen ist... Der früheren Erscheinung nach eine merkwürdige Mischung von Tolmenisch — man acht in diesem schneigen Körper den geborenen Reiter — und Denker, beinahe Träumer. Die dunklen Augen scheinen nach unten zu blicken, und immer wieder verfällt der König in tiefes Schweigen. Die Menge, die sich drängt, um ihn zu sehen, die Photographen, die die Hotelbälle jucken, entlocken ihm ein Bächeln, aber gleich wieder ist er ernst und stumm. Unauffällig wie in seinem Neuhorn ist es dieser Monarch, der so gar nicht einem Wärdensönig gleicht, auch in seinem ganzen Gebaren. In früher Morgenstunde schon erlebte er seine Post und sah die Zeitungen durch. Um 8 Uhr ließ er sich Tee bringen, um 9 Uhr Frühstück, alles wie irgendein Gast aus Europa oder Amerika.“

Eine byzantinische Schilderung, wie ein Gast im Hotel Adlon gelächelt, geschwiegen, Briefe gelesen und gerührt hat, stammt nicht etwa von uns, sondern steht in einem in Berlin erscheinenden Boulevardblatt, dessen Namen wir schamhaft verschweigen.

Der deutsch-finnische Kudelmuddel.

Die Industrie ist schuld, sagt der Landbund. — Reichstagsbeschuß gegen Kündigung?

Der „Reichslandbund“, die Wochenchrift der Landbündzentrale, stellt die Behauptung auf, der Plan des Privatabkommens, dessen Scheitern die Kündigungsgefahr heraufbeschworen hat, gehe direkt auf eine Anregung des Reichsverbandes der deutschen Industrie zurück.

Das „Berliner Tageblatt“ stellt fest, daß eine Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrags einem Reichstagsbeschuß widerspreche. Der Reichstag habe am 1. Juli d. J. eine Entschlieung angenommen, die die Reichsregierung um unerzögliche Vorlegung eines Gegengewichts zur Ratifizierung der Genfer Handelskonvention vom März 1930 ersucht. deren Protokoll von Deutschland unterzeichnet wurde und die Kündigung von Handelsverträgen verbietet.

Der Reichsoberband der deutschen Industrie wird zu der landbündlerischen Wagnisung nicht schweigen können. Die Reichsregierung wird sich über den Reichstagsbeschuß vom 1. Juli nicht hinwegsetzen können, besonders nicht der Außenminister Dr. Curtius, wenn die deutsche Vertragsmoral nicht einen neuen Schlag erhalten soll.

Die Gescheiterten.

Sammlungswillen ohne Kraft.

Für den politischen Komödiendichter, der uns leider immer noch fehlt, hätte es nicht leicht ein fruchtbareres Thema geben können als das Erlebnis der letzten Wochen: die gescheiterte Sammlungswillensaktion der bürgerlichen Parteien und das Verhandlungsdurcheinander, in dem sie gescheitert ist. Glücklicherweise der Wähler, der am 14. September zu Liste 1 sein Kreuz macht und sich um den ganzen politischen Speisezettel darunter nicht kümmert! Aber bedauernd wert derjenige, der da glaubt, aus irgendeinem Grunde „bürgerlich“ wählen zu müssen; er wird sich alsbald in ein Labyrinth verlaufen, aus dem es keinen vernünftigen Ausweg gibt.

Was ist der Unterschied zwischen Hugenberg und Hitler? In welchen Erkennungszeichen vermag man die Deutschnationalen und die konservativen Volksparteier auseinanderzuhalten? Warum konnten Volksparteier, Wirtschaftsparteier, Christlichnationale und Deutsche Volkspartei nicht zu einem gemeinsamen Wahlausruf zusammenkommen? Worin unterscheidet sich die Deutsche Staatspartei von der durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Deutschen Demokratischen Partei? Was ist der Unterschied zwischen Deutschnationalen und Volksparteier? Warum hat die Staatspartei nicht in der Volkspartei oder die Volkspartei nicht in der Staatspartei aufgehen können und warum ist die ganz „große“ Volkspartei beziehungsweise Staatsvolkspartei nicht zustande gekommen?

Von den paar Journalisten abgesehen, die durch ihren Beruf dazu verdammt sind, diesen ganzen Wirrwarr im Kopfe zu behalten, gibt es wahrscheinlich überhaupt keinen deutschen Wähler, der sich darin noch einigermaßen auskennt. Folge dieses Treibens ist eine Atomisierung des politischen Lebens, die ein gegenseitiges Verstehen überhaupt unmöglich macht. In England z. B. mag Mr. Smith, der konservativ stimmt, verstehen, warum sein Nachbar Brown Labour wählt, und seine Argumente würdigen. Wie aber soll der deutsche Herr Schmidt, der zu den „Volksparteiern“ steht, begreifen, warum der Herr Braun nebenan für die „Staatspartei“ ist — hat er doch Mühe genug, einigermaßen zu kapieren, was seine eigene Partei bedeutet, um die übrigen zwei oder drei Duzend sich auch noch zu kümmern, fehlt ihm einfach die Zeit!

Als Sozialdemokrat mag man sich über dieses ganze Treiben amüsieren — doch wäre es leider falsch, wenn man davon einen besonderen Vorteil für die Arbeiterbewegung erwarten würde. Wir haben in Deutschland ein Bürgerertum, das wirtschaftlich und gesellschaftlich herrscht, obwohl es immer unpolitisch gewesen ist und nie zu regieren verstanden hat. Seine Unfähigkeit, sich der Methoden der Demokratie zu bedienen, gab erst dem persönlichen Regiment Wilhelms II. die Lebensmöglichkeit, sie bildet in der Republik den Nährboden für alle faschistischen Tendenzen und diktatorischen Experimente. Mit anderen Worten: das Bürgerertum ist in Deutschland noch so stark, daß es sich den Luxus der parteipolitischen Zersplitterung leisten kann — und wer weiß, ob nicht für die großen „Interessenthäuser“ des Hochkapitalismus der gegenwärtige Zustand viel bequemer ist als der von den Sammelpolitikern erträumte. Eine große bürgerliche Partei, die sich auf einen festen Millionenanhang und gefestigte Parteifinanzien stützt, könnte am Ende auch gegenüber der sogenannten „Wirtschaft“ ein politisches Eigenleben entwickeln. Bei den kleinen Parteitrümmern aber ist das so ziemlich ausgeschlossen.

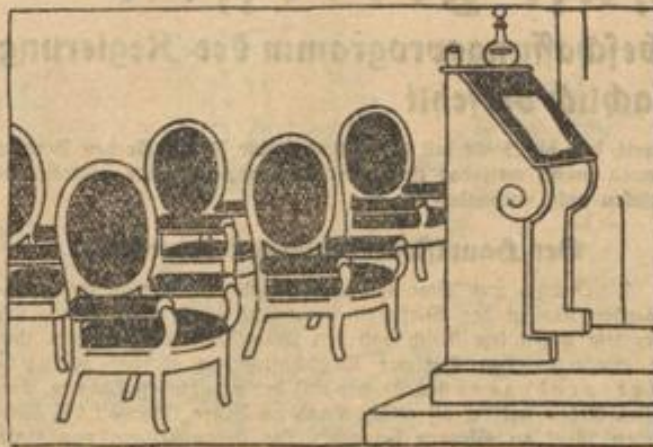
Jedenfalls ist jetzt der Versuch, aus der traditionellen Parteizersplitterung herauszukommen, so gründlich mißlungen, daß er in absehbarer Zeit mit irgendeiner Aussicht auf Erfolg nicht mehr wiederholt werden kann. Es bleibt also, wie es schon im Kaiserreich gewesen ist, wo die Rechte mit Konservativen, Freikonservativen und Reformparteilern mindestens dreigespalten, die „liberale“ Mitte mit Nationalliberalen und Fortschrittler mindestens zweigespalten, meist aber drei- bis viergespalten war. Hier gibt das Wort: Je mehr es sich ändert, desto mehr bleibt es dasselbe.

Zu den sicheren Zukunftspropheten dieses Zustandes gehört das Zentrum. Seit die Deutschnationalen von ihrer Höhe so rasch herabgeglitten sind, ist das Zentrum wieder die stärkste bürgerliche Partei. Daß es in der gegenwärtigen Reichsregierung so absolut dominierend ist, ist also kein Zufall. Aber eine ganz andere Frage ist es, ob der Zentrumskanzler Dr. Brüning mit einem Gefühl der Befriedigung auf den desolaten Zustand seiner Hilfsvölker herabzusehen kann. Schließlich sind diese Spaltkränze, die da herumwirren wie die Insekten im Wassertröpfchen, keine sogenannten „Regierungsparteien“, die ihm zu einer Mehrheit verhelfen sollen. Und können sich in nichts, auf nichts einigen, nicht einmal auf einen gemeinsamen Wahlausruf.

Wenn sich das Bürgerertum den Luxus der parteipolitischen Zersplitterung leisten kann, so wäre es falsch, daraus zu schließen, daß die Arbeiterklasse das auch könne. Das Bürgerertum kann das, was ihm an politischer Fähigkeit fehlt, einstweilen noch aus seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Macht ersetzen. Umgekehrt können die Arbeiter die Macht in Wirtschaft und Gesellschaft, die sie noch nicht haben, aber haben müssen, nur durch die Stärke ihrer politischen Aktion gewinnen. Auf der politischen Zersplitterung der Arbeitermassen beruht die politische Macht der Kapitalisten. Da vermehrt ja auch das Vielerlei der Parteien die Möglichkeit, daß sich viele proletarische und halbproletarische Existenzen in alle möglichen Parteiwinkel verlaufen: von den Kommunisten angefangen über die verschiedenen bürgerlichen Parteien bis hinüber zu den Nationalsozialisten.

Solange es bei dieser proletarischen Zersplitterung bleibt, mag es auch im bürgerlichen Lager mal Spaltungen und mal Fusionen geben, an dem allgemeinen Zustand der Zersplitterung wird sich nichts ändern. Die Sammlung wird erst kommen, wenn die Sozialdemokratie die Mehrheit hat oder an der Mehrheit ganz nahe dran ist. Wenn die Arbeiterklasse dem Besitzbürgertum heute schon ein Gegengewicht entgegenzusetzen kann, das ständig wächst und schließlich zu ihren Gunsten ausschlagen wird, so verdammt sie das nur der Tatsache, daß es in Deutschland eine Arbeiterpartei gibt, die stärker ist als drei bis vier bürgerliche Parteien zusammengenommen. Entscheidend für die Zukunft Deutschlands, auch der deutschen bürgerlichen Parteien, ist die Frage, in welchem Tempo sich die Sammlung aller wertvollen Schichten unter den Fahnen der Sozialdemokratie weiter vollziehen wird.

Verfassungsfeiern im Deutschen Reiche.



Die Thüringer Regierung veranstaltet eine Festfeier. Festredner Herr Frick. Momentbild der Feier.



Reichskanzler Dr. Brüning beträngt in sinniger Weise die Statue der Freiheitsgöttin.



In Bayern war ein Teil der Beamtenschaft aus dringenden Abhaltungsgründen verhindert, an der Feier teilzunehmen.



Hoch die Republik! Nur die blöden Massen der Bevölkerung hatten wieder einmal den Sinn der Feier total mißverstanden!

Sozialismus / Geheimdiplomatie.

Was man im alten System über Arbeiterbewegung und Pazifismus dachte.

Schon die Veröffentlichung der „großen Politik“ hatte gelegentlich Aufschlüsse über die Haltung der deutschen Diplomatie zu der sozialistischen Bewegung gebracht. In dem neuesten Heft des „Freien Wort“ werden dazu aus bisher un veröffentlichten Akten weitere Einblicke in das Unverständnis, mit dem die herrschende Schicht den Aufstieg der Arbeiterbewegung beobachtete und beobachtet.

Mit tiefer Abneigung verfolgten die deutschen Auslandsvertreter die antimilitaristische Propaganda und die pazifistische Agitation innerhalb der Völker, deren politische Entwicklung sie von Amis wegen laufend zu beobachten hatten. Der kaiserlich deutsche Gesandte von Bülow in Bern berichtet dem Reichskanzler Fürsten Bülow am 19. Oktober 1906 von einer seit zwei Jahren betriebenen eifrigen antimilitaristischen Propaganda in der Schweiz. Die Regierung und die staatsrechtlichen Parteien seien gegen diese gefährlichen anarchisch-antimilitaristischen Bestrebungen mittels Wort, Schrift und Beleg energisch aufgetreten, und infolge dieser Einwirkungen habe ein Teil der Schweizer Arbeiterbewegung in ihrer Stellung zur Militärfrage eine vaterländische Haltung eingenommen. Es heißt in dem Bericht:

„Ueberspannte Frauenzimmer“ für den Frieden.

„Neben der antimilitaristischen Propaganda laufen die Bestrebungen der Freunde des sogenannten „ewigen Friedens“ einher. Ueberspannte Frauenzimmer und sozialreformatorische Ränker, meist jüdischer Religion, spielen bei der Förderung des ewigen Friedens die Hauptrolle. Der Sitz des internationalen Büros befindet sich in Bern und steht letzteres mit den in der ganzen Welt verbreiteten Zweigvereinen in fortwährender Verbindung. Wenn auch die Tendenzen dieser Friedensbünde in politischer Hinsicht weit harmloser sind als diejenigen der Antimilitaristen, so laufen sie doch in verschwommener unpraktischer Menschenliebe auf dasselbe Ziel hinaus, d. h. auf die Abschaffung des Krieges als des schamwürdigsten Verbrechens der Menschheit und der Armeen, welche nach Ansicht dieser Ueberspannten Friedensfreunde durch ihre Kriegerfähigkeit und Vergewaltigung von Menschentrübsal die Völker zwinieren sollen.“

Es wird dann erzählt, wie der schweizerische Bundespräsident wegen der Bülow-Wahlen „in gehobener Stimmung“ gewesen sei, weil damit auch in der Schweiz eine Zurückdrängung der antimilitaristischen Sozialdemokratie erwartet werden konnte.

Sozialistische Wahlsieger in Paris.

Aus einer gleichen Gesinnung berichtete der deutsche Botschafter von Schön dem Auswärtigen Amt aus Paris am 31. März 1912 über die tags zuvor von der französischen sozialistischen Partei im Verein mit dem deutschen sozialdemokratischen Botschafter veranstalteten Kundgebung zur Feier des sozialdemokratischen Wahlsiegs in Deutschland, durch den die Sozialdemokratie ihre Mandatszahl von 43 auf 110 im Reichstag erhöhte. Er berichtete über die Reden Baillyants, Grumbachs und des Reichstagsabgeordneten Bessl: Er hob hervor, daß es wohl

das erste Mal war, daß ein Redner vor einer so großen Versammlung von Franzosen offen den Gedanken an eine gewaltsame Zurückgewinnung der Reichslande durch Frankreich vor sich weisen konnte, ohne Widerspruch zu erweiden.

daß er im Gegenteil immer wieder von Befreiungskriegen unterdrückt wurde, als er das deutsche und das französische Vorkommen als das Band der Arbeit und das Zukunftsband der Arbeiterpartei gefeiert habe. Der Gesandte erwähnte sodann Scheidemanns dort gehaltene Ansprache, seine „üblichen Phrasen vom Kampf gegen Kapitalismus, Kolonialismus und Imperialismus“; danach charakterisierte er die Rede des größten französischen Botschafters folgendermaßen:

„Zum Schluß hielt noch Jaurès eine seiner mit großem Aufwand von Bungenkraft und Gesten vorgetragenen Botschaften, in der er seine Lieblingsidee eines deutsch-französisch-englischen Kulturbundes zur Wahrung des Weltfriedens in feurigen Tiraden feierte.“

Deutschland in der Sozialistenbekämpfung voran.

Der Haß gegen „ordnungsfeindliche Bestrebungen“, zu denen Pazifismus, Sozialismus und Internationalismus jeglicher Spielart gerechnet werden, geht Hand in Hand mit einer starken Ueberheblichkeit, die das deutsche Volk, die deutsche Verwaltung und Staatsorganisation

den Einrichtungen der anderen Völker als turmhoch überlegen

empfindet. Aus den Berichten spricht die Denkart, deren ständige Betonung durch die deutschen leitenden Kreise, an der Spitze den deutschen Kaiser, dem deutschen Volk nach und nach die Sympathien der anderen Völker entzogen haben. Ueberholt beziehungsweise überholt ein Bericht des kaiserlichen Gesandten in Haag, vom 29. August 1894, der das mangelnde Interesse und die fehlenden Fähigkeiten der niederländischen Regierung zur Bekämpfung der Sozialdemokratie scharf beurteilt:

„Dieser ganzen subversiven Bewegung steht die hiesige Regierung mit absoluter Gleichgültigkeit gegenüber. An den Zentralstellen, dem Justizministerium und dem Ministerium des Innern, hält man es nicht einmal für der Mühe wert, über den Gang der sozialdemokratischen Bewegung im allgemeinen Kontrolle zu üben, geschweige denn sich über Anzahl, Statur und Mitgliederbestand der im Lande bestehenden sozialdemokratischen Vereine zu informieren. Ebenso wenig aber dürfte irgendeine Ortspolizeibehörde über die Stärke und Organisation der Sozialdemokraten ihres Bezirks regelmäßig Buch führen.“

Der Gesandte berichtet dann über Einzelfälle, in denen die Polizei eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel gebudet habe, in der zur Abschaffung des Privatigentums aufgerufen wurde, ein Beamter, der einen Anarchisten beherbergt habe, trotzdem im Dienst gelassen sei und ähnliche Vorfälle, die „eine völlige Passivität der niederländischen Regierung“ gegenüber der Sozialdemokratie erwiefen. Ihre prinzipiellen Bedenken gegen staatliche Benennung der Individuen und polizeiliche Einschränkung der Deutscher seien „vor allem bei dem auch noch als Minister von einer leichten sentimentalischen Schwärmerlei für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit angehauchten Herrn van Houten wahrnehmbar“. Der Gesandte stellt fest, daß diese Reflexe notwendigerweise eine allgemeine moralische Depression zur Folge haben müßten, der Sozialdemokratie keineswegs, wie die Regierung annahm, abträglich sei.

Daß auch in der heutigen Diplomatie solche Vorstellungen und Auffassungen noch nachwirken, wurde erst kürzlich wieder dadurch bekräftigt, daß die Frau eines Gesandten der Republik bei einem europäischen Kleinstaat in einem Interview von dem „Sozialisten-Joch“ sprach, unter dem die Bevölkerung in Wien zu leben habe.

Ein Schod Demetris. Die deutsche Regierung demontiert die Waffnung des Pariser „Antragsamt“ über geheime deutsch-russische Besprechungen über militärische und politische Fragen als vollkommen aus der Luft gegriffen. — Die litauische Regierung demontiert die Nachricht des Warschauer „Gepresch“ Voranm über erfolgreiche litauisch-polnische Geheimverhandlungen bezüglich der Wilna-Frage, die durch Vermittlung des Baltischen Staatsgenossen haben sollten. Die rumänische Regierung demontiert durch ihre Pariser Gesandtschaft die Nachricht des Londoner „Daily Herald“ über die Militärpläne Carols.

Der Urlaub des Reichspräsidenten. Reichspräsident von Hindenburg, der auch in diesem Jahr wieder seinen Urlaub in Dierheim in Oberbayern verbringt, wird am Abend des 11. August die Reichshauptstadt verlassen.

Die Bauwirtschaft gedrosselt

Berlin kann nicht mehr bauen — Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung unzureichend und fachlich verfehlt

Auf Einladung des Baukommissars der Stadt Berlin, Stadtbaurat Dr.-Ing. Wagner, beschäftigten sich im Stadthaus die Vertreter der gesamten Berliner Bauwirtschaft und der Berliner Handelskammer mit den Fragen der Arbeitslosigkeit und ihrer Überwindung durch ein Arbeitsbeschaffungsprogramm der öffentlichen Hand. Hierbei war die Berliner Bauwirtschaft einstimmig der Meinung, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung für Berlin absolut unzureichend und fachlich verfehlt sei, zumal das Berliner Wirtschaftsgebiet aus dem für den Wohnungsbau bestimmten 100-Millionen-Fonds lediglich 5 Millionen Mark erhalten soll.

Stadtbaurat Wagner unterbreitete der Konferenz einleitend einige Zahlen über den Arbeitsmarkt von Berlin, die ein geradezu bedrohliches Schlaglicht auf die gegenwärtige Arbeitslosigkeit in Berlin werfen. Er führte aus, daß in dem Berliner Wirtschaftsgebiet zur Zeit etwa 315 000 Köpfe voll arbeitslos sind und vom Reich und der Stadt Berlin Unterstühtungen beziehen. Die Stadt selbst habe an 80 000 Köpfe Wohlfahrtsunterstützung zu zahlen, die monatlich etwa 5 Millionen Mark erfordere. In diesen Ziffern sind die an Zahl ständig zunehmenden Kurzarbeiter noch nicht einmal enthalten. Im Baugewerbe waren im Monat Juni, also zur besten Bauzeit, mehr als 30 000 oder etwa ein Drittel aller Bauarbeiter voll arbeitslos, während der Juni des Vorjahres nur 9000 Bauarbeiter ohne Beschäftigung sah. Dieser Zahl der Arbeitslosen entsprechend, sei auch der Auftragsbestand an Bauten in Berlin zurückgegangen. Im Monat Juni wurden nur für etwa 26 Millionen Mark Bauten auf den Markt gebracht, während der monatliche Durchschnitt 45 Millionen Mark betragen soll und im Monat Juni des Jahres 1929 noch für rund 83 Millionen Mark Bauten begonnen wurden. Auf dem Gebiet des Wohnungsbauwesens befanden sich Ende Juni nur 17 675 Wohnungen im Bau gegen 30 770 im Januar dieses Jahres. Auf städtischen Hochbauten wurden

im Monat Juli nur noch 665 Bauarbeiter beschäftigt, wohingegen im November des Jahres 1929 noch 2803 Bauarbeiter tätig waren.

Der Stadtbaurat sieht die Ursachen dieser Arbeitslosigkeit auf dem Bauparkt vor allem darin, daß Reich und Staat die Stadt Berlin einerseits in der Steuerüberweisung ungerechtfertigterweise benachteiligen und ihr

außerdem auch noch den Anleihemarkt für dringendste Bauten aller Art verschließen.

So habe die Stadt Berlin aus ihren Bohnbaumitteln allein an den preußischen Staat seit 1924 mehr als 265 Millionen Mark an einen „Ausgleichsfonds“ abführen müssen, aus dem die Stadt bisher keinen Pfennig zurückerhalten hat. (Siehe auch den Artikel „Wie lange noch Steuerraub an Berlin?“ im „Vorwärts“ vom 1. August 1930.) Diese Politik der Steuer- und Anleihsperre lehre sich nun gegen den Arbeitsmarkt und habe die Stadtverwaltung gezwungen, alle Bauten abzudrosseln. Diese Drosselung ginge heute bereits

so weit, daß die Stadt fast jeden Monat eine Brücke für den Verkehr sperren müsse, weil das Geld für die Erneuerung der überalterten Brücken nicht vorhanden sei.

Der Hauptsteuerproduzent gedrosselt.

Die Reichs- und Staatspolitik, die gelegentlich auch von maßgebenden Kreisen der Wirtschaft unterstützt worden sei, wende sich aber jetzt gegen das Reich und den Staat selbst und entziehe ihm die Steuern. Das Berliner Wirtschaftsgebiet ist der Hauptsteuerproduzent des Reiches und des preussischen Staates. Aus diesem Gebiet hat die öffentliche Hand im Jahre 1929 fast 2½ Milliarden Mark an Steuern bezogen. Die Herausstellung von mehr als 315 000 steuerproduzierenden Lohn- und Gehaltsempfängern aus dem Produktionsprozeß müsse die Steuererträge des Reiches und des Staates ebenso berühren wie die der Stadt Berlin selbst. Der Rückgang des steuerlichen Umsatzes in Berlin um 360 Millionen Mark im ersten Quartal 1930 zeige deutlich, wohin der Weg der Vahmlegung der öffentlichen Bautätigkeit führe. Dieser Rückgang im Steuerertrag müsse nun aber von Monat zu Monat größer werden.

In der Beurteilung dieser Lage schlossen sich sämtliche Vertreter der Berliner Bauwirtschaft der Ansicht des Stadtbaurates an und faßten einstimmig eine Entschlieung, in der sie zum Ausdruck bringen, daß die Stadt Berlin bei der Ausstellung eines umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms weitaus mehr als bisher die Unterstützung des Reiches und des Staates sowie all der Stellen finden müsse, die für die Kapitalbeschaffung verantwortlich sind. Die Bauwirtschaft — so heißt es in der Entschlieung — müsse insbesondere verlangen, daß der preussische Staat der Stadt Berlin die Mittel für den Wohnungsbau nicht auch weiterhin dadurch entziehe, daß er den Ausgleichsfonds einseitig für die Arbeitsbeschaffung in der Provinz verwende.

„Christlicher“ Wahlschwindel.

Der selige Reichslügenverband übertrumpft.

Wir stehen noch reichlich fünf Wochen vor den Wahlen. Was in den letzten Tagen vor den Wahlen an Wahlschwindel geleistet werden wird, davon gibt das Organ der Christlichen Gewerkschaften „Der Deutsche“ eine Vorstellung. Das Blatt behauptet, über die Verhandlungen zur Neuregelung des Reichsbahnstatuts anlässlich des Young-Plans:

Karl Severing war Reichsinnenminister und bestimmte als solcher die deutschen Vertreter für die bekannten Young-Verhandlungen in Paris. Hier wurden die Grundlagen des neuen Reichsbahngesetzes beraten. Das alles mußte die SPD. und auch ihr Minister Severing. Kein einziger Arbeitnehmervertreter wurde von Severing in diese Kommission entsandt, obgleich er darum gebeten wurde. (Bom „Deutschen“ in Feildruck hervorgehoben.)

Selbstverständlich bestimmt der Reichsinnenminister die Vertreter für diplomatische Konferenzen, wie der Reichsaußen-

minister die Verhandlungen über die Verwaltungsreform des Reiches leitet, der Verkehrsminister das neue Strafgesetzbuch bearbeitet und der Justizminister dem Reichspräsidenten Vorschläge macht zur Ernennung von Offizieren der Reichswehr.

Über außerdem stimmt es gar nicht, daß nicht ein einziger Arbeitnehmervertreter oder Vertreter des Eisenbahnerpersonals an den Verhandlungen in Paris teilgenommen hat. Es ist den sozialdemokratischen Ministern gelungen, im Kabinett durchzusetzen, daß an den Verhandlungen vier Vertreter der Eisenbahnergewerkschaften — darunter auch ein Christlicher — teilgenommen haben! Das hat den Reichspräsidenten der deutschen Industrie so in den Harnisch gebracht, daß er auf seiner Tagung in Saarbrücken im Oktober 1929 Protest erhob und daß der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Reichsbahn, der bekannte Scharfmacher v. Stemann, gegen den Willen der Reichsregierung auf eigene Faust nach Paris fuhr.

„Der Deutsche“ begnügt sich aber nicht mit diesem immerhin starken Wahlschwindel. Es kommt noch besser. Die Verhandlungen über die Neuorganisierung des Reichsbahnstatuts fanden im Herbst 1929 statt. Anlässlich der Diskussion im Reichstag über die Eisenbahnkatastrophen wurden vom Abg. Buchwiz (Soz.) und Scheffel (Soz.) die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Reichsbahn einer scharfen Kritik unterzogen. Der Verkehrsausschuß hatte eine Entschlieung vorgeschlagen, in der eine Kürzung der Dienstschichten und Arbeitszeiten und auch sonstige Erleichterungen der Dienstverhältnisse des Personals gefordert wurden und dann die Reichsregierung ersucht wurde, dafür einzutreten, daß die Reichsbahn aus der unmittelbaren Haftung für die Reparationszahlungen entlassen werde.

Während dieser Verhandlungen im Reichstag fanden in Paris die Verhandlungen über die endgültige Festsetzung der Reparationslasten statt, bei der Herr Schacht die bekannte unglückliche Rolle spielte, während seine deutschen Bestimmungsgenossen ihn noch überflüssigerweise scharfzumachen versuchten.

Die Verhandlungen in Paris waren ganz ins Stocken geraten. In der Nummer vom 21. Februar 1929, in der der „Vorwärts“ über die Reichsbahndebatte im Reichstag berichtet, heißt es von den Verhandlungen in Paris in der Überschrift auf der ersten Seite: „Die Konferenz in der Sadgasse.“ Angesichts dieser Zuspühung sagte Genosse Scheffel als Fraktionsredner, daß die Sozialdemokraten mit der Zustimmung zu der oben skizzierten Entschlieung keineswegs einen Druck auf die Pariser Verhandlungen ausüben wollten.

„Der Deutsche“ wirft nun die Verhandlungen über die endgültige Festsetzung der Reparationssumme zusammen mit den Verhandlungen über die Neuregelung des Reichsbahnstatuts, die acht Monate später stattfanden und sagt, daß infolge dieser Bemerkung Scheffels die Rundgebung des Reichstags wirkungslos gemacht worden sei!

Wir haben wiederholt dem Organ der Christlichen Gewerkschaften ganz hanebüchene Fälschungen nachgewiesen. Die neueste Leistung ist aber wohl das stärkste, was jemals ein politisches Blatt an Wahlschwindel zu leisten gewagt hat.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Kurt Seger; Wirtschaft: G. Klingelbier; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Revue: R. B. Fischer; Politik und Sonstiges: Fritz Kersch; Anzeigen: H. Glöckler; Druck: „Der Deutsche“ Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: „Vorwärts“-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 1. Siehe 3. Beilage und „Bild in die Wäckerwelt“.



SAISON-AUSVERKAUF

AB 1. AUGUST

Reinwoll. Damentuche
dunkel matter, ca. 140 cm breit

statt bis 8.— jetzt **1 95**

Bedr. Cröpe de Chino
reine Seide, ca. 100 cm breit

statt bis 7.80 jetzt **2 85**

Mantel-, Kleider- und
Kostümstoffe

hochwertige Qualitäten,
ca. 100 bis 140 cm breit

statt bis 8.— jetzt **2 85**

Bedruckte
kunstseidene Voiles

moderne Muster, vorzügliche
Qualitäten, ca. 100 cm breit

statt bis 5.90 jetzt **1 40**

Taghemden
mit Säckerei, bewährte Qualität

statt bis 2.25 jetzt **1 25**

Nachthemden
mit Säckerei, bewährte Qualität

statt bis 4.50 jetzt **2 25**

Bemberg-Strümpfe
xGolde oder xCelta-Golde

statt bis 2.75 jetzt **1 85**

Kleider

Taille oder gestreifter Char-
meuse, mod. Form, viele Farben

statt bis 19.50 jetzt **6 90**

Kleider

aus reinseidenen sowie
aus reinwollenen Stoffen

statt bis 34.— jetzt **12 50**

Damenmäntel

aus matteren und ein-
farbigen Herrensstoffen,
ganz gestriert

statt bis 59.— jetzt **29.—**

Herren-Ulster

für Übergang und Winter

statt bis 73.— jetzt **39.—**

Knaben-Anzüge

aus gemusterten Cheviotstoffen,
in verschiedenen Formen
(Steigerung 0.60) Größe 0

statt bis 14.50 jetzt **5 90**

Popeline-Oberhemd
durchgehend farbig gestreift

jetzt **3 95**

Herren-Socken

Jacquard, gute Qualität

statt bis 0.95 jetzt **0 55**

Stubenhandtücher

reinleinen Jacquard, 46/110

statt bis 1.25 jetzt **0 85**

Frottiertücher

Jacquard w. bunter Karle, 58/110

statt 1.45 jetzt **1 05**

Steppdecke

Oberseite reine Kunstseide,
Unterseite Satin, 150/200

jetzt **12 90**

Wollmokette

modern gemustert, 130 cm breit

statt 11.— jetzt **4 90**

N*J SRAEL

BERLIN C2 · GEGRÜNDET 1815
SPANDAUER · KONIGSTRASSE



Wir sind also bei der Kopfsteuer angelangt, denn die Methoden unserer Steuerweisen werden immer primitiver. Nicht umsonst haben wir die Kriegsjahre mitgemacht, in denen man uns wissenschaftlich bewies, daß Kartoffellocken ein viel besseres Brot ergäben als das weiche, verweichlichende Weizenmehl und daß Kohlrüben die beste Säuglingsnahrung seien. Uns kommt der Beimahlungszwang und der Beimischungszwang schon gar nicht mehr so absurd vor wie den andern Leuten, die in einem Lande geboren wurden, in dem nicht das Volk das essen muß, was der Landwirtschaft bekömmlich ist, sondern das, was ihm besser schmeckt und bekommt. Natürlich gibt es auch bei uns Ketzer, die der Meinung Ausdruck geben, eine Stulle Roggenbrot sei vor allem dann was Schönes, wenn man sie mit den nötigen Fettigkeiten bestreicht, wenn ein armer Teufel aber darauf angewiesen ist, sein Brot trocken zu essen, dann sei eine Schrippe vorzuziehen. Ein wenig sei bei dieser Gelegenheit von den Steuern vergangener Zeiten die Rede.

Bierziese und Steuer auf das Ritterpferd.

Die alten Berliner zahlten von ihren Häusern und Wohnungen zwar eine Abgabe, aber dafür waren sie von allen anderen Steuern so ziemlich befreit: Die einzige „indirekte Steuer“, von der uns berichtet wird aus diesen ältesten Zeiten, ist die Bierziese, und die war gering genug, selbst wenn man den hohen Wert des Geldes von damals in Rechnung setzt, sie betrug um 1500 ganze zwölf Pfennig für die Tonne, nach der heutigen Kaufkraft des Geldes wären das nicht ganz zwei Mark. Die Berliner von anno dazumal waren aber gewaltige Biertrinker, und als der Kurfürst wieder einmal Geld brauchte, da schien den Ständen, die er um die Bewilligung neuer Steuern bat, die Erhöhung der Bierziese der bequemste und einträglichste Weg. Um 1550 herum wurde die Bierziese schon auf 8 Groschen für die Tonne erhöht; dazu kam dann eine Abgabe, die merkwürdigerweise die beiden Stände traf, die bei untern modernen Steuerprogrammen immer ängstlich gespart werden: Den Adel und die Geistlichkeit. Die mußten für jedes Ritterpferd eine Abgabe von 20 Gulden zahlen. Mit diesen Steuern und den recht hohen Schutzgeldern der Juden, die 42.000 Taler jährlich betrug, mußte der Kurfürst seinen Etat bestreiten. Das ging eine lange Zeit; als aber die brandenburgische Glorie immer mehr wuchs, konnte man mit diesen kleinen Beträgen nicht mehr auskommen, und da die Stände durchaus keine Lust hatten, für den geliebten Landesvater sich dauernd in Unkosten zu stürzen, so kamen sie auf eine glorreiche Idee, die wohl als Vorbild für alle ähnlichen „Finanzreformen“ neuerer Zeiten anzusprechen ist: Die Wohnungs- und Haussteuer wurde abgeschafft und dafür die „Consumptions-Accise“ eingeführt, die erste eigentliche „Verkehrssteuer“, die jeden Verbraucher traf, aus der sich später die Schacht- und Maßsteuer entwickelte und die das Vorbild für alle indirekten Steuern wurde. Diese Steuer beschloß die Ständeversammlung im Jahre 1667, und die Berliner merkten zuerst so wenig, was da gespielt wurde, daß der damalige Bürgermeister Jarlang noch im Jahre 1671 in einer Schrift, die er im Turmturm der Sankt Nikolai-Kirche niederlegte, davon sprach, daß diese Steuer „zum Troste der unglücklichen und verarmten Bürger“ erfunden und eingeführt worden wäre. Aber bald danach merkten die Berliner doch, daß sie nun auf diese Art indirekt eine weit höhere Steuer zahlen mußten als bisher, und so kam es bei der Einführung einer neuen Acciseordnung im Jahre 1681 sogar zu Straßentumulten, in denen Obermarschall von Brumtow und der Kommissarius Willmann so gründlich beschimpft und angegriffen wurden, daß der Kurfürst die Wachen verdoppeln mußte. Aber dann sperrte man einige Bürger ein, die Aufregung legte sich, und die neue Acciseordnung blieb bestehen.

Schweineborsten- und Jungfrauensteuer.

Nun hatte man das Rezept entdeckt, aus dem braven und geduligen Volk ein „Eiseln streck dich“ zu machen, und unter dem absolutistischen System wurde die neue Erfindung in geradezu märchenhafter Weise ausgebaut. Die Accise wurde wieder und wieder erhöht, sie wurde auf alle, vor allem alle „ausländischen“ Waren ausgedehnt, neben der Consumptions- wurde die Handelsaccise erhoben — und zwar in jeder Stadt, die die Handelsware auf dem Transport passierte, es half nichts, daß die Accise schon einmal irgendwo gezahlt war. Dann aber kam der Tag, der für Preußen der Geburts-

tag der Kopfsteuer wurde. Die Stände waren inzwischen zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken, die neuen Steuern wurden vom König einfach beschloßen und diktiert. Und als für die ehrgeizigen Pläne Friedrichs I., der seinem brandenburgischen Kurfürst gern die Krone Preußens zufügen wollte und in seiner ganzen Hofhaltung dem französischen Beispiel nachahmte, die gewöhnlichen Einnahmen nicht mehr ausreichten, da schrieb er 1791 eine Generalkopfsteuer aus. Großmütig nahm Majestät sich und seine Gemahlin nicht einmal selbst von der Steuer aus und schätzte sein gefaltetes Haupt mit 1000 Taler, das seiner Gemahlin mit der Hälfte ein und erhöhte bei der späteren allgemeinen Steuererhöhung diese Summen auf das Doppelte. Er tat sich freilich damit keinen Schaden, denn das Geld kam ja, wie man in Berlin sagt, „aus der Kasse in die Beilage“. Es war keiner seiner Untertanen ausgenommen: Selbst die ärmste Tagelöhnerfrau, selbst die Wäschemagd mußte jährlich mindestens vier Groschen zahlen, der Bauer zwölf Groschen. Als nach der Krönung die Ausgaben für den nunmehr königlichen Hof ins Ungemessene stiegen, da zeigte sich der neue König als ein genialer Steuererfinder; zuerst beschloß er die Perückensteuer: für jede ausländische Perücke mußte ein Viertel ihres Preises, für jede inländische ein Sechstel gezahlt werden. Und da damals alle Welt, auch der einfache Bürger Perücken trug, die Perücke so zum Anzug gehörte, wie heute der Hut, so war die Steuer recht einträglich: Die elegante Welt trug ja sogar Perücken für 200 bis 300 Taler! Dann besteuerte man die Karossen, weil sie das Pflaster der Stadt abnutzten,

dann die Spielkarten. Früher hatte auf den Spielkarten freilich auch schon ein Stempel gelegen, dessen Erträgnisse aber den Armen zugute kamen: Nun wurde der Stempel erhöht, aber die Armen bekamen nichts mehr, denn der neue König brauchte das Geld nötiger für seine Märesse in titre und ihre Kreaturen. Wer Tee, Kaffee oder Schokolade trinken wollte, mußte nicht nur die Accise bezahlen, sondern noch einen Extraktlaubbischofen lösen, der jährlich zwei Taler kostete. Dann erlangte Majestät die Vorkäuferin der Ledigensteuer: Jedes unverheiratete Frauenzimmer mußte, vom höchsten Rang bis zur letzten Dienstmagd herunter, sechs Groschen jährlich zahlen. Doch der Bedarf des Hofes konnte noch immer nicht gedeckt werden: Schließlich besteuerte man auch die Schweineborsten! Ein königliches Edikt verbot, den Schweinen die Borsten abzuschneiden und befahl den Bauern, kurz vor Johanni allen Schweinen die Borsten auszurufen, damit die nicht austelen und umfämen.

Als Hardenberg 1811 versuchte, die Privilegien des Adels anzutasten und die Grundsteuerbefreiung aufzuheben, stieß er zum erstenmal auf die „Grüne Front“, deren Festigkeit bis in unsere Tage erprobt ist. Die preußischen Junker veröffentlichten ein Manifest, in dem sie „sich losagten von der Teilnahme an den Grundlüssen, die sie (die schreckhafte Zeit) auch in diesem Lande herbeiführen müßten.“ Damit meinten die Herren den Verluh, auch auf ihre Schultern einen Teil der Lasten eines verlorenen Krieges aufzubürden, an dessen Ausgang nicht zum wenigsten ihre Herren Söhne schuld gewesen waren!

Berlin feiert die Verfassung

Die großen Kundgebungen am Sonntag und Montag

In der Reichshauptstadt wird des Verfassungstages am Sonntag und Montag würdig gedacht werden. Reichsregierung, preussische Staatsregierung und Stadt Berlin veranstalten wieder große gemeinsame Feiern. Die volkstümlichen Veranstaltungen des Reichsbanners werden auch in diesem Jahre größte Beteiligung aufweisen.

Die Veranstaltungen am Sonntag.

Am Sonntag um 12 Uhr findet vor dem Berliner Schloß nach der Lustgartenseite für die gesamte Polizei Berlins die Verfassungsfeier statt. Die Feier beginnt mit dem Eintreffen des preussischen Ministers des Innern, der auch die Festrede halten wird. Nach dem Vorbeimarsch der Schutzpolizei findet ein großes Pionkonzert statt.

Nachmittags um 17 Uhr findet im Grunewald-Stadion eine Feier der Reichsregierung, der preussischen Staatsregierung und der Stadt Berlin statt. Unter Leitung des Reichstunstwirts Dr. Redsoh wird das von Josef von Fieltz verfaßte Festspiel „Deutschlands Strom“ aufgeführt werden. 5000 Schüler und Schülerinnen wirken im Gesangchor und etwa 2500 Kinder in den Bewegungsschönen mit.

Der Sturmvogel, Flugverband der Verfügtigen, veranstaltet am Sonntag auf dem Flughafen in Tempelhof anlässlich des Verfassungstages einen großen Flugtag, bei dem Kunstflüge vieler bekannter Piloten, Fallschirmabstürze und gemischte Stafetten gezeigt werden. Im Rahmen des Programms wird der jüngste Sport, das Segelfliegen, mit mehreren Segelflugzeugen vorgeführt werden. Neben einem Modellwettbewerb werden vom Sturmvogel und der Deutschen Luftfahrt zahlreiche Flugmaschinen bereit stehen, um dem Publikum zu dem billigen Preis von 5 M. Gelegenheit zum Rundflug über Berlin zu geben.

Die Wintersportabteilung des Reichsbanners und der Berliner Tennisklub Schwarzrotgold haben bereits heute mit den Vorspielen für das große Verfassungsturnier begonnen. Das Turnier wird am 17. August auf dem Tennisplatz an der Koss sein Ende finden.

Ein Teil der Ortsvereine des Berliner Reichsbanners, die Ortsgruppen Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf und Zehlendorf vereinigen ihre Mitglieder am Sonntag um 16 Uhr im Funkenmargen und in den Funkenhallen. Neben zahlreichen Kapellen und den vereinigten Tambourchors des Reichsbanners Kreis Westens wird auch hier der republikanische

Preise die sprechen, Ware die lacht

Je 1 Posten: Daunendecken Seidengaze-Satin, diverse Farben, in Daunen, 150x200 Levanlin-Konkatenide eins. 69.— Steppdecken Kunstseiden, Damast einseitig, 160x200 Kamelhaar- Schafdecken , 26.75 mit Bordüre, 140x190 Divandecken Gebellin-Gewebe, Ver- durs-Muster, 140x200 Wirbel-Pfisch, div. Farben 18.90 Obige	Ueberlaken Linnen, mit Stickerei-Einsatz und Ansatz, ca. 130x290 Kissen passend . . . 3.00 Oberbettbezüge Linnen, feinfädig, mit Linnen-Appret, ca. 130x200 gut, Damast, m. Seidenfäden, schöne Dessins, ca. 130x200 Kissenbezüge mit Klappel-Ein- satz, 93 Pf. mit Stickerei-Einsatz und Ansatz 2.95	Bettlaken 1.35 ungepö. Nessel, ca. 140x210 1a Halbbleinn, 4.95 ca. 130x220 Waffelbettdecken weiß, mit Franssen, 140x190 3.10 Handtücher 82 Pf. Jacquard, Beiselinen Gerstenhorn, m. Jacquard- kante, Reimlinen 89 Pf. Frottier-Handtücher bust gemustert, Indasthron 62 Pf.	Wischtücher Halbleinn, rot 26 Pf. kariert Monopoldaunen- Oberbetten recht 107kloch-rot od. lila, gold, fraise Inlett, Indasthron, 130x200 42.— Ein Posten fertiger Inlette darunter recht türklisch- rote Qualität, mit Wash oder kleinen Fehlern, bis im Preise 40 % herabgesetzt	Metallbettstellen weiß und schwarz lackiert, etwas fehlerhaft, ganz besonders herabgesetzt! Bogenform m. Zugfedermatr., 33 mm geschl. Stahlrohr, weiß od. schwarz, 90x190 Bogenform m. Zugfedermatr., m. Messing- verzierung, weiß od. schwarz, 90x190 Kind-Holzbettstelle 16.75 mit 35 Federn, bunter Bezug und Federkante 37.50	Garderobenschrank 90 cm breit, 210rig, m. Nutboden u. Stange, bügeltief, weiß lackiert Waschtische mit Aufsatz, Tür und Kasten weiß lackiert, 29.75 Kinderschrank 63 cm breit, 164 cm hoch, mit 3 Einlegeböden, weiß lackiert Ruhebett mit 35 Federn, bunter Bezug und Federkante 37.50
--	--	--	---	--	--

Artikel im Saison-Ausverkauf (Beginn: 1. August)

Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Strasse Wilmersdorfer-Str. 138 an der Bismarck-Strasse Frankfurter-Allee 304

Obige Bettfedern Gustav **Lustig** Artikel nicht im Saison-Ausverkauf

Schuhhund aus Oesterreich konzertieren. Der Bezirk Tiergarten des Reichsbanners hat seine Feier im Klap in Mt-Moabit. Um 21 Uhr wird das Kriegsdrama „Die andere Seite“ vom Jungbannerspieltrupp aufgeführt. Die Verfassungsfeier des Reichsbanners Kreis Berlin-Norden findet in den Gartenlokalen Strandhof und im Seepavillon in Tegel statt.

Das Pankower Reichsbanner veranstaltet seine Verfassungsfeier am heutigen Sonntag im Linderfischen Konzerthause, Pankow, Breite Str. 34. Beginn 3,30 Uhr nachmittags. Eintritt 0,50 M. Jugendliche bis zu 18 Jahren zahlen 0,30 M. Erwerbloslose haben gegen Vorzeigung des Ausweises freien Eintritt. Festrédner ist Kamerad Franz Künstler. Zum Festumzug antreten 13,45 Uhr Prinz-Heinrich-Edle Berkner Straße.

Die Feiern am Montag.

Die offiziellen Veranstaltungen von Reich, Staat und Gemeinde werden am Montag durch die offizielle Verfassungsfeier der Reichsregierung, die um 12 Uhr im Plenarsaal des Reichstags in Gegenwart des Reichspräsidenten stattfindet, ihren Anfang nehmen. Die Festrede hält der Reichsinnenminister Dr. Wirth. Bei der Verfassungsfeier der Reichsregierung wird im Reichstagsgebäude die schwarzrothgoldene Fahne des historischen Festes auf dem Ambacher Schloß von 1832 aufgestellt sein.

Um 20 Uhr findet im Berliner Sportpalast die gemeinsame Feier der Reichsregierung, der preussischen Staatsregierung und der Stadt Berlin statt. Die Festansprache hält der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Genosse Grimme. Händelsche und Beethovensche Musik umrahmen die Feier. Beide Veranstaltungen werden durch Rundfunk übertragen.

Mittelpunkt der großen Volksfeier am Montag wird sicher der Verfassungsmarsch des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sein. Bereits um 18.15 Uhr marschieren ein Spielmannszug mit der Musikkapelle des Ortsvereins Weissensee ab Bahnhof Börse zum Reichstagsgebäude, wo von 19 Uhr ab von dieser Kapelle ein Blaskonzert mit reichhaltigem Programm veranstaltet wird. Nach Eintreffen des Fackelzuges auf dem Platz der Republik erfolgt ein Zusammenspiel der Spielleute des Reichsbanners unter gleichzeitiger Anmarsch der Fahnenabteilungen. Im Anschluß daran hält der Reichstagspräsident Paul Löbe die Festansprache. Der Abschluß der Feier wird in Form einer Reportage von Alfred Braun auf den Berliner Rundfunk von 22 Uhr an übertragen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin versammelt sich um 20 Uhr auf dem Gendarmenmarkt. Auch hier hält die Ansprache Reichstagspräsident Genosse Paul Löbe. Die Anmarschreihen sind von uns bereits bekanntgegeben worden.

Die Republikaner, die in Berlin die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung darstellen, werden auch in diesem Jahre den Verfassungstag zu einem Treuebekenntnis zur demokratischen Republik gestalten.

Verfassungsfeier in Neukölln.

Das Neuköllner Reichsbanner feierte den Tag der Verfassung mit einer großen Kundgebung in der „Neuen Welt“. Zuerst spielte in dem mit den Fahnen der österreichischen und deutschen Republik ausgeschmückten Garten die Musikkapelle des österreichischen Schuhhundes aus Wiener Neustadt, deren Darbietungen den stürmischen Beifall der Neuköllner fanden. Nach dem neuen Marsch „Der Trommler der Republik“, der dem Bundesvorsitzenden Otto Hörning gewidmet ist, begrüßte der Ortsvereinsvorsitzende Gutschmidt die Versammelten. Der Ehrenvorsitzende des Republikanischen Studentenbundes Dr. Kolb hielt die Festansprache. Dann spielte das Musikkorps des Reichsbanners Neukölln. Außerdem wurde von der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Neukölln, eine Red- und Borrenriege auf die Bühne gestellt, und der Arbeiterrad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ ließ Kunstfahrten vorführen. Die Veranstaltung nahm einen glänzenden Verlauf.

Unter Spionageverdacht

Verhaftung des Abenteurers Eugen Gantner

Vor einigen Tagen ist der 33jährige Eugen Gantner, der vor etwa drei Jahren unter dem Verdacht festgenommen wurde, den Mord an der Hausangestellten St. am Arnswalder Platz verübt zu haben, aber auf Grund eines einwandfreien Alibis nach längerer Haft wieder entlassen wurde, unter der Beschuldigung für Frankreich Spionage getrieben zu haben, von der Politischen Polizei verhaftet worden.

Gantner, ein Abenteurer und Hochstapler, hat inzwischen zugegeben, daß er mit französischen Nachrichtenstellen in Verbindung gestanden hat. Eine Durchsichtung seiner Korrespondenz führte auch viel belastendes Material zutage. Gantner will von der französischen Spionagezentrale auch gewisse Aufträge erhalten haben, bestreitet aber, sie ausgeführt zu haben. Weiter ist ermittelt worden, daß Gantner für seine Spionagetätigkeit mehrmals Geldbeträge, über deren Höhe bisher allerdings nichts gesagt wird, erhalten hat. Näheres werden erst die weiteren Nachforschungen ergeben.

Gantner ist der Sohn wohlhabender Eltern. Er studierte einige Semester Jura, geriet aber bald auf die schiefe Ebene und als er in Heidelberg wegen eines Betruges zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden war, kam es offenbar zum endgültigen Bruch mit seinen Angehörigen. Gantner tauchte bald hier, bald dort auf,

eine Zeitspanne weilte er im Ausland. Woan er seinen Lebensunterhalt bestritten hat, ist unklar. Dann lernte er vor einigen Jahren eine reiche Holländerin kennen, mit deren Unterstützung er in der Friedrichstraße eine Filmgesellschaft gründete. Reiche Geldmittel floßen ihm stets aus Holland zu, bis es zum großen Krach mit seiner Freundin und Bönnerin kam. Jetzt verlegte sich Gantner auf Hochstapeleien und Schwindelereien. Rapide ging es nun mit ihm bergab. Er logierte in ersten Berliner Hotels und Pensionen und „vergaß“ die Bezahlung seiner Rechnungen. Er erschwindelte Sachen, verfehlte sie und verkaufte die Pfandstücke. Dem Inhaber eines Herrenausstattungsgegeschäfts in der Friedrichstraße 223 stahl er heimlich aus dem Schekheft vier Schecks und verübte damit Schwindelereien. Mehrere Bekanntschaften betrog er um kleinere Summen, einmal erschwindelte er von einer Dame aus Wien, der er erzählte, er werde sie mit König Rudolf bekannt machen, einen größeren Betrag. Das ist bisher aber nur ein kleiner Auszug aus dem Sündenregister des Hochstaplers.

Neuerdings geriet Gantner auch in Verdacht, die Schüsse auf den Pensionsinhaber Tschernoff in der Fasanenstraße, wo G. einige Zeit wohnte und als er nicht bezahlte an die frische Luft gefeßt wurde, abzugeben zu haben. Für diese Tat kommt er jedoch nicht in Frage, da er bereits am 1. August festgenommen wurde, der nächtliche Ueberfall auf Tschernoff jedoch erst in der Nacht vom 4. zum 5. August passiert ist.

Todessturz aus dem D-Zug.

Das Ende des Großindustriellen Arthur Nathan.

Mitna, 9. August.

Der Großindustrielle Arthur Nathan, der gestern im FD-Zug von Berlin nach Hamburg fuhr, ist auf der Strecke bei Breddin zwischen den Schienenlocausgefunden worden. Die Poststelle der Reichsbahndirektion Mitna teilt hierzu mit:

Die polizeilichen Ermittlungen, die von dem Ueberwachungsamt der Deutschen Reichsbahn geführt werden, haben bisher keinerlei Anzeichen dafür ergeben, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Gepäc und Wertgegenstände sind vorgefunden worden. Im Taschennachbuch des Verunglückten befindet sich folgende Notiz: Treffpunkt Breddin 9. 12.—9. 17. Das sind die Durchfahrtszeiten der Züge FD 26, in dem sich der Verunglückte befand, und D 23, durch den er überfahren wurde, durch Breddin. Hiernach kann mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Verunglückte einem Reisenden des anderen Zuges zuwinken wollte und beim Ausschauen nach dem herannahenden Zuge herausgestürzt ist.

Der Schüleraustausch.

Deutsch-englische Schüler in Birkenwerder.

Zwischen der Stadt Berlin und Sheffield (England) ist zum ersten Male ein Schüleraustausch vorgenommen worden. Zwanzig Berliner Schüler sind mit drei Lehrern nach Sheffield gefahren, wo sie in großartiger Weise empfangen und aufgenommen wurden. Im Sandhauheim der Stadt Berlin in Birkenwerder weilten dagegen zwanzig englische Schüler mit drei Lehrern, die hier mit zwanzig Berliner Schülern und drei Lehrern zusammenleben und gemeinsamen Unterricht erhalten. Der Unterricht beginnt mit einer Stunde Selbstübungen: Gymnastik, Leichtathletik, Badminton oder dergleichen; daran anschließend Sprachunterricht, und zwar die englischen Schüler bei einem deutschen Lehrer, und die deutschen Schüler, die wieder in zwei Abteilungen geteilt sind, bei den englischen Lehrern. Darauf folgt eine Stunde Kulturunterricht, wobei ein deutscher bzw. englischer Schüler in die entsprechende Abteilung geht und in der

eigenen Sprache seine Kameraden von seinem Heimatlande usw. erzählt. Der Vormittagsunterricht wird mit einer Gesangsstunde beschlossen, in der deutsche und englische Lieder gemeinsam gesungen werden. Nachmittags gehen alle gemeinsam schwimmen. Außerdem finden Spiele statt, wie Krieger, Fußball, Schlagball, Handball, Völkerball usw., bei denen in gemischten Abteilungen gespielt wird. Das Programm wird durch Ausflüge in die Umgebung und nach Berlin unterbrochen. So wurde bisher gemeinsam der Zoo besucht, ein Warenhaus und eine Markthalle. Am Sonntag, dem 10. dieses Monats, wird die Verfassungsfeier im Deutschen Stadion besucht. In der letzten Woche, vom 17. bis 24. August, sind der Besuch eines Kinos, Theaters und ein Ausflug nach Potsdam geplant.

Zu erwähnen wäre noch, daß jeder deutsche Schüler seinen englischen Kameraden zu betreuen hat, er schläft neben ihm, sitzt beim Essen mit ihm zusammen und geht einmal in der Zeit nach Hause, um dem englischen Schüler einen kleinen Einblick in deutsches Familienleben zu geben; desgleichen besucht der englische Schüler die Schule des Berliner Schülers und hört dem Unterricht zu.

Vier Personen durch Blitz verfehlt.

Bei einem Gewitter, das gestern nachmittag zwischen 17 und 18 Uhr teilweise über Berlin niederging, wurden bei Tegel vier Personen vom Blitz getroffen und verletzt.

Eine Schwester des Erziehungsheims Konradshöhe bei Tegelort hatte am Nachmittag mit drei Zöglingen einen Spaziergang unternommen. Unterwegs wurden die Ausflügler auf der Ruppiner Chaussee, unweit des Forsthauses Tegelgrund, von dem schnell heraufziehenden Unwetter überrascht. Die Schwester suchte mit ihren Pflegebefohlenen vor dem heftigen Regen unter einem Chausseebaum Schutz. Ein Blitz fuhr in den Baum, unter dem die vier Personen standen. Alle erlitten Brandwunden und waren durch den starken elektrischen Schlag für Minuten gelähmt. Andere Ausflügler, die in einiger Entfernung Zeugen des Unfalles geworden waren, benachrichtigten die Tegelort Feuerwehr, von der die Verunglückten nach dem Konradshöhe Heim gebracht wurden.

SINCLAIR LEWIS 45) DER ERWERB ROMAN

Doch Una hatte nun die Gewißheit erlangt, daß sie Geschäfte leiten konnte, mit Bessie fertig wurde, imstande war, wichtigsten Vizepräsidenten entgegenzutreten und nörgelnde Chefs zufriedenzustellen. Sie rechnete auf die Zukunft; sie schnupperte ein wenig an der Baukunst, soweit sie in Herrn Wilkin's großen Büchern abgebildet war; sie lernte den Zweck und die Art der Reichen von halb freistehenden, halb vorstädtischen, halb wohnlichen, halb kostspieligen und etwas weniger als halb anziehenden Häusern kennen.

Sie fürchtete sich jetzt nicht mehr vor der Welt der Geschäfte; sie hatte teil an der Großstadt und besaß ein Heim.

2.

Sie dachte an Walter Babson. Manchmal, wenn Frau Lawrence übel gelaunt oder ein Bürotag besonders aufreibend gewesen war, glaubte sie ihn zu vermissen. Doch statt, wie Frauen früher taten, mit gefalteten Händen dazustehen und zu grübeln, ging sie in den Turnsaal des Heims hinauf und arbeitete mit Hanteln und an den Ringen — ein ernstes, glückseliges, vielbeschäftigtes Persönchen. Sie lachte herzlich und empfand den überwältigenden Rhythmus der Großstadt nicht als drohendes Brüllen, sondern als Siegeshymne.

Mit Mamie Wagen konnte sie nie so vertraut werden wie mit der unverhohlenen desillusionierten Frau Lawrence; sie mußte nie, ob Fräulein Wagen sie eigentlich gut leiden mochte oder nicht; das Wägheln, das ihr bleiches Gesicht erhellte, war für Una ebenso freundlich wie für Frau Fife oder für einen Bettler. Und doch war es Fräulein Wagens Glaube an einen Zweck dieser ewig kämpfenden Welt, der Una begeisterte. Una schritt mit Mamie Wagen die Madison Avenue entlang, an ungeheuren, alten Gebäuden vorbei, und ohne es zu wissen, packte sie ihren schnellen Schritt dem humpelnden Gang der lahmen Wäghin an, während diese ihr von ihrem Ideal eines zukünftigen Geschäftslebens erzählte, in dem es Edelmut und Ritterlichkeit geben und die Arbeit sich mit der Genauigkeit eines wissenschaftlichen Labora-

toriums abwickeln würde; in dem man keiner Wohlfahrtseinrichtungen für Arbeitnehmer bedürfen würde... Und auch nicht für Arbeitgeber.

Mamie Wagen war das höchstentwickelte Geschöpf, das Una je gekannt hatte. Aus Büchern und Zeitungen und durch Walter Babson hatte sie wohl erfahren, daß es solche Dinge gab, wie Sozialisten und ernsthafte Pessimisten und eine Menschenklasse, die man zusammenfassend „Bohemiens“ nannte — Schriftsteller, Künstler und Sozialreformer, die Wein tranken und der Liebe lebten und über das freie Theater sprachen, alles um der Brüderlichkeit der Menschheit willen. Una stellte sich vor, daß die Sozialisten immer die Kapitalisten angriffen, daß die Pessimisten immer verbittert und egoistisch wären; Bohemiens immer lieberlich, aber ebenso hübsch und lustig und lärmend.

Mamie Wagen jedoch war eine Sozialistin, die glaubte, daß die Kapitalisten, mit ihren Gewinnbeteiligungen und ihrem Suchen nach verbesserten Produktionsmethoden, eine fortschrittlich-wissenschaftliche Ära ebenso aufrichtig herbeisehnten, wie die wütendsten Sozialisten; sie war eine Sozialistin, die die beredtesten jungen Sozialisten, mit der haarlocke in der Stirne, liebte, aber sie liebte und verstand auch den lauber gekleideten kleinen Handelschüler, der mit dem Wunsch in das Geschäftsleben trat, es nicht zu einem Krieg, sondern zu einem Kreuzzug zu machen. Sie war eine Sozialistin, die entschlossen war, das Geschäft zu beherrschen und zu verherrlichen; eine Pessimistin, die in ihrer sanften, anspruchslosen Art alle Halbheiten der Kirche, der Regierung, der Erziehung ebenso verspottete, wie die zynische Frau Lawrence. Und schließlich konnte sie, die weder hübsch, noch lieberlich, noch lustig war, sondern häßlich, lahm und spartanisch, das ungebundene Reden der Nichtbürgerlichen besser als die berufsmäßigen „Bohemiens“. Als Kind des East Ends war sie in den Volksbildungsheimen aufgewachsen, hatte deren Vorträge und Geselligkeit kennengelernt; war als Kind noch auf den jugendlichen Knien halbberühmter Schriftsteller und Vorkämpfer sozialer Reformen geschaukelt worden, die ihre Karriere damit begannen hatten, für Wohlfahrtseinrichtungen zu arbeiten; sie, die noch unbekannt war, eine Angestellte, ein Niemand, war an den Umgang mit Beuten gewöhnt, deren Namen durch die Zeitungen bekannt und berühmt gemacht worden waren. In einem Alter, da ehrgeizige Schriftstellerinnen und entgleiste Walter Babsons nach New York kamen und sich entschlossen dem Bohemienleben zuwenden, war Mamie Wagen ihm bereits entwachsen und hatte sich der Arbeit ergeben.

Sie erklärte Una die Großstadt, machte sie ihr begreif-

lich, brachte ihr Kunst und Nationalökonomie und Philosophie menschlich nahe. Una konnte ihr nicht immer ganz folgen, aber sie bekam Verständnis dafür, daß die Welt mit ihrer ganzen Weisheit nur ein täppisch herumprobierender Schuljunge sei, der der Führung bedürfe und geführt werden könnte, wenn Männer und Frauen menschliche Wesen wären, statt eben nur Kaufleute, oder Klempner, oder Offiziere, oder Büro-menschen, oder Erzieher, oder Schriftsteller, oder Klubweiber, oder Handlungsvreisende, oder Sozialisten, oder Republikaner, oder Heilsarmeeführer, oder Träger von Kleidern. Sie predigte Una ein Königtum der Persönlichkeit, eine Erziehung zur Brüderlichkeit und zu verantwortungsvollem Adel der Bestimmung, die sich ebenso auf Unas Beruf erstreckte, wie auf die Verwaltung von Staatseigentum oder das Lesen von Gedichten.

3.

Doch nicht immer war Una atemlos nur darauf bedacht, dem Flug der lahmen, doch leichtbeschwingten Mamie Wagen zu folgen. Mit Frau Lawrence ging sie in die Spanische Kirche auf Washington Heights zu einer hohen Messe; fühlte die Schönheit der Jeremie; bewunderte die schlichte, in klassischem Stil gebaute Kirche; war von dem Padre begeistert, und trug sich fast einen ganzen Tag mit dem Gedanken, das Panama-Methodistenum zu verwerfen und katholisch zu werden; den Tag hernach vergaß sie Methodisten und Katholiken. Sie begleitete Frau Lawrence auch zu einer weit weniger eindrucksvollen und weit weniger leicht zu ver-gessenden Jeremie — zu einer Zusammenkunft mit einem Mann.

Frau Lawrence sprach nie von ihrem Gatten, doch waren Rose Varlen und Jennie Cassavant nicht von der gleichen Zurückhaltung. Jennie behauptete, daß Herr Lawrence am Leben sei, und zwar sehr; daß die Ehe nicht einmal geschieden, sondern nur getrennt sei. Die einzige Sanktionierung, die diese Darstellung jemals durch Frau Lawrence erfuhr, war, daß sie eines Abends herausplätzte: „Bewahren Sie sich, solange Sie nur können, Ihren Glauben an das Wunder der Liebe und all diese sentimentalen Anschauungen über Erotik und so weiter; Sie werden sie eines Tages schnell genug verlieren. Ich — ich weiß, daß eine Frau einen Mann ebenso sehr braucht wie ein Mann eine Frau — und in einer genau so verwünscht unpoetischen Art. Da ich sehr puritanisch erzogen worden bin, komme ich nie mehr darüber hinweg, daß ich eigentlich nichts mit Männern zu tun haben sollte — ich! so wie ich nun einmal bin! — aber glauben Sie mir, es ist nichts von romantischen Idealen dabei. Ich brauche die Männer wirklich.“ (Fortsetzung folgt.)

Vorsicht bei Pilzgenuss.

Das Hauptgesundheitsamt teilt mit: In diesen Wochen beginnt ein Pilz sich in den Wäldern Berlins und seiner Umgebung zu zeigen, der leider immer wieder Anlaß zu schweren Vergiftungen geben kann. Es handelt sich um den grünen Knollenblätterpilz, den gefährlichsten aller Giftpilze. Er kann infolge seiner grünen Farbe mit grünen Täublingen, vor allem aber mit dem als Speisepilz geschätzten Grünling verwechselt werden. Von diesem unterscheidet er sich durch die weißen Lamellen (Blätter auf der Unterseite des Hutes) und dem weichen oder grünlichen mit einem zarten Ring versehenen Stiel, der am Fuße knollig verdickt und von einer Hautscheide umgeben ist. Er kommt hauptsächlich im Rischwald unter Eichen von August an vor. Der Grünling hat gelbe Lamellen und einen gelben Stiel, ohne Ring, ohne Knolle und ohne Scheide. Er wächst gewöhnlich erst im September in sandigen Kiefernwäldern.

In unseren Nadelwäldern findet sich auch der weiße oder gelbe Knollenblätterpilz, der Anlaß zu Verwechslungen mit Champignons gibt. Da auch er weiße Lamellen am Hut und knolligen Stiel besitzt, zwei Eigenschaften, die dem Champignon fehlen, so wird der Kenner ihn leicht unterscheiden können. Die Bevölkerung muß nachdrücklich davor gewarnt werden, Pilze zu sammeln, über deren Unschädlichkeit sie nicht genau unterrichtet ist. Unkundige sollten das Pflücken überhaupt unterlassen.

Treten einige Stunden nach dem Genuss von Pilzen Vergiftungserscheinungen auf (Uebelkeit, Erbrechen, Schwindelanfälle usw.), so ist sofort ein Arzt zu Rate zu ziehen. Je schneller ärztliche Behandlung einsetzt, um so günstiger sind die Heilungsaussichten.

Nazigeugen bleiben unvereidigt.

Schluss der Beweisaufnahme im Röntgenalprozess.

Am 14. Juli nahm der Röntgenal-Prozess seinen Anfang; gestern am 9. August fand die Beweisaufnahme ihren Abschluss.

Für die Angeklagten war Prozessbeginn wie Beweisaufnahme gleich ungünstig. Ihre gute Stimmung scheint etwas gedämpft. Auch der geistige Nachklang war für sie wenig ermunternd. Die Bewohner des Hauses, das der Ecke Schillerstraße in Röntgenal am nächsten ist, bekunden, daß sie, als die Schüsse losgingen etwa 15 Nationalsozialisten beobachtet hätten. Unmöglich also, daß ein großer Teil der Angeklagten, wie sie es behaupten, sich in der Trift und tiefer in der Schillerstraße befunden haben. Gestern wurde auch die Legende zerlegt, die immer wieder im Gerichtsaal herumspukte: Die Wirtin des Gostwirts Weibel, aus der angeblich geschossen sein sollte, ist bereits seit Jahren nicht benutzt worden — das stellte der Sachverständige Prof. Brüning fest. Den größten Schlag für die Angeklagten bedeutete aber die Nichtvereidigung der nationalsozialistischen Zeugen. Das Gericht ging dabei selbst über die Anträge des Staatsanwalts und Nebenklägers hinaus. Nur ein nationalsozialistischer Zeuge wurde vereidigt.

Rästel eines Doppelmordes.

Zwei Hotelbesitzer in ihrem Auto ermordet aufgefunden.

Paris, 9. August.

Ein rätselhaftes Verbrechen hat sich in der Nacht auf Sonnabend in dem Pariser Barrot Birg-Chaillon abgespielt. Der Besitzer des Hotels „Bellevue“ in Chaillon, Blanchandin, hatte am Freitagabend mit einem befreundeten Pariser Hotelbesitzer einen Ausflug in seinem Auto unternommen. Am Sonnabend früh bemerkten Arbeiter Blutspuren, die sie bis vor das Hotel „Bellevue“ verfolgten. Vor dem Hause fanden sie einen mit Blut bespritzten offenen Kraftwagen, in dem sich zwei Leichen befanden. Die Arbeiter alarmierten sofort das Haus und benachrichtigten die Polizei. Die Frau des Hotelbesitzers erkannte in dem über dem Steuer zusammengebrochenen Toten ihren Mann. Die Leiche seines Freundes Pelisson lag mit zerquetschtem Schädel auf dem Rücksitz. Die Untersuchung hat ferner ergeben, daß beide Männer während ihrer regelmäßig unternommenen nächtlichen Autofahrten wilderten. Möglicherweise, daß sie sich durch diese Tätigkeit Feinde zugezogen hatten, von denen einer sie aus dem Hinterhalt erschoss. Einer zweiten Annahme der Polizei zufolge kann es sich auch um eine Eifersuchts- tragödie zwischen den beiden Männern handeln.

Der „Mainzer Volkshor“, Dirigent Musiklehrer Fr. Heinrich, Mainz, besucht vom 15. bis 18. August Berlin und ist hier Gast der Berliner Arbeiterfänger. Am Sonnabendabend, 20 Uhr, wird der Chor auch ein Konzert im „Saalbau Friedrichshain“ veranstalten. Der Eintritt beträgt einschließlich Programm

Zille zum Gedächtnis.

Sein erstes Denkmal am Kottbuser Tor.

Im Garten des Theaters der Elitesänger am Kottbuser Tor sollte am Sonnabend um 6 Uhr die Einweihung des Zille-Denkmal stattfinden. Doch der Himmel machte mit einem Wolkenbruch und Donnerwetter einen Strich durch die Rechnung. Es gah und gah, aber die meisten standen wie die Mauern. Endlich, als alles genügend eingeweicht worden war, entschloß man sich, die Feier in den Saal zu verlegen.

Dichtgedrängt sah und stand die Menge im Theaterraum. Rundharmonika- und Bandonionorchester leiteten über zu der Ansprache von Peter Sachs, der in warmen Worten Zille und seine Berliner Welt lebendig werden ließ. Das Versprechen, Zille ein Denkmal zu schaffen, habe die Stadt noch nicht eingelöst. Aus eigener Initiative und eigenen Mitteln haben die Elitesänger nun im Herzen des Jilischen Ritzschs im Südstädtchen ein Zille-Denkmal entstehen lassen. Claire Waldoff sang darauf das kolossale Lied von Vater Zille, dessen einer Refrain Jilles Volkstümlichkeit ausgezeichnet wiedergibt:

Das war sein Ritzsch,
Das war dein Ritzsch,
Jede Kneipe und Destille
Kennt den guten Vater Zille.
Jedes Drochtpferd
Hat von dir gehört,
Von RD bis JBD —
Das war dein Ritzsch.

Die Waise jubelte ihrer „Claire“ zu, die auf ihre Weise die Herzen genau so wie Zille zu wärmen und zu packen versteht. Die Reutikiner Liedertafel sang hierauf „Ein Sohn des Volkes“. Kaum waren die letzten Worte des Liedes verhallt, strömte alles hinaus und die Enthüllung des Denkmals durch Claire Waldoff fand unter einem grauen, aber jetzt wenigstens regenlosen Himmel statt. Nach ihren herzlichsten Worten „Du hast uns so viele Bilder geschenkt, jetzt schenken wir dir eins“ fiel die Hülle.

Zille, wie er lebte und lebte, in Ruchschalkstein gehauen, nachdenklich, mit dem etwas schief geneigten Kopfe. Der junge Bildhauer Paul Reutich hat ein schönes Zille-Denkmal geschaffen. Musik! Pressephotographen. Claire Waldoff schmückt das Denkmal mit den roten Rosen der Anhänglichkeit und aus den Fenstern der Hinterfront und der Seitentribüne, dichtgedrängt, Kopf an Kopf, schauten die herunter, denen Heinrich Zille seine Liebe und große Kunst schenkte.

Es ist bezeichnend für Claire Waldoff, der Freundin Zilles, daß sie den Photographen zuwinkte: Da! Da! Nehmt das auf! Denn dieses Bild war etwas für den Jilischen Stief und hat ihm,

der abends dort mit dem Stück Peter Sachs „Himmelstau“ gefeiert werden soll, später in seiner himmlischen Manier die meiste Freude gemacht.

Es gab mal „Eckensteher“.

Aus Berlins vergangenen Tagen.

Die Zeit der „Eckensteher“ war auch die Epoche des florierenden Berliner Wizes. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß diese Kunst den meisten Stoff für die Berliner Biedermeieranedoten abgab. Adolf Glahdremmer schrieb auf sie sogar einen Schwank in 5 Akten „Ranis, Rantino, der letzte Sonnenbruder“, oder „Die Entstehung der norddeutschen Volkspoesie.“ Von den zahlreichen Anekdoten, die diesen humorvollen Ur-Berlinern in der Literatur ein Denkmal setzten, seien hier nur einige wiedergegeben. Zwei Eckensteher prahlten mit ihrer Stärke und die Prahlerei endigte mit der Wette, daß der eine den anderen in seinem Tragkorbe eine lange Leiter hinauf bis zur Dachspitze des Hauses nicht tragen könne. Er tat es indes wirklich, so daß der andere die Wette bezahlen mußte. „Hm!“, sagte dieser seufzend, indem er das Geld hinzahlte. „Det is wahr, ruffjedrajen hose mir — aber et is doch schade: wie de drei Stok hoch warst, da singst de an zu wackeln, da hofft ik schon...“ Hier schwieg er, denn es kam ihm, da seine Gedankenblitze nicht schneller als seine Füße waren, erst jetzt zum Bewußtsein, daß das Festhalten am Henkel des Tragkorbes ihm doch nicht genügend Sicherheit geboten hätte. — Von der besonderen Gefälligkeit der Eckensteher zeugt nachfolgende kurze Begebenheit. Ein anständiger Mann fragte einen der Brüder aus der Rantanzunft ob er nicht wüßte, wieviel die Uhr wäre. „Haben Se eene bei sich?“ antwortete dieser. „Nein! Ich habe meine Uhr vergessen!“ — „Det tut mir leid“, antwortete der Eckensteher, „sonst hätt ik mal nachgesehen, denn ik habe keine Uhr nich.“ Da vor 100 Jahren, als das Couplet florierte, alles Mögliche besungen wurde, erhielten auch die Eckensteher ihr Junststück.

„Det beste Leben hab ik doch; Ik kann mir nich beklagen, Pfeift och der Wind durchs Kermsloch, Det will ik schönst verdragen. Dei Morjen, wenn mir hungern dhut, Gh ik 'ne Butterstulle. Dazu schmeckt mir der Kimmel jut Aus meine volle Pusle. Ik sig mit de Kam'raden hier, Mit alle, froh und klerne; Beseidigt och mol eener mir, So steh ik ihm selch eene! Und drag' ik endlich mal wat aus, So kann ik Trokens freisen, Hol wieder meine Pusle raus, Und dhue eenen pfeifen.“

Spandau! Montag, 11. August: Wahldemonstration Rathausplatz mit zwei Fackelzügen. — Um 21 Uhr (9 Uhr abends): Ansprache des Genossen Ernst Heilmann. Wählerinnen und Wähler, erscheint in Massen!

1 W., Erwerbsteife gegen Ausweis 50 Pf. Anschließend an das Konzert veranstaltet der Gau Berlin eine Begrüßungsfeier, bei der die Männerchöre „Berliner Lenow-Chor“ und „Friedrich Hegar-Chor“, ferner der „Berliner Volkshor“ und „Volkshor Moabit“ durch Gesangsdarbietungen mitwirken werden. Die rheinischen Sanges- und Parteifreunde treffen am Freitagabend 19½ Uhr mit einem Sonderzuge der Reichsbahn hier ein und verlassen am Dienstag wieder Berlin.

Ernennung der Kreiswahlleiter.

Einreichungsfrist für die Kreiswahlvorschläge.

Für die Reichstagswahl hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin ernannt: für den Reichstagswahlkreis 2 (Berlin) und den Wahlkreisverband Brandenburg I, zum Kreiswahlleiter und zum Verbandswahlleiter den Stadtrat Dingweiler, als dessen Stellvertreter den Stadtrat Czerninski; für den Reichstagswahlkreis 4 (Potsdam I) und den Wahlkreisverband Brandenburg II, zum Kreiswahlleiter und zum Verbandswahlleiter den Oberregierungsrat Dr. Bödiker, als dessen Stellvertreter den Regierungsrat Günther; für den Reichstagswahlkreis 3 (Potsdam II) zum Kreiswahlleiter den Regierungsrat Dr. Eichmann, als dessen Stellvertreter den Regierungsrat von Bonin.

Die Kreiswahlvorschläge, Verbindungs- und Anschlußerklärungen müssen bestimmungsgemäß wie folgt eingereicht werden: Kreiswahlvorschläge an den zuständigen Kreiswahlleiter bis spätestens am 17. Tage vor dem Wahltag, das ist der 28. August 1930. Verbindungserklärungen an den zuständigen Verbandswahlleiter bis spätestens am 12. Tage vor dem Wahltag, das ist der 2. September 1930. Anschlußerklärungen an den zuständigen Kreiswahlleiter bis spätestens am 8. Tage vor dem Wahltag, das ist der 6. September 1930.

Anschrift für den Kreis- und Verbandswahlleiter Stadtrat Dingweiler: Hauptwahlamt der Stadt Berlin, Rathaus, Zimmer 11, Fernruf: Magistrat 2197.

Anschrift für den Kreis- und Verbandswahlleiter Oberregierungsrat Dr. Bödiker und für den Kreiswahlleiter Regierungsrat Dr. Eichmann: Regierung in Potsdam, Fernruf: Potsdam 4051.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten teilt mit: Aus Anlaß des Verfassungstages bleibt am Montag, dem 11. August 1930, das Gaubüro des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Berlin C 2, An der Stralauer Brücke 6, I, geschlossen.

Festgottesdienst in der Trinitatiskirche. In der Trinitatiskirche in Charlottenburg findet aus Anlaß des Verfassungstages am kommenden Sonntag um 10 Uhr ein Festgottesdienst statt, in dem Genosse Pfarrer Biele sprechen wird.

Das Landesfinanzamt Berlin beruffenlicht in der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung wegen der Rückstände der evangelischen Kirchensteuer, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.

Wetter für Berlin: Teils wolfig, teils heiter ohne nennenswerte Niederschläge. Temperaturen im ganzen wenig verändert. — Für Deutschland: Im Nordosten langsame Besserung, im übrigen Fortbestand des noch ziemlich unbeständigen Witterungscharakters.



FISCHER & WOLFF

BERLIN C. 2. SPANDAUERSTRASSE 10

Unser Saison-Ausverkauf **übertrifft alles bisher Dagewesene**

<p>Velour-Teppiche, beste Marken-Qualität, modern u. Perser Muster m. kleinen Schönheiten. 300 statt 213.- 250 statt 155.- 300 statt 98.- 170 statt 66.- 400 217.- 350 222.- 500 146.- 350 99.-</p> <p>Wollplüsch-Teppiche, engl. Wolle, prima Qual. 300 statt 196.- 250 statt 143.- 300 statt 98.- 165 statt 66.- 400 270.- 350 197.- 500 135.- 350 90.-</p> <p>Bouclé-Teppiche, extra Prima, moderne Muster 300 statt 96.- 250 statt 70.- 300 statt 48.- 165 statt 32.75 400 175.- 350 129.- 500 89.- 240 59.-</p> <p>Tournay-Teppiche, Prima Qualität, Perser Muster 300 statt 230.- 250 statt 168.- 300 statt 115.- 400 212.- 350 227.-</p> <p>Mechan. Smyrna moderne Muster 200 statt 195.- 300 statt 130.- 300 statt 135.- 300 205.- 300 175.-</p> <p>Tournay-Läufer, moderne Muster 120 statt 22.50 90 statt 16.75 60 statt 11.70 breit 29.50 breit 22.- breit 16.90</p>	<p>Brücken Velour, Markenqualität, 90/190, statt 45.- 29.70 Tournay mit Franse, 90/160, statt 42.- 35.- Wollplüsch, prima 90/160, statt 36.50 27.50</p> <p>Tournay Auslegeware Läufer, beste Qualität, 60 breit, statt 19.50 10.50</p> <p>Moquette Divandecken Perser und modern, 150 statt 39.- statt 24.- ca. 300 26.- ca. 40.-</p> <p>seidenartig reine Wolle ca. 300 47.- 31.- ca. 26.-</p> <p>Stoppdecken statt 22.50 15.50 ca. 150 150 ca. 250 27.- 19.-</p>	<p>Vorlagen Tournay m. Fr. 70/140 statt 26.- 70 26.50 21.- 70 statt 26.- Wollplüsch, prima 90/120, statt 18.75 13.75 Mech. Smyrna, modern, 60/120, statt 13.50 17.75</p> <p>Boucléläufer gestreift 120 statt 4.75 90 statt 3.50 60 statt 2.60 br. 8.- br. 6.- br. 4.50</p> <p>Gobelin Divandecken 150 statt 15.70 140 statt 15.00 15.70 300 24.- 280 10.80 6.00</p> <p>Tischdecken 150 statt 23.50 100 statt 15.50 23.50 180 29.- 150 23.50 15.50</p> <p>Daunen-Decken Damassé in großer Auswahl 200 65.- 65.-</p>	<p>ca. 800 Reste in Wolle, Seide, Gobelin, Moquette, Kunstb. ca. 190 für Tischdecken geeignet, früher bis 40.-, jetzt bis 15.-</p> <p>K'Seiden-Noppenrips, uni in vielen Farben ca. 120 breit 4.-</p> <p>K'Seiden Dekor.-Stoffe ca. 120 breit 3.75 statt 2.50 v. Must. u. Farb. 9.50 6.50</p> <p>Gobelin Möbelstoff ca. 120 statt 3.50 ca. 120 statt 2.65 breit 6.- breit 6.-</p> <p>Woll-Moquettes ca. 120 st. 6.50 statt 5.50 ca. 120 st. 11.50 10.50 5.50</p> <p>Madras-Stoffe dunkelgründig, statt 2.20 statt 1.50 ca. 190 breit 6.50 6.25 1.50</p> <p>Mull, weiß bestickt ca. 120 breit 3.25 1.50</p> <p>Halbstores, Meterware, mod. statt 9.75 statt 7.25 statt 4.75 Must. 15.- 11.50 9.50</p> <p>Madras Garnituren 2 Shwis statt 9.50 statt 3.90 1 Lmbg. 20.- 12.- 15.- 9.50 8.-</p> <p>Voll-Voile u. K'Seide bedr. ca. 110 statt 5.00 statt 3.50 u. 125 breit 5.75 4.50 2.50 2.-</p> <p>Engl. Tüll-Garnituren 25 Shwis statt 11.50 statt 7.50 1 Lmbg. 24.50 15.- 11.- 12.50</p> <p>ca. 1500 m Kretonne statt 1.- statt .70 statt .50 2.40 1.90 1.40</p> <p>ca. 1200 Kissenplatten Stück 1.- .75 .50 .25</p>
---	--	---	--

Soweit Vorrat reicht

WERTHEIM Saison-Ausverkauf

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Außerordentlich günstige Gelegenheit zu preiswerten Einkäufen. Zahlreiche Artikel in fast allen Abteilungen ungewöhnlich billig. Viele Gelegenheitsposten.

Beginn 1. August

Porzellan

Bunt	Blauband
Kaffeesevice verschied. Form- u. Dekore 9 Teile, 4 Personen 3.50 bis 6.25	Speiseteller 0.45
Kaffeesevice 30 Teile, für 12 Personen 19.75	Dessertteller 0.40
Kaffeesevice C.M. Hutschenreuther, 9 Teile, 4P. 11.25	Kaffeekannen 0.85 bis 2.20
Tafelservice 30 Teile, für 12 Personen 36.00	Milchtöpfe 0.40 0.70
Tafelservice 23 Teile, f. 6 Pers. 21.50	Zuckerdosens 0.68 b. 1.20
Tafelservice Festonform mit Goldrand 45 Teile, 12 Pers. 38.50	Tasse 0.45
Tafelservice 77 Teile für 12 Personen 85.00 98.00	Golddekor
Obstteller . . . 0.38 0.48	Tassen Goldrand 0.48 dünn 1.10
Obstservice 7 Teile . . 1.95	Salatschalen FestonGold 7 Teile 1.95
	China blau
	Kaffeekanne 0.95
	Milchtopf 0.25
	Tasse 0.45

Weiß Porzellan mit Fehlern

Kaffeekanne 1.50
Milchtöpfe 0.12 bis 0.55
Speiseteller flach . . . 0.28
Speiseteller tief . . . 0.32
Dessertteller 0.22
Bratenplatten . . . 0.40 an
Terrine 1.95
Ragoutschale . . . 1.35
Sauciere 0.95
Salatschale 0.75 b. 1.25
Salatschalen Satz 3 St. 0.95

Steingut Glas

Tasse dekoriert 0.48	Butter- oder Käse- glocke geschliffen . . . 0.95
Kaffeekannen 1.75 2.45	Bierbecher Leicht- geschliffen 0.09 0.18
Teekannen 1.45 2.45	Römer grün, Sfiel, geschliffen 0.38 0.65
Milchtöpfe 0.50 0.70	Rotweinglas moderner Schiff 0.38
Zuckerdosens 0.80 0.95	Likörschale groß, farbig sortiert 0.45
Heringskasten 1.45	Kompotteller gepreßt 0.07 Schleuder- stern 0.10
Küchengerät 13.25	Schleifglasservice Olivenschiff
Waschkübel Holzgestell mit 12 Schubkästen	Kompotteller 0.48
Waschkübel eisenbein, große Formen 1.25 1.35	Kuchenteller 3.45 3.95
Waschschüssel eisenbein 1.75 bis 2.25	Schalen 0.95 bis 1.95
Waschgarnitur 5 Teile 2.65	Butter- od. Käseglocke 1.45
Waschgarnituren 5 Teile, bunt 6.25	

Extra-Preise für Wirtschafts-Artikel

Emaile

Schmortöpfe . . . von 0.60 an
Kasserollen 0.40 bis 0.60
Waschschüssel mit Seifennapf, weiß 0.90 an
Scheuergarnitur für Sand, Soda, Seife 1.40
Wasserkonsole m. Mah. weiß 0.85
Toiletteimer 1.90 3.75
Wassereimer weiß, ca. 20 cm 0.85
Wanne weiß, ca. 36 cm . . 1.10

Stahlwaren

Eßbestecke mit braun-Backenheft 0.60	Ebenholz-Backenheft 0.70
Eßbestecke Ebenholzheft 0.90	Ebenholzheft rostfrei mit buntem Heft, rostfrei 1.90
Obstmesser mit buntem Heft, rostfrei 0.65	Eßlöffel versilbert, 40 Gr. 0.85
Eßbesteck versilbert, 40 Gr. 1.90	Kaffeelöffel versilbert 40 Gr. 0.40
Ein Posten Eßmesser 0.20	

Ein Posten **Aluminium- u. Emaille-Geschirr** mit klein. Fehlern, besonders preiswert

Gaskocher 7 25 bis 17 50
2 Loch
Gasherd weiß emailliert mit Bratofen u. 3 Kochstellen **78 M**
Teilzahlung für Gasabnehmer der Berliner Städtischen Gaswerke

Holzwaren

Gazeschränke Holz 14.75
Küchenstuhl roh . . . 2.90
Wäschetrockner . . . 1.65
Waschbrett mit Zinkeinlage 0.90
Fußbank 0.90
Servierbrett 2.40
Schoßmühlen 1.60 2.85
Wandmühle 2.75

Borstenwaren

Rohhaarbesen lackiert 1.65 bis 2.90
Rohhaarhandfeger lackiert 1.10 bis 1.45
Schrubber Fibre 0.22 bis 0.40
Möbelbürste 0.40
Teppichhandfeger 0.90
Teppichkehrer Globus 8.50
Volksmop „Globus“ mit Stiel 1.95

Aluminium u. Eisenwaren

Blech- u. Nickelwaren

Parzellen und Wohnungen

Verbilligte Miete Zuschußlose
1 1/2-, 2-, 2 1/2- und 3-Z.-Wohnungen
neuzeitig — geräumig in unserem neuen Bauteil **Landsberger Chaussee** (Ecke Genslerstraße)
sofort beziehbar ohne Provision in freier, gesunder Lage
Verbindungen: Linie 66 und 174 bis Werneuchener Straße, Anschluß Omnibus 41; Linien 53, 68, 168 bis Herzbergerstr., Ecke Siegfriedstr.; Linie 5 bis Landsberger Chaussee.
Vermietungsbüro auf d. Baustelle. Täglich 9-7 Uhr. Fernsprecher: 85 Lichtberg 4375

Gartenparzelle
Reinickendorf, Köpenicker Straße 2140 qm für nur RM. 4700.— b. bequemer Abzahlung versäuf. Näheres unter R. 30 durch d. „Vorwärts“.

Achtung! Sport- u. Siedlervereine
16.300 qm Land, 5 Gehminuten v. Bahnhof Reinickendorf-Rosenthal für nur M. 2,20 je qm verkäuflich, auch Abzahlung. Näh. u. P. 30 durch den Vorwärts

Neubauwohnungen
Berlin-Johannisthal Mählberg, Ecke Lindhorststr.
1 1/2-, 2- u. 2 1/2-Z.-Wohn.
mit Zentralheizung beheizt durch Gas
Boswan & Knauer L.G.
Berlin W 8, Mohrenstr. 49
Montag bis Freitag 9-10 Uhr
Sonnabend von 10-11 Uhr
Tel. Merkur 5529
auf der Baustelle tägl. auch Sonntags von 2-6 Uhr

Wenn Sie der Besichtigung müde sind und keine Parzelle Ihren Beifall gefunden hat, dann versuchen Sie es noch einmal in der **Gartenstadt - Oranienburg** dicht am Bahnhof Lehnitz.
Hier kaufen Sie Bauparzellen mit bestem Gartenboden, z. T. mit Bäumen u. sofort. Bauerlaubnis, ohne Zwang, z. Preise von ca. 800 RM. pro Parzelle bei monatlich nur 10 RM. an.
Unsere Autos erwarten Sie sonn- und wochentäglich am Bahnhof Lehnitz.
Ferner:
Birkenwerder Bauparzellen qm **1.95 RM** 1200 m ab Bahnhof, Auskunft! Verkaufshaus Haupt- Ecke Friesenstr.
Borgsdorf-Venedig, nur Wasserparzellen. Auskunft Restaurant Weißer Hirsch.
Borgsdorf Restbauparzellen direkt am Bahnhof, enorm billig. Auskunft Restaurant Weißer Hirsch
Alt-Glienicke Restbauparzellen qm **1.75 RM** an Auskunft auf dem Gelände **Schönefelder Chaussee** Straßenbahn 84, bei Adlershof
„Boba“ Boden- u. Bau-Ges. m. b. H. Berlin, Friedrichstr. 43. Tel.: Dönhoff 8114 u. 8287

Siedlung Holländer Hoppegarten Parzellen
Fordern Sie Prospekt!
qm von **1.35 an**
Wagenfreifahrt ab Bahnhof Hoppegarten
Verkaufsbüro: Niederhelder Straße, Ecke Festionsstraße Fernruf: Neuenhagen 599

Unübertroffenes Angebot für Eigenheime
an den Bahnhöfen **Fredersdorf, Strausberg, Petershagen**
Fahrzeit 30 Minuten, mit Siedlerkarte 30 Pf., Schlesiener Bahnhof, Bahnst. A
In der schönsten Umgebung des ganzen Ostens, umrahmt von alten Dauerwaldungen, unweit der ideal schönen **Bätz- und Stienitz-Seen**, liegt das herrliche **Eggersdorf**, ein landschaftlicher Hochgenuß
Gartenparzellen mit Bauerlaubnis, kein Bauzwang, behördlich genehmigt
a) qm 0,95, Anzahlung 70,-, monatlich 10,- M
b) qm 1,50, Anzahlung 90,-, monatlich 15,- M
c) qm 2,00, Anzahlung 120,-, monatlich 18,- M
Keine Wertwachsteuer, keine Provision, kostenlose Beratung in allen Parzellierungsfragen
Mit Freifahrt-Auto von allen drei Bahnhöfen in wenigen Minuten zum Verkaufsbüro, Sonnabends von 12-8, Sonntags von 8-8 Uhr
Mamiok'sche Grundbesitz-Vorwaltung Berlin - Wilmersdorf, Jenser Straße 8
Telefon: Platzburg 3650 und 355

Neubauwohnungen Spandau
Franzstr., unweit der Heerstraße
1 1/2-, 2-, 2 1/2- und 3-Zimmer-Wohnungen
mit Zentralheizung, Dezember beheizbar, zu vermieten.
Vermietungsbüro Spandau
Franzstraße 17, part., 11-6, Sonnabends 1-6. Telef.: Spandau 5580.

3-Zimmer-Wohnungen
im Neubaudorf **Hilmenstraße 24 in Neutölln**
gegen Wohnberechtigungsgeld oder Mietwohnung, mit Zentralheizung, Warmwasser, Balkon, beheizbar sofort. Ausb. mit moderner Einrichtung völlig feierlos durch
Casa, Immo. A.-G. Berlin W 9, Cennestrasse 3.

Parzellen
v. ca. 500 qm Größe mit Wohnlaubenerlaubnis b. 10 jährigem Pachtvertrag abzugeben
Richard Raapke, Bin.-Buchholz, Pasewalker Str. 75
Telefon: Pankow 912

Die Gemeinde Birkenwerder b. Berlin verkauft ohne Vermittler an fertigen und unfertigen Straßen
schöne u. billige Baustellen
in Ortsmitte und am Seeufer, je qm 3 bis 5 — RM. Günstigste Zahl- u. Baukosten u. Elektr. netz. Ausst. wertvoll u. 8 bis 12 Rth. Zimm. 2. sonst auch Sonntag u. Rotestiler durch Büromittelherher Bf.

Ohne Anzahlung!
11 Monatsraten, qm v. 1.25 an
Waldparzellen
nahe dem großen Seeufer See Siedlung „Waldbühne“ b. Senzig 30 Minuten vom Bahnhof
Königswusterhausen
u. d. Hauptausfall (kurz vor Dorf Senzig) u. Waldweg, der zur Siedlung führt: gut einsehbar u. Fahrzeit v. Berlin 10 Min. bis Königswusterhausen 40 Min. Einbörstung 30 St. Keine Auto-Freifahrt, dafür abh. Preise!
M. Graupner, Berlin SW 19, Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270.
Verk. **W. Schulz, Großbeeren**, 3rd. Bld. Berl.-Str. 21, Agon. 321
Partizipationen erhalt. Vergünstig.

Achtung Siedler!
Priort-Döberitz
Wohnparzellen, Gärtnereien, Hühnerfarmen qm von **0.90 Mark an**
Vorortverkehr
Bahnfahrt bis Priort (Wustermark-Ost umsteigen) oder bis Wustermark-Verschlebebahn, dann Fußweg durch Kolonie Eistal.
Vorkäufer auf dem Gelände.
Telefon: Wustermark 120
Sonntags Autofreifahrt
vom Verschlebebahnhof Wustermark
Zentralbüro: **Dr. Ascher, Dr.-Ing. Runge**
Berlin W 8, Französische Str. 17. Zentr. 529, 10939.

Krise — Preise — Löhne.

Theoretische Lösungen. — Lebenswichtige Entscheidungen. — Richtige Krisenpolitik.

In Zeitschriften, Bankberichten und in der Presse werden jetzt Diskussionen über die Ursachen und das Wesen der gegenwärtigen Krise geführt. Keine nur theoretische Angelegenheit! Wir erleben es vielmehr, wie die Theorie unmittelbare praktische, ja eminent politische Bedeutung gewinnt, da jede theoretische Auffassung über die gegenwärtige Krise auch der Begründung bestimmter Empfehlungen für die praktische Politik dient, jede Diagnose, um mit Prof. Löwe („Die Arbeit“, Juli 1930) zu sprechen, auch die entsprechende Therapie, also Empfehlung bestimmter Heilmittel bedingt.

Es ist keine rein theoretische Angelegenheit, wenn man darüber streitet, ob man die eigentliche Ursache der gegenwärtigen Krise in mangelnder Kapitalbildung suchen soll oder in den strukturellen Wirtschaftsveränderungen durch die Rationalisierung oder in der für die kapitalistische Entwicklung üblichen Disproportionalität (Unerhältnismäßigkeit) zwischen der

gehören also als frühere Gewinner zu denjenigen, die die Opfer des Preisabbaues zu tragen haben. Stichhaltig ist dieser Einwand nicht. Es hat sich vielmehr herausgestellt, daß die

Steigerung der Löhne in keinem Lande ausreichend war, um dem Ausbau der Produktionsmöglichkeiten zu entsprechen.

Das wird jetzt von durchaus kapitalistisch gesinnten Leuten der amerikanischen „Commercial and Financial Chronicle“ sogar für das „Land der hohen Löhne“, für die USA, anerkannt, indem man darauf hinweist, daß nur ein Bruchteil der Arbeiterlohn (Schätzungsweise rund 4 Millionen) zu den Nutznießern der vergangenen Haute gehörte. Gewiß können höhere Löhne als Produktionskostenfaktor verteuern und auf den Preis der Waren wirken. Es ist aber der Sinn einer Rationalisierung, die diesen Nutzen wirklich verdient, daß sie auch auf diesem Gebiete das nötige Gleichgewicht herstellt.

In seinem oben erwähnten Artikel weist Prof. Löwe mit Recht darauf hin, daß die Steigerung der Löhne während der Periode der Rationalisierung nur einen gewissen Ausgleich für die gewaltige Steigerung der Produktionsmöglichkeiten darstellte. Wir wollen die Voraussetzungen der Rationalisierung in dieser Beziehung an einem theoretischen, bewußt vereinfachten Beispiel aufzeigen:

Nehmen wir an, daß irgendeine Produktionseinheit, die für uns die ganze Industrie repräsentiert, die Waren produziert, die zum Werte von 100 abgesetzt werden und deshalb auch die Kaufkraft von 100 erfordern. Zum Ausgangspunkt nehmen wir den Zustand des Gleichgewichts zwischen der Produktion und der Kaufkraft an. Durch diese Annahme wird der tatsächliche Vorgang noch gemildert, weil die Rationalisierung schon ein vorhandenes Mißverhältnis zwischen der Produktion und der Kaufkraft zum Ausgangspunkt zu haben pflegt: eine entsprechende Berichtigung würde also unsere Schlussfolgerungen noch stärken. Was geschieht, wenn sich die Rationalisierung vollzieht? Nehmen wir an, daß die Produktivität der Arbeit durch die Rationalisierung um 25 Proz. gesteigert wird, während die Kaufkraft die gleiche bleibt. Bei der gleichen Zahl der beschäftigten Arbeiter wird unsere Produktionseinheit Waren im Wert von 125 produzieren können; wenn ihnen gegenüber die gleiche Kaufkraft von 100 erhalten bleibt, so wird unvermeidlich eine Kürzung der Beschäftigung um 20 Proz. (20 Proz. von 125 = 25) erfolgen, da der zahlungsfähige Bedarf nur für 100 vorhanden ist. Das ist jener Fall, in welchem die Rationalisierung die Arbeitslosigkeit und damit das verschärfte Mißverhältnis zwischen der Produktionsmöglichkeit und der Kaufkraft bewirkt.

Wie kann das durch die Rationalisierung gestörte Gleichgewicht wiederhergestellt werden?

Die Anpassung kann offenbar in zwei Richtungen geschehen. Die Rationalisierung soll die Ermöglichung der Preise ermöglichen. Falls die Preise um 10 Proz. (von 25) ermäßigt werden, haben die produzierten Waren bei voller Beschäftigung den Wert von 112½. Das Gleichgewicht wird also erreicht, wenn gleichzeitig

die Kaufkraft um 12½ Proz. steigt, so daß sie nicht mehr 100, sondern 112½ ist.

Unsere Zahlen sind freilich völlig willkürlich. Es sind auch Grenzfälle theoretisch denkbar, aber praktisch völlig unwahrscheinlich, nämlich daß der Preis um 20 Proz. herabgesetzt oder daß die Kaufkraft um 20 Proz. gesteigert wird.

Was wir aus unserem theoretischen Beispiel gewinnen, ist dies: Die Rationalisierung, wohlwollend wirtschaftlich echte Rationalisierung, legt voraus, daß sich die reale Kaufkraft der Steigerung der Produktivität entsprechend entwickelt, daß also die Rationalisierung von einer Senkung der Preise und einer Erhöhung der Konsumteinkommen begleitet wird. Beachten wir diesen Zusammenhang, so gewinnen wir auch die Möglichkeit, die Rationalisierung im Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen, insbesondere konjunkturellen Entwicklung zu betrachten, und brauchen dann nicht die Rationalisierung als solche für die entstandenen Mißverhältnisse, die ihren Ausdruck in großer und langandauernder Arbeitslosigkeit finden, verantwortlich zu machen. Nur in dem Zusammenhang, der in den oben zitierten Bemerkungen der „Times“ aufgezeigt wird, wird es verständlich, warum die Rationalisierung in der Nachkriegszeit eine solche Wirkung hatte.

bleibt noch eine Frage. Es ist heute wahrscheinlich, daß die sinkende Preistendenz, unabhängig von den Konjunkturschwankungen, fortbauern, daß also das frühere Preisniveau auch während der nächsten Hochkonjunktur nicht mehr erreicht wird. Richtsdestominder kann die Besserung der Konjunktur nur dann eintreten, wenn der Prozeß der Preisentwertung seinen vorläufigen Abschluß gefunden hat und die Preise anzuziehen beginnen. Damit wird aber die reale Kaufkraft wiederum geschwächt. Eine neue Erhöhung der Arbeitsverdienste wird für den Ausgleich notwendig sein, und sie wird sicher eintreten. Da es sich aber um die Überwindung eines besonders scharfen Mißverhältnisses zwischen Produktionsmöglichkeiten und Kaufkraft handelt, so ist es außerordentlich kurzfristig, jetzt den Preisabbau mit der Herabsetzung der Arbeitsverdienste zu verbinden. Vorausgesetzt sogar, daß sich dadurch die vorhandene reale Kaufkraft nicht vermindert, ja, daß sie sogar trotz dem Abbau der Verdienste sich etwas steigern wird, werden wir Gefahr laufen, daß unsere Wirtschaft nach dem Anfang des Anziehens der Preise alsbald wiederum in die Sackgasse des früheren Mißverhältnisses geraten wird.

Unsere Schlussfolgerungen lauten:

1. Es müssen gegen die Preisbindungen, durch welche der Anpassungsprozeß der Preise verhindert bzw. verzögert wird, alle Maßnahmen getroffen werden.
2. Dieser Prozeß muß, soweit er nur beeinflusst werden kann, mit größter Beschleunigung abgeschlossen werden, damit die konjunkturelle Erholung eintreten kann.
3. Es muß jede Schwächung der Kaufkraft vermieden und ihre Steigerung gefördert werden, damit die Grundlage für eine anhaltende Besserung der Konjunktur geschaffen wird.

Georg Decker.

Entwicklung der Produktionskräfte und der Massenkraft.

eine Disproportionalität, die durch monopolistische Preisbindungen verschärft wird. Der einen oder der anderen Auffassung entsprechend, wird von dem einen die Drofflung des Konsums zum Zwecke der Förderung der Kapitalbildung gefordert, von dem anderen vor allem der Lohnabbau zum Zwecke der Senkung der Produktionskosten, von dem Dritten eine energische Preisabbaupolitik und namentlich die Aufhebung der Preisbindungen usw. Es ist durchaus möglich, auch verschiedene Mittel zu kombinieren, z. B. die Drofflung des Konsums durch die Umfängerung der Steuern mit dem Lohnabbau oder den Lohnabbau mit dem Einschreiten gegen die monopolistischen Preisbindungen oder aber den planmäßig geförderten Preisabbau mit den Maßnahmen zur Erhaltung der vorhandenen Lohnhöhe.

Jetzt steht das Problem der Preisentwicklung im Vordergrund. Man hat im Laufe der krisenhaften Entwicklung die Beobachtung machen müssen, daß sich der in der Krisenzeit unvermeidliche Prozeß des Preisabbaues diesmal außerordentlich ungleich vollzieht. Diese Beobachtung dürfte eigentlich keine Ueberlegung sein. Da jetzt die Preise zum großen Teil nicht in dem Maße, wie es früher war, durch die freie Konkurrenz auf dem Markt reguliert werden, also nicht so unmittelbar auf die Veränderungen der Nachfrage nach den Waren reagieren, sondern durch wirtschaftliche Organisationen festgesetzt werden, so besteht die Möglichkeit, daß die gebundenen Preise der allgemeinen Entwicklung nicht folgen, sondern langamer oder gar nicht sinken oder aber sogar trotz der Depression steigen.

Eine solche dem (früher) üblichen Verlauf der Krise widersprechende Entwicklung mancher und sehr wichtiger Preise läßt sich auch in der Tat feststellen und erscheint als einer der die Ueberwindung der Krise erschwerenden Faktoren. Daher die Forderung nach dem Einschreiten des Staates gegen die monopolistisch gebundenen Preise. Die Forderung, für die die Regierung Brüning längere Zeit kein Ohr hatte, der sie aber nach der Auflösung des Reichstages, mitten im Wahlkampf, durch ihre Rotverordnung mindestens scheinbar nachgeben will.

Lassen wir aber hier die Frage beiseite, inwiefern ein tatsächliches Handeln der Regierung Brüning praktische Folgen haben wird. Der Preisabbau ist bis auf die oben erwähnten, ohne Zweifel sehr zahlreich und wichtigen Ausnahmen, schon da. Das ist der Grund für manche Theoretiker und Praktiker der Wirtschaft, mit um so stärkerem Nachdruck auch den Abbau der Löhne zu fordern. Dieser Abbau wird ja nicht nur gefordert, sondern auch verlangt, und die Regierung Brüning hat sich seit dem Deynhauser Schiedsspruch auf die Seite der den Lohnabbau fordernden Unternehmer gestellt.

Der Sinn des Deynhauser Schiedsspruches bestand darin, daß den Unternehmern die Möglichkeit gegeben war, die Kosten des Preisabbaues nicht selbst zu tragen, sondern in vollem Umfang auf die Arbeiterlöhne abzumwälzen. Es fragt sich, ob dieses Vorgehen der Aufgabe, die Wirtschaft „anzufahren“, wirklich entspricht, wie es manche Theoretiker nachzuweisen versuchen.

Engländer üben Vernunft in der Krise.

Neulich fanden im Wirtschaftsteil („City Notes“) der „Donner Times“, als eines Blattes, dem sicher keine Unternehmerrücksicht nachgesagt werden kann, folgende sehr einleuchtende Bemerkungen zur gegenwärtigen Krise: „Man darf nicht behaupten, daß sinkende Preise notwendigerweise dem wirtschaftlichen Fortschritt feindlich sind. Die Konsumenten sind nicht weniger wichtig als die Produzenten, und wenn die Senkung der Preise ein Verlust für die letzteren ist, so ist sie ein Gewinn für die ersteren. Während der Periode 1914—1920 waren die Produzenten die Gewinner und die Konsumenten die Leidtragenden, und wenn jetzt die Konsumenten auf Kosten der Produzenten profitieren, so darf man diese Veränderung schmerzlich als etwas anderes betrachten als eine gesunde wirtschaftliche Anpassung.“

Man könnte in diesem Falle unter den „Produzenten“ alle Beteiligten an der industriellen Produktion, also Unternehmer und Arbeiter verstehen; für ein Land, in welchem die Arbeiter zugleich die große Masse der Konsumenten darstellen, hätte aber diese Gegenüberstellung keinen Sinn. Einleuchtend ist die zitierte Ueberlegung, wenn sie sich auf die Verteilung des Sozialproduktes zwischen Unternehmern und Arbeitern und allen Arten von Arbeitsverdiensten, d. h. zwischen Kapitalbildung und Konsumtion bezieht. Das ist kein Argument gegen die Notwendigkeit einer starken Kapitalbildung an sich, sondern die Feststellung der Notwendigkeit des Gleichgewichts zwischen Kapitalbildung und der Entwicklung der Konsumkraft, welches jahrelang zugunsten des Konsums zerstört wurde.

Die Ueberlegung der „Times“ bedeutet weiter, daß die sinkenden Preise nur dann als eine „gesunde wirtschaftliche Anpassung“ anzusehen sind, wenn sie eine wesentliche Steigerung der Kaufkraft bewirken, d. h. wenn sie nicht durch den Abbau des Masseneinkommens begleitet werden. Wenn bloß die Werte umgemerkelt werden, so bleibt das frühere Mißverhältnis weiter bestehen.

Darauf wird erwidert: Die Arbeiter waren ja auch Nutznießer der steigenden Preise, da ihre Löhne auch gestiegen sind; sie

Trotz Wirtschaftskrise aufwärts!

Die Konsum-Genossenschaft Berlin im Juli 1930. — Rekord der Neuaufnahmen.

Der erste Monat des neuen (32.) Geschäftsjahres brachte der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend einen Umsatz von 6.481.354,70 Mark; im Vergleich zum Juli des Vorjahres ergibt sich eine Umsatzsteigerung von 734.000,75 Mark oder 12,8 Prozent. Diese Umsatzsteigerung ist um so bemerkenswerter, als sie in eine Zeit fällt, in der ein großer Teil der Mitgliedschaft erwerbslos ist. Trotz dieser Hemmungen ist der monatliche Durchschnittsumsatz je Mitglied gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres gestiegen, und zwar von 33,06 auf 33,85 Mark. Ein Beweis, daß die genossenschaftliche Warenvermittlung von den Mitgliedern in verstärktem Maße in Anspruch genommen wird und das Vertrauen der Mitgliedschaft sich gerade in der Krise noch festigt.

3362 Neuaufnahmen erfolgten im Juli; eine Ziffer, die noch nie in der Sommerzeit ausgewiesen werden konnte. Falls die Neuaufnahmen so weitergehen, wird der Mitgliederzugang im neuen Geschäftsjahr das Ergebnis des Vorjahres (33.882 neue Mitglieder) noch übertreffen.

Die konsumgenossenschaftliche Sparkasse erhöhte ihre Einlagen um 714.208,00 Mark; der Bestand der Einlagen belieferte sich am Ende des Monats auf 46.740.406,46 Mark.

Die genossenschaftliche Warenvermittlung wurde durch Eröffnung neuer Abgabestellen erweitert. Es wurden eröffnet: Lebensmittelabgabestellen in Tegel, Wittenauer Straße 22/24; Reinickendorf-Df., Residenzstr. 21, Oranienpromenade 181 und Schönholzer Weg 6/10; Friedrichshagen, Bruno-Wille-Str. 40; Siemensstadt, Straße 85 Nr. 122; Treptow, Neue Krugallee 232; Fleischabgabestellen in Friedrichshagen, Bruno-Wille-Straße 40; Tegel, Wittenauer Str. 40/42; Reinickendorf-Df., Oranienpromenade 181 und Schönholzer Weg 6/10; Baumshulenberg, Baumshulenerstr. 18; Neuenhagen, Kanenstr. 6/7 und Siemensstadt, Straße 85 Nr. 122.

Arbeitsloser Geldmarkt.

Bieder starke Entlastung der Reichsbank.

Der Reichsbankausweis vom 7. August zeigt wieder beträchtliche Entlastungen auf den Konten der Kreditgewährung. Die Wechselbestände nahmen um 170,7 auf 1568,6, die Bestände an Lombarddarlehen um 77,4 auf 85,7 Millionen ab. Auf dem Konto der unergänzlichen fremden Gelder ergab sich eine Zunahme von 24,1 auf 421,7 Millionen. Im Zusammenhang damit verringerte sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 230,3 auf 4308,3 Millionen. Die Goldbestände blieben mit 2619,0 Millionen gegen

Juli-Ende wieder fast unverändert, die zur Rotendekung bestimmten Devisen vermehrten sich um den hohen Betrag von 36,4 auf 317,3 Millionen Mark. Die Rotendekung durch Gold und Devisen hat sich wieder von 62,1 auf 66,8 Proz. verbessert.

Auf dem Geldmarkt herrscht nach wie vor so großes Angebot, daß die Zinssätze für tägliches Geld rekordmäßig niedrig zwischen 1½ und 3 Proz. (im Verkehr der größten und größten Firmen) bleiben. Der Privatdiskont hat sich in den letzten Tagen weiter von 3½ auf 3¼ Proz. gesenkt, so daß theoretisch von einer neuen Diskontermäßigung gesprochen werden könnte, die aber praktisch wohl kaum in Frage kommt, da dem Diskontsatz der Reichsbank bei der gegenwärtigen, ganz außerordentlich schweren Wirtschaftskrise keine entscheidende Bedeutung zukommt.

Ein Prophet.

Vor dem Ende der Weltwirtschaftskrise.

Nach einer Meldung des New York Herald aus Washington hat Julius Garnet, der Vorsitzende der Handelskammer der Vereinigten Staaten und des amerikanischen Wirtschaftsrats, erklärt, die Zeit der wirtschaftlichen Depression der Welt gehe ihrem Ende entgegen, und für zahlreiche unproduktive Kapitalien würden Anleihenmöglichkeiten gesucht, was ein Wiederaufleben des Vertrauens bedeute.

Wenn dieser Prophet recht hätte, würde man ihn sicher gerne in allen Vaterländern etwas gelten lassen. Wir können leider noch nicht an seine schöne Prophezeiung glauben.

Rohlenruff kauft Glasfabrik.

Um sich einen Gasverbraucher zu erhalten.

Die Gellentlicher Bergwerks u. G. hat die Glasfabrik Gebr. Müllersleben-Witten erworben und anschafft sie mit ihrer Schillerwerk u. G. (neuer Name der verschmolzenen „Auhraiser Glasfabrik u. G.“), um sich für ihre Zeche Dorfeld einen wichtigen Heizungsgasverbraucher zu erhalten. Es droht möglicherweise die Stilllegung der Glasfabrik im Gefolge der Expansionspolitik des großen deutsch-französischen Glaskonzerns.

Preußen-Elektrotrust gliedert Lüneburg ein.

Die Elektrizitäts- und Gaswerke der Stadt Lüneburg, die völlig modernisiert und erweitert wurden, werden in die Hannover-Braunschweigische Stromversorgung u. G. übergeführt. Deren Aktienmehrheit ist in der Hand der Preussischen Elektrizitäts u. G., des staatlich-preussischen Elektrotrusts.

Splitter und Balken.

Christliche Bahlagitation für den Bürgerblock.

Mit auffällender Bereiztheit bekämpft die Presse der Christlichen jede kritische Bemerkung von sozialdemokratischer Seite gegenüber der Zentrumspolitik, während sie sich selbst in größten Verleumdungen der Sozialdemokratie gefällt. Vor einigen Tagen hatten wir darauf hingewiesen, daß der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns auf der Tagung der christlichen Bergarbeiter wohl eingehend über die Arbeitslosenfrage gesprochen, dabei aber merkwürdigerweise kaum mit einem Wort das Arbeitszeitproblem berührt habe. Diese einfache Feststellung gab dem „Deutschen“, dem Organ der christlichen Gewerkschaften sofort Anlaß, wieder einmal über den früheren sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister Wissell herzufallen.

Der „Deutsche“ sagt, es komme nicht aufs Reden an, sondern auf die Tat. Allerdings! Wir waren und sind der Meinung, daß eine Unterstützung der Gewerkschaftsforderungen auf Arbeitszeitverkürzung gerade jetzt am Platze gewesen wäre, weil zur Zeit die Arbeitszeitfrage in einer besonders wichtigen Industrie, nämlich in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, akut geworden ist. Selbst wenn Wissell, als er noch Reichsarbeitsminister war, für die Arbeitszeitverkürzung nichts getan haben sollte, kann deswegen doch Herr Dr. Brauns jetzt, in einem nicht unwichtigen Zeitpunkt, etwas für die Arbeitszeitverkürzung tun. Er hätte damit — wie wir nochmals hervorheben wollen — vielleicht auch einiges wieder gutmachen können, was in der Lohnfrage zu Ungunsten der Arbeiterchaft durch

die Lohnbaupolitik des Zentrums

verbrochen worden ist. — Auf der Tagung der christlichen Bergarbeiter ist auch die Frage der Unfallversicherung angeschnitten worden. Auch hier haben wir uns nur eine fast harmlose Bemerkung zu einigen Ausführungen des Ministerialdirektors Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium erlaubt, weil in der Berichterstattung die Dinge so hingestellt wurden, als ob jetzt im Reichsarbeitsministerium wichtige Reformen auf dem Gebiet der Unfallversicherung in Vorbereitung seien. Wir haben die bescheidene Bemerkung gemacht, daß die von Grieser mitgeteilten Reformpläne nicht erst jetzt, sondern schon vor dem Amtsantritt Stegerwalds im Ministerium „im Fluß“ waren. Auch diese einfache Feststellung bringt den „Deutschen“ förmlich aus dem Häuschen. Er redet davon, daß es Stegerwald fern liege, sich mit fremden Federn zu schmücken.

Wir denken nicht daran, Herrn Stegerwald in einer Weise herunterzumachen, wie das im „Deutschen“ Wissell geschehen ist. Auch jetzt wieder versuchen die Blätter der Christlichen dem früheren sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister alles mögliche in die Schuhe zu schieben, wofür er nicht verantwortlich gemacht werden kann. So wollen sie die „Reform“ der Krankenversicherung, wie sie jetzt durch Brünnings Notverordnung in Kraft gesetzt wurde, auf Wissells Konto setzen. Sie erklären, der derzeitige Entwurf zur Reform der Krankenversicherung sei noch unter dem Reichsarbeitsminister Wissell „ausgearbeitet“ worden.

Was ist unter Wissell „ausgearbeitet“ worden? Ein unverbindlicher Referentenentwurf, der lediglich zur Diskussion gestellt worden ist. Was jetzt dagegen durch Notverordnung für die Krankenversicherung festgelegt worden ist, ist eine Reform um der Krankenversicherung willen, auch nicht eine Reform zugunsten der Arbeitslosenversicherung, sondern ein

Abbau der Leistungen

zugunsten des Reichs, das sonst gewisse Mehrleistungen gegenüber der Arbeitslosenversicherung übernehmen mußte. Was durch die Notverordnung zwangsweise für die Krankenversicherung festgelegt

wurde, ist nicht ein sozialpolitischer, sondern ein rein fiskalischer Akt, und nur aus diesen rein fiskalischen Gesichtspunkten, die man auch gar nicht verleugnet, erklärt sich, wie von den freien Gewerkschaften bereits festgestellt wurde, die Aufnahme von Bestimmungen, die in ihrer unsozialen Tendenz nicht nur gewisse Bestimmungen des früheren Referentenentwurfs, sondern überhaupt alle Erwartungen weit übertrafen und die darum in allen sozialpolitisch eingestellten Kreisen bisher auf schärfste Ablehnung gestoßen sind. Angesichts dieser Tatsache ist es einfach lächerlich, den früheren Reichsarbeitsminister Wissell sozusagen zum Vater des Leistungsabbaues in der Krankenversicherung machen zu wollen!

Das Zentrum muß für seine „sozialpolitischen“ Taten schon selbst gerade stehen! Auch die Haltung Preußens im Reichsrat in der Frage der neuen Krankenkasse, die den Christlichen dem preußischen Ministerpräsidenten Brauns aufs Konto schreiben wollen, ist im Kern eine Zentrumsangelegenheit; denn verantwortlich für die Sozialpolitik in Preußen ist der

Wohlfahrtsminister Hirtspfer — ein Zentrumsmann.

Wie in der Frage der Krankenversicherung, so wollen die Zentrumsblätter und die Blätter der christlichen Gewerkschaften auch in der Frage des Arbeitslosenschutzes für die Verschlechterung die Sozialdemokratie haftbar machen. Sie sagen: „Wer hat den brutalen Angriff auf die Sozialversicherung begangen? Die Regierung Müller-Wissell mit ihren fünf freien Gewerkschaften war es, die den ersten Entwurf zur Herabsetzung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung im Reichstag einbrachte und die Krisenfürlage beseitigte.“

Das ist etwas sehr starker Tabak. Das Gegenteil ist richtig: Der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften ist es zu verdanken, daß der ersten Reform der Arbeitslosenversicherung die schärfsten Zähne ausgebrochen worden sind. Nicht dem Zentrum, wohl aber der Sozialdemokratie ist es zu verdanken, wenn seinerzeit keine Bindung der Unterstützungssätze an die Dauer der Anwartschaft erfolgte, wie sie jetzt durch die Notverordnung Brünnings festgelegt worden ist. Die Arbeitslosen werden übrigens in kurzer Zeit selbst feststellen und am eigenen Leibe verspüren, wann

die wirkliche Verschlechterung

der Arbeitslosenunterstützung eingetreten hat: mit der Reform unter Wissell oder mit der unter Stegerwald.

Die Zentrumschriften besitzen die Stirn, das Glend der von der Krisenfürlage nicht erlösten Ausgesteuerten dem Sozialdemokraten Wissell anzukreiden. Dabei war es Wissell, der im Winter 1929 immerhin eine Ausdehnung der Krisenunterstützung unternahm. Erst im Hinblick auf die Besserung des Arbeitsmarktes im Sommer 1929 sowie unter dem Druck der Finanzlage und nicht zuletzt infolge der allgemeinen Haltung des Zentrums in der Arbeitslosenfrage wurde die Krisenfürlage im Sommer 1929 wieder eingeschränkt. Ironisch hat der „Grundstein“, das Organ der freiorganisierten Bauarbeiter, den Reichsarbeitsminister Stegerwald aufgefordert, in der Frage der Krisenfürlage doch zu zeigen, daß er nicht so „schlapp“ sei wie sein Vorgänger. Bis jetzt hat sich jedoch Stegerwalds größere Energie nicht bemerkbar gemacht, obwohl — um nur ein Beispiel zu nennen — in Berlin jetzt im Juli die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter mehr als 30 000 beträgt, während sie ein Jahr zuvor erst 9000 war.

Es sind schon richtige Balken, die das Zentrum in seinem Auge nicht sieht.

war die Antwort des Arbeitsgerichts auf diese Erklärung; denn nicht einer der „Revolutionären“ war, wie der sozialdemokratische Betriebsratsvorsitzende mittelste, Mitglied der freien Gewerkschaften!

Quertreibern beiden Maschinensehern KPD-Fraktion gegen den Verband.

Im Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer suchen die Kommunisten dem Buchdruckerverband und seinen verantwortlichen Funktionären alle Schuld für die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe und die Lohnabbaubestrebungen der Unternehmer in die Schuhe zu schieben.

Der eigentliche Zweck dieser Methode geht jedoch aus einem Artikel über die Lage im graphischen Gewerbe in der „Roten Fahne“ von gestern hervor. Darin werden die Maschinensetzer aufgefordert, sich in der Maschinenseherversammlung, die zu den Lohnabbaumaßnahmen Stellung nehmen soll, „gegen die sozialdemokratischen Quertreiber zu wenden“. Die Maschinensetzer sollen also für den in seiner Mehrheit kommunistischen Spartenvorstand Spanndienste leisten für den Kampf gegen den Verband.

Zu einem solchen freventlichen Spiel der kommunistischen Partei können sich die Maschinensetzer nicht hergeben. Die Lohnabbaumaßnahmen der Prinzipale können nur erfolgreich bekämpft werden, wenn alle Buchdrucker in den Betrieben einmütig zusammenstehen und den Kampf gemeinsam mit der Organisationsführung führen.

Alle Maschinensetzer der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung müssen daher in der Vereinsversammlung heute, Sonntag, 9 Uhr, in den Kammerjäten, Teltower Straße, anwesend sein.

Unerfreuliches von der Mitropa.

Zehn Tage Dienst ohne Ausgang.

Es ist erst wenige Wochen her, daß die Nachricht durch die Presse ging, daß drei Mitropa-Angestellte freiwillig ihrem Leben ein Ende setzten. Niemand soll etwa glauben, daß diese Taten die Direktion veranlaßt haben, das Arbeitsverhältnis etwas menschlicher zu gestalten. Wir erfahren neuerdings, daß die Angestellten des Stettiner Bahnhofes nach wie vor eine unendliche Arbeitzeit haben.

So ist der neue Fahrplan nach Dabberan für 10 Tage ohne Ausgang einzuleist. Die Angestellten, die nach Stolp-Barnemünde fahren müssen, sind volle fünf Tage unterwegs. Im übrigen ist das Personal sozialpolitisch vollständig vogelfrei. Die Gewerbeaufsicht hat auf dem Bahnkörper nichts zu suchen. Der Staatsanwalt findet keine Gründe zum Einschreiten und die Reichsbahn geht das Arbeitsverhältnis der Mitropa-Angestellten nichts an. Herr Dr. Riechle braucht also keine Behörde zu fürchten.

Landrock will den Betriebsrat wählen.

Die Arbeiter müssen sich organisieren und mitwirken!

Bei der Firma Landrock, Wäscherei und Chem. Reinigungsanstalt, Köpenick, gibt es weder eine festgesetzte Arbeitszeit noch regelmäßige Pausen. Nach eigenem Ermessen und je nachdem die einzelnen Arbeiter bei dem Meister beliebt sind, wird morgens die Arbeit ausgenommen und nachmittags beendet. Wäschräume, Speiseraum sind hier unbestimmte Begriffe. Auch eine Arbeitsordnung gibt es dort nicht.

Daß derartige unendliche Zustände eintreten, liegt zum Teil daran, daß der größte Teil der Belegschaft unorganisiert war und die Betriebsräte die Geschäftsführung nicht zur Abstellung der Uebelstände zwingen konnten. Das sollte in diesem Jahre anders kommen. Während sonst die Firma die Vorschlagslisten aufstellte, verzichtete diesmal die Belegschaft auf alle der Firma genäherten Personen und schlug Kandidaten vor, von denen sie erwarteten, daß sie ihre Interessen vertreten würden. Die Firma verweigerte nun den Spitzenkandidaten zur Rücksicht und erklärte dem Wahlvorstand, daß der Spitzenkandidat als Vorsitzender des Betriebsrates von der Firma nicht anerkannt werden würde! Er wurde aber trotzdem als Vorsitzender des Betriebs- sowie des Arbeiterrates gewählt.

Darauf verlangte die Firma von einzelnen Mitgliedern der Betriebsvertretung, daß sie den Vorsitzenden beeinflussen möchten, von seinem Amte zurückzutreten, weil er nach ihrer Annahme noch nicht drei Jahre im Beruf tätig sei; als Mitglied des Betriebsrates würde sie gegen ihn nichts einzuwenden haben. Dieses Ansinnen wurde im Einverständnis mit dem Arbeiterrat abgelehnt.

Die Firma ließ darauf durch zwei mißfällige Leute eine Betriebsversammlung einberufen, um die Belegschaft zu veranlassen, eine Erklärung zu unterzeichnen, daß sie den 1. Betriebsratsvorsitzenden ablehnt.

Von der 500 Personen starken Belegschaft waren aber nur etwa 30 erschienen. Als mitten im Referat des einen Einberufers der Betriebsratsvorsitzende erschien und trotz des Protestes der Einberufer die Versammlung nicht verließ, vielmehr auf Verlangen der Teilnehmer eine entsprechende Erklärung abgab, verließ diese Helden der Mut und sie schlossen die Versammlung.

Jetzt reichte die Firma Klage beim Arbeitsgericht ein auf Abberaumung des Mandats. Diesem Antrag gab das Arbeitsgericht leider statt. Nun dachte die Firma gewonnenes Spiel zu haben und entließ Knall und Fall den 1. Vorsitzenden.

Die Firma hatte in ihrer Eile übersehen, daß ein Urteil erst rechtskräftig wird, wenn die Berufungsfrist verstrichen ist. Die nötige Aufklärung wird ja die Firma Landrock von der Berufungsinstanz erhalten. Die Belegschaft wird hoffentlich aus diesem Vorgang der Firma die Lehre ziehen, daß sie sich gewerkschaftlich organisieren muß, um solche Zustände in Zukunft zu verhindern.

Verbandsversammlung. Freie Gewerkschaften, Dienstag, 15. Uhr, 7 Uhr, 7. Alle Genossen und Genossinnen müssen erscheinen. Der Austrittsbescheid.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Gibt die Anmeldungen für die Jugendabteilungen der Volkshäuser ab. Die Jugendabteilungen sind am Mittwoch, dem 13., und am Donnerstag, dem 14., August, geschlossen. — Morgen Montag beteiligt sich die Gruppe Kämpfer an den Versammlungen. — Die Gruppen Schönbauer Tor und Kordring beteiligen sich an den sportlichen Wettkämpfen anlässlich des Verfallsungstages am Sportplatz „Eintracht Tempel“.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: Wettbewerb Jugendheim Turiner Ecke Seestraße. Vortrag: „Als Berliner Junger“. Referent: Friedel Hall. — Bei: Südliches Jugendheim (Schönbauer Tor). — Morgen, Montag, Jugendheim Flughafen, 68. Vortrag: „Die deutsche Reichsverschaffung“. Referent: Dr. Max Schütte. — Tempelhof: Jugendheim der Sozialdemokratie. 4-6. Eingang Schönbauer Tor. — Spiel und Sport: 12 Uhr auf dem Dominikustempelplatz (Schönbauer Tor).

Eine kommunistische Ente.

„5000 städtische Angestellte sollen entlassen werden.“

Die kommunistische „Zeit am Abend“ erzählt in großer Aufmachung, Bürgermeister Schöly wolle sämtliche 5000 Angestellte der Stadt Berlin entlassen. Darüber sei es „in Magistratskreisen“ zu erregten Auseinandersetzungen gekommen. Der Abbau sei zunächst zurückgestellt worden, aber nach seiner Rückkehr vom Urlaub werde Herr Schöly mit Hilfe des Oberpräsidenten seine Absicht vielleicht durchzuführen.

Von unterrichteter Seite wird uns dazu erklärt, daß es sich bei der Veröffentlichung des kommunistischen Blattes um eine Erfindung handele. Ein derartiges oder ähnliches Projekt ist nie erörtert worden.

Im übrigen bedarf die Ente des kommunistischen Blattes kaum eines Demonts. Die Personalnot ist so groß, daß bei irgendwelchen besonderen Arbeiten Hilfskräfte eingestellt werden müssen. Es ist daher ganz und gar ausgeschlossen, daß ein Abbau in größerem Umfang auch nur möglich wäre, geschweige denn die Entlassung sämtlicher Angestellten der Stadt Berlin. Es handelt sich um eine selbst für ein Kommunistenblatt geradezu unwahrscheinlich dumme Erfindung.

Erfolg der Streiks in Nordfrankreich.

Die Kommunisten widersehen sich ihm.

Paris, 9. August. (Eigenbericht.)

Im nördlichen Industriegebiet ist eine gewisse Entspannung eingetreten. In Roubaix haben 33 Fabriken die Forderungen der Streikenden (Lohnsteigerung um 25 Centimes pro Stunde) angenommen. In anderen Städten macht sich eine ähnliche Entwicklung bemerkbar.

Die Gewerkschaftsführung dringt darauf, daß in denjenigen Fabriken, die die Forderung der Arbeiterschaft angenommen haben, sofort die Arbeit wieder ausgenommen wird. Die Kommunisten hemmen sich jedoch nach wie vor mit allen Mitteln, die ihnen unbenutzbar sind, gegen die Wiederaufnahme der Arbeit in denjenigen Fabriken, die den erhöhten Stundenlohn angenommen haben, gegen die kommunistischen Störungsversuche zu sichern. Es ist zu befürchten, daß die Kommunisten neue blutige Zusammenstöße provozieren werden.

Nach berüchtigtem Muster versuchen es jetzt die französischen Kommunisten mit der Besetzung der Fabriken und mit der gewaltsamen Verhinderung der Wiederaufnahme der Arbeit überall da, wo die Unternehmer die Forderung der Gewerkschaften bewilligt haben. Nachdem innerhalb der Unternehmerorganisa-

SPD.-Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre!

Am Dienstag, dem 12. August, 10 Uhr, in den Musikerkälen, Kaiser-Wilhelm-Straße 51

große Funktionärkonferenz aller SPD.-Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre.

Tagungsordnung: 1. Der 14. September und der politische Kampf im Betrieb. Referent: Genosse A. Falkenberg, M. d. R. 2. Aussprache 3. Unsere Arbeit im Betrieb. — Der wichtigen Tagungsordnung wegen ersuchen wir alle Betriebsfunktionäre, an dieser Konferenz teilzunehmen. Die Vertreter der Klein- und Mittelbetriebe sind besonders eingeladen. Ohne Parteibuch und Funktionärkarte kein Zutritt. Das Betriebssekretariat.

sationen der Textilindustriellen eine Spaltung eingetreten ist, könnten diese kommunistischen Methoden, wenn sie Erfolg hätten, nur zur Wiederherstellung der Einheitsfront im Unternehmerlager und zur Niederlage der Arbeiter führen. Eine derartige Niederlage brauchen die Kommunisten zu ihrer Agitation. Aber man kann jetzt schon sagen, daß die vereinte und verdiente Niederlage der Scharfmacher von rechts und links und der Erfolg der Gewerkschaften nicht mehr zu verhindern sind.

„Revolutionäre Gewerkschaftsopposition“.

Im Licht der Wahrheit.

Tag für Tag entrüsten sich die „revolutionären“ Gewerkschaftsoppositionellen über den „Arbeitererrat“ der „Sozialistischen“ und über die „Rückgratlosigkeit“ der „Gewerkschaftsbazillen“, während sie sich selbst martialischer als Ketter des Proletariats anpreisen. Was für rückgratlose Helden sich unter diesen „Rettern des Proletariats“ befinden, zeigen einige Vorkommnisse auf Dortmunder Zehen.

Auf der Zeche Despel erscheint eine kommunistische Betriebszellenleitung. Sie beschimpfte in der gemeinsten Weise die freigewerkschaftliche Mehrheit des Betriebsrats. Der oppositionelle Schmierfink war ein — inzwischen entlassenes — kommunistisches Betriebsratsmitglied und ein Führer der „Gewerkschaftsoppositionellen“ namens Junfermann. Vor Gericht suchte sich dieser Held mit der Behauptung herauszureden, ein anderer, dessen Name er „aus Solidarität“ verschweigen wolle, sei der Schmierfink gewesen. Natürlich wurde er kostenpflichtig verurteilt. Er wollte dann durch Eid seine Unschuld beteuern, hat aber, als es Ernst wurde, darauf verzichtet.

Auf der Zeche Hartenberg hatten Kommunisten einen „revolutionären Kampfausschuss“ gegründet. Als bei den Rufforderungen auch die drei Kampfausschüßler gehen mußten, klagten sie, weil sie „aus gewerkschaftlichen Gründen“ entlassen worden seien. Vor dem Arbeitsgericht rüdten die Helden, als sie nach ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit gefragt wurden, mit einer Erklärung an, worin es wörtlich heißt: „Der revolutionäre Kampfausschuss hat... keine Aufgabe darin, die Unorganisierten zum Eintritt in die freien Gewerkschaften zu veranlassen.“ Stürmische Heiterkeit

Raus

um jeden Preis, raus mit allen Mode-
waren im SAISON-AUSVERKAUF

Runter

und nochmals runter mit den Preisen
im SAISON-AUSVERKAUF

Radikaler

sind noch nie die Preise gestürzt
als im SAISON-AUSVERKAUF bei

KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

MENGENABGABE VORBEHALTEN!

- Crêpe de Chine 2.50
Gute Kleiderqualit., rein. Seide, v. höh. Wert, ca. 100 cm breit, Meter jetzt M.
- Wollmousseline 75
ca. 80 cm Breite, schöne Sommermuster in reicher Auswahl. jetzt Pf.
- Mantelstoffe 1.95
auch für Kleider, Pointillégeschmack, ca. 140 cm breit, Meter. jetzt M.
- Sommerkleider 3.00
f. Damen i. Tolle, Voile, Waschkunstseid. od. Wollmousseline jetzt M. 7.—, 5.—,
- Damenstrickkleid 1.95
2teilig ohne Ärmel m. kunsts. Effekten i. schön. Farben u. all. Größ., jetzt M.
- Stroh Hüte 90
für Damen, kleidsame Formen und Farben, fertig garniert. jetzt Pf.
- Fichu-Kragen 95
Georgette mit schöner Spachtelspitze garniert. jetzt Pf.
- Überschuhe 3.95
f. Damen grau mel. m. gleichfarb. Krag. Druckknopfversch. alle Gr. jetzt M.
- Damen-Strümpfe 75
künstliche Waschseide, feinmaschig, moderne Farben. Paar jetzt Pf.
- Unterkleider 1.75
oder Hemdhosen, Kunstseide mit Spitzen. Stück jetzt M.
- Damen-Schlüpfer 1.45
Charmeuse u. feine Rundstuhl-Qualität, 1. Wahl. Größe 42—48 jetzt M.
- Corselett 2.95
aus gutem kunstseidenen Jacquardstoff seitlich geknöpft mit Rückenschnürung, 4 Halter. jetzt M.
- Gummimäntel 5.75
f. Kinder, Seldengummi, op. Schattmuster, gute Verarb., Größe 50—60, Größe 65—90 jetzt M. 6.90, M.
- Waschanzüge 90
f. Knaben, Restbestände in viel. mod. Facons u. Farb. jetzt M. 3.90, 2.90, Pf.
- Herren-Anzüge 25.00
drei- und vierteilige Sportform, Cheviot oder Cord jetzt M. 29.50, cheviot- oder kammgarnartige Stoffe ein- u. zweireihig jetzt M.
- Selbstbinder 50
reine Seide, gute Form, sehr großes Sortiment. jetzt Pf.
- Hemdentuch 26
ca. 80 cm breit, kräftige Qualitäten jetzt Pf. 48, 35
- Tischtücher 2.38
ca. 125/125 cm, Halbleinen, Jacquard, gut. schles. Fabrikat jetzt Stück M. 2.60,
- Dimiti-Garnituren 6.95
gute Ware, Deckbett, ca. 130x200 cm u. 2 Kiss., ca. 80x80 cm jetzt M. 10.40, 8.85,
- Tischdecken 3.75
Hautuch, vorgezeichnet, mit Mahlsaum, ca. 130x160 jetzt M.
- Berufs- u. Hauskittel 3.00
aus gutem Ne... Köpfen, sehr pra... M.
- Herren... 4.00
Humleform... alle Wa... M.
- Velour-Teppich 39.50
ca. 300 x 200 cm in schönen Perser- u. Blumenmustern jetzt M.

DAMENMÄNTEL für Sommer und Winter in großer Auswahl, zu ungewöhnlich billigen Preisen

AUF DEM DACHGARTEN Täglich ab 1/4 Uhr Dajos Béla Montag von 11 bis 1 Uhr nachm. „Berliner Fanfarenbläser-Chor“

Zeppelin in Staaten.

Landungen am 12., 14., 24. und 25. August.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird auf seinen beiden Fahrten nach der Ostsee und Ostmark am 12. bzw. 24. August nach Berlin kommen und in Staaten landen.

Auf der ersten Fahrt, die über die Ostsee nach den Randstaaten führt, wird das Luftschiff am Dienstag nachmittag, dem 12. August, Friedrichshafen verlassen, um abends gegen 12 Uhr in Staaten zu landen. Da nur ein Passagierwechsel vorgesehen ist, erfolgt der Start nach Stockholm voraussichtlich gegen Mitternacht. Am folgenden Tage ist eine Zwischenlandung in Stockholm für die Nachmittagsstunden in Aussicht genommen. Die Rückkehr nach Staaten erfolgt dann am Donnerstag gegen 7 Uhr morgens. Der zweistündige Aufenthalt, während dessen das Luftschiff am Untermost festmacht, dient der Ergänzung von Wasserstoffgas und Ballast. Die Rückkehr nach Friedrichshafen wird gegen 9 Uhr vormittags erfolgen.

Der zweite Zeppelinbesuch im Monat August erfolgt in der Nacht vom 23. auf den 24. August, wiederum kurz vor Mitternacht. Nach halbstündigem Aufenthalt wird das Luftschiff seine Reise nach Königsberg fortsetzen, wo es am Sonntag nachmittag, günstige Wetterverhältnisse vorausgesetzt, eine Zwischenlandung vornimmt. Die Rückreise von Königsberg wird am Rande der Ostsee entlang führen. Am Montag morgen um 7 Uhr erreicht der Zeppelin wieder die Reichshauptstadt, um gegen 8 Uhr mit Kurs über Sachsen, Deutsch-Böhmen oder Mitteldeutschland die Rückkehr nach Friedrichshafen anzutreten.

Die Neuanlagen im Zoo.

Im Laufe des Jahres hat der Berliner Zoo verschiedene Neuanlagen geschaffen. Das seit Anfang des Jahres eröffnete Liechtensteinportal, flankiert von zwei mächtigen Kletterbäumen, bildet mit dem neuen Beamtenwohnhaus und einer langen Barchahle für Wagen einen stattlichen Komplex. Links und rechts vom Portal ziehen sich buntenfarbige Regen- und Wandelhallen in einem Raum von 600 Quadratmeter hin, die im Bedarfsfälle 3000 Menschen Schutz vor dem Regen bieten und auch als winterliche Aufenthaltsräume gedacht sind. Für die kleinen und kleinsten Besucher hat man hübsche neue Spielplätze mit Planschbecken und Buddelkiste, Sport- und Turngeräten geschaffen; Milchhalle und Liegeräume sowie ein Aufenthaltsraum für stillende Mütter vervollständigen das Reich der Kleinen.

Professor Hed 70 Jahre.

Am 11. August vollendet der Direktor der Berliner Zoologischen Gartens, Geheimrat Professor Dr. h. c. Ludwig Hed, sein 70. Lebensjahr. In zielbewusster Arbeit ist es ihm gelungen, aus dem Berliner Zoologischen Garten — 1888 noch ein Volksgarten mit Tierschau — eine übersichtliche und planvoll geordnete Anlage zu schaffen. Neben der Zuführung neuer Tierarten ließ er sich die Erweiterungsarbeiten besonders angelegen sein. So entstand nach und nach das Vogelhaus, die Hirschhäuser, das Elefantenhaus, das Straußenhaus und nicht zuletzt das Affenhaus, die Freude der Besucher. Aus der neueren Zeit sind die neue Elefantenanlage, der Biberleich und das Rennlergehege zu erwähnen. Besonderen Erfolg hatte er in den Nachzuchtungen.

Rose-Theater: Die tolle Lola. Im rebenbefrängten Rose-Garten wird Wingerfest gefeiert. Eine nimnermüde Hauskapelle legt die ganze Szenerie unter die richtige Musik, dann produziert sich auf der Gartenbühne ein treffliches artistisches Programm. Stanzler und Blichdichter, Kautschukmann und Tanzhumorist wechseln in bunter Reihenfolge, ganz ausgezeichnet auch der Kraftakt der vier

Millions. Und während die Jugend sich auf der Freitagsfläche verjüngt, wird auf der Bühne schnellste Verwandlung getrieben; es steigt „die tolle Lola“, Kadelburgs unverwundliche Operette, von der erzentrück-mechanischen spanischen Tanzmaid und ihren Anbetern. Vom Pygmalion war eine raffige Tochter des Südens, der man den Massenkonsum an Männerherzen ohne weiteres glaubt, Hans Rose, der frischgeborene, jedoch bereits auf Abwegen wandelnde Chemann samt gleichgesinntem Schwiegervater, Edgar Kamisch, suchten sich mit viel Humor aus den gefährlichen Reizen zu befreien. Hilde Hofer als schwiegermütterlicher Feldwebel und Erna Kerstiens als das süße, ahnungslose Weibchen vervollständigen das heitere Aktebrett. Der tolle Garten spendete herzlichen Beifall.



Wir Sozialdemokraten lassen uns nicht vom Ausland oder von Kapitalisten subventionieren!

Wir decken unsere Wahlkosten durch die Opferwilligkeit jedes einzelnen Sozialisten. Hast du schon dein Scherflein zum Wahlfonds der Partei abgeliefert? Gib was du kannst! Viel Wenig macht ein Viel! Hilf mit! Stärke die Kampfkraft der Partei!

Geldsendungen überweise man auf Postscheckkonto 48 743 an Alex Pagels, Bezirksverband Berlin, SPD., Berlin SW 68, Lindenstraße 5.

Die Friedrich-Ebert-Schule in Luckenwalde.

Trotz der Not der Zeit hat die zielbewusste Führung der Stadtverwaltung Luckenwalde mit der dem Andenken des ersten Reichspräsidenten gewidmeten Friedrich-Ebert-Schule ein Werk errichten lassen, das allen modernen Forderungen Rechnung trägt. Der für Aufnahme von 700 Kindern bestimmte Bau, über den bereits in der Abendausgabe berichtet wurde, macht mit seiner langgestreckten, gut gegliederten Fassade eine vortreffliche Wirkung. Der Schulhof vor dem Mittelgebäude ist mit einem Muschelfalkbrunnen geschmückt. Dieser mittlere Teil enthält achtzehn hohe Klassenzimmer, in denen die Kinder auf Stühlen an Tischen sitzen. Die hellen Räume und ihre Anliegerung an breite Korridore bringen den Eindruck der Behaglichkeit hervor — sie sind gewissermaßen das Symbol für den Geist, der an dieser Schule wirken soll. Es ist das Verdienst des Luckenwalder Bürgermeisters Dr. Salomon und des Stadthaumeisters Graf, welchen beiden Männern überhaupt die Errichtung dieses Mutterbaues in erster Linie zu verdanken ist, daß sie eine solche Verbindung von Schule und Haus gesucht und eine ausgezeichnete Lösung gefunden haben. Bürgermeister Salomon begrüßte bei der Eröffnungsjeter die Anwesenden, ferner sprach Regierungsdirektor Wagner als Vertreter des Kultusministers. Für das Provinzialschulkollegium war Frau Oberstudienrätin Wegfelder erschienen. Neben sonstigen von Behörden und Organisationen dargebrachten Begrüßungen gaben Musikvortrüge, Volkstänze und turnerische Vorführungen der Feier einen schönen Abschluß.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

heute, Sonntag, 10. August:
Karlshofen I: 18 Uhr Heimabend, Danziger Str. 62. — Karlshofen II: 18 Uhr Heimabend, Immanuelstr. 10. — Neukölln I: Beteiligung am Fest des Parteiamtes, Treffpunkt 18 Uhr, Reuterplatz.
Werbebezirk Ost: Beteiligung an der Veranstaltung des Arbeiterportals in Wilmersdorf, Treffpunkt 18 Uhr, Bahnhof Schwanenb.
Werbebezirk Mitte: Treffpunkt 18 Uhr, Reuterplatz.
Werbebezirk West: Treffpunkt 18 Uhr, Reuterplatz.
Werbebezirk Süd: Treffpunkt 18 Uhr, Reuterplatz.
Werbebezirk Nord: Treffpunkt 18 Uhr, Reuterplatz.

Morgen, Montag, 11. August: Verfassungskundgebung auf dem Gendarmenmarkt!

Treffpunkte der Werbebezirke:
Friedrichshagen: 18 Uhr, Reuterplatz. — Ost: 18 Uhr, Reuterplatz. — Neukölln: 18 Uhr, Reuterplatz. — Mitte: 18 Uhr, Reuterplatz. — West: 18 Uhr, Reuterplatz. — Süd: 18 Uhr, Reuterplatz. — Nord: 18 Uhr, Reuterplatz.
Treffpunkte der Gruppen:
Karlshofen I: 18 Uhr, Reuterplatz. — Karlshofen II: 18 Uhr, Reuterplatz. — Neukölln I: 18 Uhr, Reuterplatz. — Neukölln II: 18 Uhr, Reuterplatz. — Mitte: 18 Uhr, Reuterplatz. — West: 18 Uhr, Reuterplatz. — Süd: 18 Uhr, Reuterplatz. — Nord: 18 Uhr, Reuterplatz.

Burkbraun RADIUM-SCHOKOLADE nach Dr. Senfner (DRP) z. Essen u. Trinken entschlackt, erfrischt, kräftigt und verjüngt. Überall erhältlich.

Die Fortsetzung unseres unvergleichlichen Saison-Ausverkaufs bringt aus der Fülle der vorhandenen Vorräte wieder einige Beispiele, die Ihnen beweisen werden, mit welchen ungeheuren Vorteilen Sie in diesen Ausnahme-Tagen einkaufen können. Darum, solange es noch Zeit ist: Auf zu Gadiel! Beginn z. B. 30

Leopold Gadiel Das Haus für grosse Welten. Ein großer Posten vornehmer Übergangsmäntel 10.-, ein großer Posten hochleganter Crêpe-Georgette-Kleider 25.-, das ungeheure Lager von Winter-Mänteln, größte Auswahl hochleganter Pelz-Mäntel 89.-, eine große Blusen Serie 3.-, eine große Serie diverser Morgenröcke 6.-, ein riesenposten prachtvoller Trench-Coats 10.-, ein großer Posten schwarzer Krimmer-Mäntel 39.-, ein großer Posten reißwiderer Wollkleider 15.-, ein großer Posten reißwiderer Strickjacken 9.-, ein großer Posten reißwiderer mod. Winterkleidung 5.-, ein riesenposten prachtvoller wundervoller Komplets 20:25.-, ein großer Posten reißwiderer Mäntel 21.-, ein großer Posten Damen-Bademäntel 7.-, ein großer Posten Herren-Bademäntel 15.-, ein großer Posten Strickkleider 15.-, ein großer Posten Hemd-Hosen 4.-, ein großer Posten wundervoller Kostüme 20.-, ein großer Posten reißwiderer Bade-Anzüge 6.-, ein großer Posten Kleider-Röcke 6.-

Gift. Insektentotiche? Huiwits' Mollan!!

Theater,
Lichtspiele usw.

Staats-Theater
und
Städtische Oper
geschlossen.

**Abonnements-
Anmeldungen**

werden entgegengenommen:

- a) für die Staatsoper und das Staatl. Schauspielhaus vom Abonnementsbüro, Berlin W56, Oberwallstr. 22 von 9-2 Uhr. Fernspr. Merkur 9024.
- b) für das Staatl. Schillertheater vom Abonnementsbüro, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 70 von 9-2 Uhr. Fernspr. Steinpl. 6715.
- c) für die Städtische Oper vom dortigen Abonnementsbüro, wochentags von 10-2 u. v. 6-8 Uhr.

PLAZA Tägl. 8 u. 8 1/2
Sonn. 2, 3 u. 8 1/2
Alex. E. 4, 8066

Puppen-Revue „Kaffa“
Florian, Paetzold Co. usw.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothring. Straße 37.

Wiedereröffnung Freitag, 15. August
Der Fossen-Schlager
Der selige Hollischinsky
und ein erstkl. bunter Teil.
Gutschein 1-4 Personen. Faustpl.
1,25 M., Sessel 1,75 M., Parkett 0,75 M.
Rang 0,60 M.

**LUNA
PARK**

Heute
Sommerfest
der Berliner Feuerwehr.
Ab 3 Uhr gr. Fest - Betrieb
Nachm. u. Abend-Konzert
Variété der 10000
Gr. artist. Sonder-Programm.
Fest-Feuerwerk.
Tanz.

Montag
Verfassungs-Fest
Gr. Extra-Konzert
Festreden / Vorführungen
Freiwillig-Film „Verfassungstag“

ZOO Heute
nachmittag

Letztes Gastspiel der Wiener Original-
**Hoch- und
Deutschmeister-Kapelle**
Tanz im Freien
Auf d. Schaustellungsplatz
„1000 Krokodile“

Rennen zu Grunewald

Montag, den 11. August 1930
nachmittags 3 1/2 Uhr

Besuchen Sie die
IPA „IPA“
**Internationale Pelz-
und Jagd-Ausstellung**
Leipzig, Mai bis September 1930
die schönste und anregendste
Ausstellung des Jahres 1930!

Sie ist verbunden mit einer einzigartigen **Jagd-
Kunstaussstellung** und einem hochinteressan-
ten **Pelztier-Zoo**. Ihr umfangreicher **Verg-
nügungspark** bietet vielseitige Unterhaltung

**Es lohnt sich, Ihre Sommerreise mit
einem Besuch der „IPA“ zu verbinden!**

Ueber bedeutende Vorteile unterrichtet Sie der
Spezialprospekt: **„Drei Tage IPA“**. Sie
erhalten ihn auf Anforderung vom „Verkehrsbü-
ro des Leipziger Messeamts“, Leipzig, Markt 4.
Eintrittskarten im Vorverkauf ebenfalls im
Verkehrsbüro, Markt 4 und Hauptbahnhof

SAISON-
AUSVERKAUF

Michels
und Abschnitte
3 Prestetage
Preise noch weiter
herabgesetzt

Verkauf
ab
Montag d. 11. August

**Winter
Garten**

8.15 Uhr — Hausen erlobt
Carles und Chita v. Co. und weitere
in Berlin noch nicht gesezte Stars.
Sonntag v. Sonntag je 2 Vorstellungen
4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
8 1/2 Uhr

Ist das nicht nett von Colette?
Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
**Das Land des
Lächels**
Franz Lehars
Sensationserfolg!
Sonntag nachm. 4 Uhr
Kleine Preise
**Das Land des
Lächels**

8 1/2
Elite-Sänger
im
Theater am
Kottbuser Tor,
Kottbuser Str. 4
Tel. No. 16077
Zillo-
Festspiele

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Stettiner Sänger
Tegelerstr. 11-7, Opernhaus ab 6 Uhr
Telephon Zentrum 112 63.

Dönhoff - Brettl:
(Saal und Garten)
Variété - Konzert - Tanz

Berliner Ulk-Trio
Heukölln, Lehmannstr. 74/75, 1

„Die tolle Lola“

Hans Rose & Loni Pymont
Täglich 8.15 Uhr
im
Rose-Theater
(Gartenbühne)
Musik: Hugo Hirsh, Regie: Eder Kanisch,
Tänze: Bruno Arno, Orchester: Max Schmiel,
Neue Ausstattungen: Walter Fischer.
im Innentheater 8 1/2 Uhr
zum letzten Male:
„Flachmann als Erzieher“.
Ab Montag, den 11. August
Heimliche Brauffahrt
mit W. Rose und Gerl. Kanitz.

**Werde Abonnent des
Rose-Theaters!!**

Unser Abonnement bietet:
12 Vorstellungen im Jahr.

Freies Programm. Freie Garderobe (als
einzige Bühne Berlins). Beim Beitritt bis
31. August keine Einschreibgebühr. Unsere
Abonnenten werden u. a. sehen: „Die Braut
von Messina“, von Schiller. „Die schöne
Helena“, große Operette von Offenbach.
„Eine Nacht in Venedig“, mit Musik von
Johann Strauß. „Die Dollarprinzessin“, von
Leo Fall. „Die Faschingsfee“, von Kalmán.
„Rose Bernd“, von Gerhart Hauptmann.
„Der Veilchenfresser“, von Moser. „Die fünf
Frankfurter“, von Rölller. „Das 4. Gebot“,
von Anzenberger.

Vorteilhafte Plätze im Abonnement:
I. Parkett-Sessel nur RM 1,10
II. Parkett nur RM 0,85
I. Rang-Balkon nur RM 1,—
I. numerierter Mittelrang
nur RM 0,60
(Die Preise verstehen sich inkl. Pro-
gramm und Garderobe)

Persönliche Anmeldung wochentags v. 9 Uhr
früh bis 8 Uhr abends. Können Sie uns nicht
persönlich besuchen, so schreiben Sie uns
bitte Ihre Adresse. Wir senden Ihnen dann
umgehend kostenlos und unverbindlich einen
ausführlichen Prospekt.

Name: _____
Wohnung: _____

Schon für
Rm 5980.-
ab Werk

Völlig ausgereifte und erprobte Kon-
struktion. Bestes Material. Hohe Sorg-
falt im ganzen und in allen Details,
Unbedingte Zuverlässigkeit. Alle
wertvollen Fahreigenschaften der
teuersten Luxusmodelle. Besonderer
Komfort. Ausgezeichnete Wirtschaft-
lichkeit. Einfache Wartung. — Der
Wagen, der alle Ansprüche erfüllt und
selbst kaum solche stellt.



einen echten
MERCEDES-BENZ
TYP. STUTTGART 200" 2LIT. 8/38 PS

DAIMLER-BENZ A.G.
Berlin-Charlottenburg 2, Salzstr. 2-3

Verkaufsstellen: Berlin-Charlottenburg, Salzstr. 2-3, Fernruf: Steinplatz
C1 5031. — Unter den Linden 50-51, Fernruf: Zentrum A4 1213. — Rudolf
Caracciolo & Co., Badepeterstraße 9, Fernruf: Barbarossa B 5 5777/78. — Spittel-
markt 4-7, Fernruf: Merkur A 6 570. — Vertretungen: Berlin: Wertheim
Automobil-Ges., Berlin W 9, Friedrich-Ebert-Str. 14, Fernruf: Zentrum A 4 5187
und 8641/42. — A. Hirtz, Industrie-Abteilung, Berlin SW 68. —
Fernruf: Dönhoff A 7 946. — Für Kraftroschken: „Automat“ Auto- und
Maschinen-Vertrieb, G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 141, Fernruf:
Steinplatz C 1 7902/03. — Auto-Vertriebs-Palast Theo Luecht, Berlin SW 68, Zimmer-
straße 18, Fernruf: Zentrum A 4 1555.

Deutsches Theater
22 Weidendamm 5201
8 Uhr

Phaea
von Fritz v. Unruh,
Reg.: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Holländer,
Schaubilder Ernst Söllin.

Die Komödie
11 Bismck 2414/7514
8 1/2 Uhr

Wie werde ich reich
und glücklich?
Lanz von Felix Dornbusch,
Musik von Felix Dornbusch,
Regie: Erich Spau
Bühnenbilder
Ludwig Rabier

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches
Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
Mittwoch, 13. Aug.
8 1/2 Uhr
Zum 1. Male

Weekend
Lustspiel v. Noel Coward

**Renaissance-
Theater**
Steinplatz 6780
9 Uhr
Die
Wunder-Bar
Revuestück

Zentral-Theater
(Operettenhaus)
Alte Jakobstr. 30/32
Dönh. 2047
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Bombenerfolg
Ein Zille-mijoh
in 3 Akten
Kinder der Straße
Gesang u. Tanz von W. Lenzel
und Arthur Hahn.
Rundfunkhörer
halbe Preise.

Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Michael Bohnen
in
mit Dir allein auf
einer einsamen
Insel
Sonntag nachm. 4 Uhr
Kleine Preise
Mit Dir allein ..

Haus Vaterland
Das preiswerte
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

**Berliner Prater
Sommergartenbühne**
Kastanienallee 7-9
4 Uhr
Grosses Gartenkonzert
6 Uhr
Eine entzückende
Seriöske sowie
der ausserwählte
Variété-Teil
8 1/2 Uhr
Gusti Beer, Gretl
Lilien, Alex. Haber,
Erwin Hartung
in
**Das Drei-
mäderhaus**
Singspiel in 3 Akten
Musik nach
Franz Schubert.
Eintrittspreis von
50 Pfg. an.

Zimmer:
1 Bett Mk. 7,- bis 11,-
2 Betten 13,- bis 22,-
Bad: Mk. 3,- Saal: 2,-
Keine höheren Preise

EXCELSIOR
Eine
Großmacht
europäischer
Hotels
Berlin HOTEL
EXCELSIOR

Blumenspenden
jeder Art
Lieferpreislager
Paul Gollets
vom Robert Meyer
Mariannenstraße 3
Ede Blumenstr.
Kantstr. 100/101

**100
MARK**

Conrad Müller
Leinze - Schickadee

Einladung
zur außerordentlichen Ausdeh-
nung der Betriebskrankenkasse
der Stadt Berlin,
am Donnerstag, dem 14. August 1930
um 10 Uhr im Rathaus zu Berlin,
Rödigstr. 15-18, Eingang Südenstr.,
Zimmer 109.

Zugesperrung:
Satzungsänderung gemäß Netzer-
ordnung vom 26. Juli 1930.
Aufgaben über Beförderung, zu deren
Erfüllung Mitbestimmung über anbermeite
Veränderungen erforderlich sind, müssen
mindestens 3 Tage vorher beim Vorstehen-
den des Vorstandes eingereicht werden.
Über die Sitzung findet um 12 Uhr in
bestimmten Räumen des Rathauses die üb-
liche Beratsprechung unter den Ausschuss-
mitgliedern statt.
Pünktliches Erscheinen ist dringend er-
wünscht, da die Besetzung der Stimm-
karte beschränkt ist.
Berlin, den 6. August 1930.

Der Vorsitzende
des Vorstandes der Betriebs-
krankenkasse der Stadt Berlin
Krebs.

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.
Höhere Techn. Lehranstalt, Maschinenbau, Elektro-
technik, Automobil- und Flugtechnik, Gas- und
Wassertechnik, Chemie, Programm frei
Die Absolventen erhalten das Zeugnis der mittl. Reihe

GLEISER
zeigt Ihnen hierdurch an, dass der neue
KATALOG
**DAS BUCH
DER SCHÖNEN
MÖBEL**
SOEBEN ERSCHIENEN IST

Verlangen Sie die kostenlose und unverbind-
liche Zusendung dieses mit bunten und gelönten
Abbildungen reich ausgestatteten Prachtwerkes.

Bitte ausschneiden und als Drucksache einreichen.
GLEISER Akt.-Ges., Berlin, Alexanderplatz.
Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Katalog Nr. 33

Name: _____ Ort: _____

Beginn 1. August

SAISON

Mengenabgabe vorbehalten
Verkauf soweit Vorrat

AUSVERKAUF

IN FAST ALLEN ABTEILUNGEN

PREISE teilweise herab- gesetzt bis zur HÄLFTE

Porzellan

- Speiseteller tief oder flach, Streublume, Stück 48 Pf.
- Saucieren Streublume, Stück 95 Pf.
- Kaffeekannen gross, m. Handmuster, Stück 95 Pf.
- Zuckerdosens oder Milchtöpfe, Handmuster, St. 48 Pf.
- Tassen mit Handmuster, Stück 32 Pf.
- Obertassen Stück 15 Pf.
- Kompottschälchen bunt Porzellan, Stück 15 Pf.
- Salatieren rand, ca. 23 cm, Stück 48 Pf.
- Körbe durchbrochene Porzellan, Stück 95 Pf.
- Obstteller Stück 32 Pf.

- Gedecke Porzellan, best. aus 1 Tasse und 1 Teller, 1,90, 95, 50 Pf.
- Tassen Porzellan, Stück 25, 48 Pf.

Porzellan, Festonform, weiss, mit kleinen Fehlern

- Speiseteller Stück 25, 32 Pf.
- Abendbrotteller Stück 18 Pf.
- Kompotteller Stück 15 Pf.
- Bratenplatten Stück v. 38 Pf. an
- Salatieren Stück von 65 Pf. an
- Saucieren Stück 65, 95 Pf.

Kaffeeservice		Tafelservice	
Porzellan		Porzellan	
6 teilig, für 2 Personen	1,65, 1,95, 3,75	23 teilig, für 6 Personen, mit bunter Blume	19,75
9 teilig, für 3 Personen	2,95, 3,85, 5,90	23 teilig, für 6 Personen, moderne Muster	22,50
15 teilig, für 12 Personen	5,90	45 teilig, für 12 Personen, Blumenmuster	48,50
18 teilig, für 12 Personen	7,90, 9,50	77 teilig, für 12 Personen, Blumenmuster	85,00
30 teilig, für 12 Personen	14,75	77 teilig, für 12 Personen, mit Matigoldhenkel	92,50

WASCHGARNITUREN

- 50g. gold. Garnitur 1,95 m. Muster 2,95
- 30 m. Goldrd. Garnitur 3,45
- 50 m. Goldrd. Garnitur 5,90
- 40 cm Becken-grösse, Garn. 10
- 50 cm Becken-grösse, Garn. 13,50

Tafel- u. Kaffeegeschirr „Edith“

- Porzellan, mit Poliergoldhenkel
- Speiseteller tief oder flach, Stück 95 Pf.
- Abendbrotteller Stück 65 Pf.
- Bratenplatten Stück von 1,10 an
- Salatieren Stück 1,75 3,15
- Saucieren Stück 3,65 4,50
- Tassen Stück 1,35
- Kaffeekannen Stück von 2,25 an
- Milchtöpfe Stück von 65 Pf. an
- Zuckerdosens Stück von 1,35 an

- Ein Posten Blumenschalen, Vasen mit kleinen Fehlern enorm billig!
- Speiseteller Stück 25 Pf.

Bleikristall

- Likörfaschen 1/2 Liter, Stück 2,95
- Weinflaschen 1/2 Liter, Weinlaub, Stück 9,75
- Kompotteller Stück 95 Pf.
- Kompottschalen ca. 18 cm Durchmesser, Stück 1,95

- Löffelbecher Stück 95 Pf. 1,95 2,45
- Bonbonnieren Weinlaub, Stück 2,95 4,50 6,75
- Kristallrömer verschiedene Farben, Stück 2,45
- Bleikristall mit kleinen Fehlern, bis zur Hälfte herabgesetzt

Glaswaren

- Bowlenbecher farbig, Stück 10 Pf.
- Likörgläser verschiedene Formen, Stück 18 Pf.
- Likörgläser geschliffen, Stück 18 Pf.
- Weinrömer glatt, Stück 18 Pf.

- Weinrömer geschliffen, Stück 32 Pf.
- Portwein- od. Likörgläser geschliffen, Stück 28 Pf.
- Weingläser geschliffen, mit Stiel, Stück 48 Pf.
- Becher geschliffen, Stück 18 Pf.

Emaillwaren

- Abwaschwannen rand, St. 78, 68 Pf.
- Wannen oval, Stück 2,75 3,45 4,25
- Eimer Stück 78, 95 Pf.
- Mülleimer Stück 1,65 2,10
- Toiletteimer mit Rohrbügel, St. 3,75
- Waschbecken Porzellanform, Stück 1,65 1,95
- Brotkasten weiss od. dekoriert, viereckig, für ca. 2 kg, Stück 6,75 7,50
- Brotkasten dekoriert, viereckig, f. ca. 3 kg, Stück 9,75 8,75

ALPAKA

60 g-Silberauflage		90 g-Silberauflage	
Kaffeelöffel	Stück 50 Pf.	Kaffeelöffel	Stück 65 Pf.
Esslöffel	Stück 95 Pf.	Esslöffel	Stück 1,35
Ess- od. Dessert-Bestecke	Paar 2,75	Ess- od. Dessert-Bestecke	Paar 2,85

Stahlwaren

- Kaffeelöffel Alpaka, Stück 12 Pf.
- Esslöffel Alpaka, Stück 25 Pf.
- Ess- od. Dessert-Bestecke Alpaka, Paar 95 Pf.
- Ess- od. Dessert-Bestecke Alpaka, Paar 1,45
- Ess- od. Dessert-Bestecke Messer, Stück 20, 45 Pf.
- Ess- od. Dessert-Bestecke od. schw., Paar 50 Pf.
- Ein grosser Posten Stahlwaren mit Kunstborngriff, darunter: Obst- und Kuchengabeln, Tortenschaufeln usw., jed. Stück 25 Pf.

Eisschränke

- Frühstücksbrettchen Stück 5 Pf.
- Holzlöffel, Quirle Stück 10 Pf.

Riesige Posten Emaillegeschirre enorm billig

darunter extra schwere Ware, speziell für Hotels, Pensionen und Restaurants geeignet

- Scheuerbürsten Stück 10 Pf.
- Schrubber Stück 20 Pf.
- Teppichkehrmaschinen Stück 7,50
- Rosshaar-Handfeger Stück 1,25 1,65
- Rosshaar-Besen Stück 1,75 2,25

Aluminiumwaren

- Essenträger Stück 45 Pf.
- Butterbrotblöcher St. 65 Pf.
- Butterdosen mit Glasinsatz u. Zwischendeckel, Stück 85 Pf.
- Teekannen Stück 95 Pf.
- Wasserkessel Stück 1,90 2,75

TEPPICHE

Velvet <small>ca. 180/200 cm, früh. bis 35,00, Stück jetzt</small>	19,50	ca. 170/200 cm, früh. bis 32,00, Stück jetzt	29,00	ca. 200/205 cm, früh. bis 78,00, Stück jetzt	44,00
Wollplüsch <small>ca. 180/205 cm, früh. bis 84,00, Stück jetzt</small>	38,00	ca. 200/200 cm, früh. bis 78,00, Stück jetzt	58,00	ca. 250/350 cm, früh. b. 118,00, Stück jetzt	88,00

- Stubenhandtücher weiss Gerstenkorngewebe, ca. 100 cm lang, gestickt u. gebündert, früher Stück bis 58 Pf., jetzt 38 Pf.
- Küchenhandtücher schwer halblein. Gewebe, ca. 65/100, abgepasst, gestickt u. gebündert, früher Stück bis 95 Pf., jetzt 62 Pf.

Ein Posten Wachstumsbarchent

- in verschiedenen Breiten, gemustert Meter jetzt 1,20
- Gardinenvoile ca. 112 cm bre., farbig, gemustert, früher Meter bis 2,75, jetzt 1,90
- Noppenrips mit Kunstseide, bis ca. 180 cm breit, Meter jetzt 2,70
- Wandbilder Grösse ca. 75/200 cm, früher Stück bis 11,50, jetzt 6,90
- Steppdecken Gr. ca. 130/200 cm, Kunstseide mit Batin, früh. 22,00, jetzt 14,75

Haushaltartikel

- Wannen verzinkt, oval, St. 4,50 3,75 2,90 2,75 1,95
- Waschtöpfe mit Deckel und Sieb, Stück 4,25, 3,75 3,35 2,65
- Waschwannen Zink, St. 13,75 11,50 9,75
- Zinkzuber Stück 14,75 13,50 9,75
- Volksbadewannen St. 12,50

- Kopfkissenbezüge mit Hohlsaum, früher Stück 1,35, jetzt 78 Pf.
- Kopfkissenbezüge gestickt und Hohlsaum, früher Stück 1,35, jetzt 95 Pf.

HERMANN TIETZ

Ernst Hoferichter: Seine Majestät

Eine wahre königlich bayerische Geschichte

„Alois Beilhammer, der Vorstand des Vereins zur Pflege der Monarchie: „König Ludwig II.“ sah an einem kugelrunden Abend unter der festlich beleuchteten Hängelampe und las seiner Gemahlin Kardula gerade aus der Zeitung vor, daß Ede Marienplatz und Rosengasse sich ein Radfahrer einen Oberstentelbruch zugezogen hatte . . .“

Kardula fand kaum noch Zeit, sich diesen Schenkel mit samt seinem traugigen Schicksal vorzustellen — als im gleichen Augenblick auf der Plattform der Hausapotheke der bronzierete Gipskopf des Zweiten Ludwig in Chenauslegeruniform zu wackeln begann —: „Jesmariaundjosef . . .! Da schau, Alois . . .!“

„Aha, eine monarchistische Bewegung geht wieder ein . . .!“

„Oder moanst, daß i ihn zum Abstauben vergessen hab' ? Oder daß i unten im zweiten Stock Bricketts kriegt hab'n . . . Oder daß in Reffina hinten wieder a Erdbeben war . . .?“

„Na, na, mei' Biabe, Seine Majestät haben deutlich genickt, so viel hab' i grad no' g'seh'n . . . Der Weiland hat von der Hausapotheke herab ein Zeichen von sich gegeben —“

Da wurde draußen die Klingel gezogen . . .

Unterm Türschwengel erschien alsbald Herr Josef Trinkel, der Kassierer vom Verein „König Ludwig II.“. Sein Aussehen schwankte zwischen einem perkündenden Erzengel und einem hofbräuhäuslichen Krügelredner.

„Hoch, hoch, hoch!“ schrie er aus solcher Tiefe seines Gemütes, daß der schlafenden Kanarienvogel vom Stangerl herunterfiel.

„Was hast denn, Sepp . . .? Hast a neues Mitglied dawischt?“

„Na, was ganz Wichtig's hab' i entdeckt . . . Du woast doch, Alois, daß mir's scho' oft net hab'n glaub'n können, daß unser König Ludwig der Zwote wirklich im Starnberger See dertrunka is. Alle Jahr is' amal der große Wind ganga, daß er no' lebt, daß er damals geheimnisvoll verstorben und tot'fagt word'n is . . . Und da, siehst d', da hab' i a neues Blatt', da steh't's no' wui deutlicher . . . mit der Ueberschrift: „König Ludwig der Zweite — in München gesehen worden . . .!“

„Is' denn dös wirklich möglic' . . . Seppi Seppi! . . .?“

„Freilich, damals hat's ja schon neamdd glaub'n können, daß er dertrunka wär . . . Und so hab'n ma jetzt die beste Lösung der monarchistischen Frage in Bayern . . .“

„Und nur unser Verein ist dazu berufen . . . Nur wir hab'n das Recht und die Pflicht — den Ludwig wieder für's Volk zu entdecken und die Monarchie anzurufen . . . Kardula, zieg glei' hinter'm Bilderrahmen 's Spielwerk auf, daß zum Aufsat der Krönungsfeierlichkeiten das Königsludwiglied ertönt.“

Und von der Wand herab, wo im goldenen Rahmen zwischen Almenrausch und Edelweiß König Ludwig II. in seinem Prachtschiff von Neuschwanstein direkt dem Beilhammerschen Auszug zufuhr, erklang die Melodie: . . . Leider mußte er entsagen diesem schönen Aufenthalt . . . Selbst die hohe Königswürde mußte weichen der Gewalt . . .“

Alle erhoben sich von den Sigen und sangen gedämpft, wie vor einem offenen Grabe, mit . . . Der ganze Raum, in dem vor Kurzem noch ein Abpflücken verbrannte, roch jetzt nach Monarchie. Alois Beilhammer sah die königlichen Symbole wie Koubögel vor seinen weitsichtigen Augen durch die Luft fliegen, und Kardula hielt das an die Wand genagelte Küchengebüß für Königskronen, die je nach der Kopfweite des kommenden Monarchen — kleiner und größer waren.

So sahen sie bis in die Kastertiefe Mitternacht hinein beisammen, besprachen die Verfassungsänderung, besetzten Ministerien und berieten, was sie alle drei und der Verein nun dabei zu leisten hätten.

„Zerst müssen wir den König Ludwig den Zwoten entdecken . . . In der Stadt is er, dös hab'n wir jetzt schwarz auf weiß . . . Und nachher wird er von unser'm Verein auf'n Thron g'setzt und 's Bayernland hat wieder sei' Königreich, komplett wie a' Wochg'schitt . . .“

„Aho, nachher gibst d' mer, Trinkel, aus der Vereinskasse an Vorschuh für's Trambahngeld, daß i mit da Kinglinie a Wochlang von in der Fruah bis auf d' Nacht umananda fahr'n kann. Um a paar Markel krieg' mir damit das solideste Gottesgnadentum z'ammen . . .“

„— Und Alois Beilhammer gab sein Geschäft, schwarzlackierte Fittchenbretchen in Herzform für Regeweide zuzuschneiden, auf, und fuhr und rante Tag für Tag, wie ein Stadtreisender für Ringenlugeln, Stadt ein und Stadt aus, um den heimlichen, verbannten König Ludwig zu suchen . . .“

Und wahrlich, wer viel das Münchener Pflaster tritt, der sieht auch heute noch — wie ehemals, dann und wann eine lange hagere Gestalt in majestätischer Haltung promenieren, die dem Bayernkönig, wie von einer Unsichtbarkeitsmaschine ausgeschnitten, ähnlich ist.

Alois Beilhammer erlebte erst nach siebenwöchiger Wanderung die Gnade einer solchen Begegnung. Er überlegte gerade — ob er in die Bedürfnisanstalt eintreten solle oder nicht, als die Neuschwansteinser Gestalt durch seine Ueberlegung schritt und sie in sich zurückfallen ließ. Eins dreihundertjährig hoch, mager wie ein gepulverteter Tannenbaum. Der historische Anebelbart steckte im bleichen Ansilch, das wie ein Teller abgeblasene Milch leuchtete.

Augenblicklich ahnte er die hohe Bogenwart der Majestät. Es gab ihm einen Riß, als ob ihm hinten die Hofenmacht gesprungen wäre. Alois zog den Hut wie ein Versicherungsagent beim Abschluß einer hohen Prämie und sang leise, wie das Spieldosenbild über seinem Kanapee: . . . Auf den Bergen ist es schön . . . Wo des Königs Ludwig Zweiten alle seine Schlösser steh'n . . .“

Die mittelschwarze Gestalt sah sich erstaunt nach der Huldigung um und lächelte über seinen Stehtragen wie von einem königlichen Balkon herab. Und der schönste Augenblick in Alois Beilhammers Leben war zwischen der Bedürfnisanstalt und einer Trambahnhaltstelle Ereignis geworden. Mit königlichem Abstand folgte er der Erscheinung bis vor einem Hausdurchgang im Bahnhofsviertel, schritt durch drei Hinterhöfe — um im vierten Ausgang hinter einer Kehrweibin die majestätische Erscheinung verschwinden zu sehen.

„Da also hab'n sie dich verdeckt, armer Kni . . .! Da werst d' g'fallen hab'n vor lauter Unterschied zwischen Neuschwanstein . . . A traurige Schlittensfahrt . . .! Und hast d' di net zum Erkennen geben derfa, dös war das Vergste . . .!“ (sprach mit einem Genier Mitleid beladen der Beilhammer auf dem ersten Treppenaufschlag stehend. Weiter wogte er für heute in die königlichen Privatgemächer nicht vorzudringen.

Die Milchfrau Rosler im Borderhaus gab dem Vorstand weitere Aufschlüsse, die dem Schrittmacher der Monarchie die letzten Zweifel an einem Irrtum nehmen mußten: . . . Von dem bewußten Herrn noch ma überhaupts nig G'misses . . .“

„Alle Woch' geht er ins Hoftheadba auf'n Galeriestehplatz, wo er beim Lohengrün scho' öfters g'seh'n worden is' . . .“

„— i glaub, daß er a bissel a trambappeter und spinneter Deisi is, mehr kann i Cagna net fog'n . . .“

„Echt Wittelsbacher . . .! Liebe Frau, Sie haben Ihrem Bayernlande einen mächtigen Dienst erwiesen . . . Jetzt stimm't . . . Und jetzt wird losgeschlagen und proklamiert . . .!“

Beilhammer rante festlich gestimmt, wie ein wandernder Triumphbogen mit bunten Wimpeln zum Kassierer Trinkel und von da aus zu allen Vereinsmitgliedern. Schon am andern Abend verkündete er die Entdeckung des Bayernkönigs. . . . Und 's Königreich steht schon vor der Tür . . . Und so wahr ich diese frische Maß als Schwur an mei' Herz drücke, so wahr krieg'n mir unfer günstiges Gottesgnadentum wieder . . . Und da reißt nig der Sau an Hagen aus . . .!“

Hierauf wurde zum einstimmigen Beschluß erhoben, daß der wiedergefundene König Ludwig II. am nächsten Sonntag morgens in aller Feierlichkeit aus seiner Wohnung abgeholt und mit Russt zum Vereinslokal geleitet werde.

Und der historische Morgen brauste wie ein Borortzug heran. Der Vorstand hatte mit Angabe des hohen Zweckes an die Generalintendant des Nationaltheaters um Ueberlassung eines Krönungsornates geschrieben. Aber er erhielt die Antwort, daß Kostüme für Karnevalsveranstaltungen nicht abgegeben werden können. So mußten sie sich aus einer Fuchsigarderobe ein Ritterkostüm mit Schwert und Panzer ausleihen lassen.

An der Spitze des Zuges marschierte die befreundete Veteranenkapelle „Augen rechts“, die sonst die Grabmusik im Südlichen Friedhof spielte. Dann kam der Vorstand und hinterdrein die Mitglieder, soweit sie mit ihren Beiträgen nicht länger als neun Monate im Rückstand waren.

Der Kassierer Josef Trinkel hatte sich zwei Telegrammformulare eingesteckt, um sogleich nach erfolgter Proklamation die Berliner Regierung und die Redaktion des „Wendelstein“ zu verständigen. Der zweite Vorstand verließ sich mit der Telephonnummer des Hoftheaters, damit alsbald der Schwun für eine Separatvorstellung bereit gestellt werde . . .

So zogen sie los und rüdten im dritten Hinterhofe ein, wo der heimliche Ludwig II. bisher unerkannt und tot gelogt getrennt von seinem treuen Volke residierte. Zuerst brachen sie, wie ein Renagerielöwe, in ein dreifaches „Hoch!“ aus — und schon stiegen Alois Beilhammer und Josef Trinkel die Stiegen des vierten Aufgangs empor. Auf dem Türschild lasen sie: „Anton Rugler“ ab.

„Aha . . .! Das Infognito seiner Majestät . . .!“

„Poh auf, jetzt klopf' i amal an d' Türfüllung . . .“

„— Drinnen sangen Kanarienvögel aller Art wild durcheinander. Anton Rugler, der heimliche König Ludwig II., lebte von der Zucht von Singvögeln, Eichläschen, Goldfischen und sonstigem Kleinier. Als er das Klopfen vernahm, sprang er aus dem Bergwert seiner Rissen — in der Meinung, die lang erwarteten Risten mit den Zwergeffen seien als Erpreegut von Teneriffa angekommen.

„Na, ja . . . So arg werd's net pressier'n . . .!“ schrie die erwartete Majestät zur Tür zurück.

„Das Volk wartet . . .!“ rief mit feierlich gehobenem Brustkorb

Beilhammer als Antwort durch die Türriße — und es war das erste mal in seinem Leben, daß er mit einem König sprach.

„So werd's net pressier'n . . .! Wieviel Affen hab't denn draußen . . .?“

„Wie geruhen Majestät zu sagen . . .?“ fragte schüchtern Josef Trinkel — und im Gefühl, sich im Stodwerk geirrt zu haben, schaute er durch's Schlüßelloch . . . Aber da sah er wirklich den echtsten König Ludwig II., wie er über jedem Plüschsofa gut bürgerlicher Wohnzimmer hängt. Alles stimmte — Nur statt der gewohnten Chenauslegeruniform lieh der hohe Herr im Jägerhemd und mit Filzspantoffeln im Gemach hin und her . . .“

Alois schlug jetzt auf Zeremonienmeisterart mit den Stiefelabsätzen dreimal gegen die Tür: „Wann geruhen Majestät seinem Volke zu öffnen . . .?“

Der Injasse sah durchs Fenster in der Meinung, die Risten mit den Affen stehen im Hof. Aber da ging auch schon ein Hochrufen an, wie es dieses Hinterhaus noch nicht erlebt hatte.

Ober rief der Beilhammer aus Leibesträften durchs Schlüßelloch: „Majestät, jetzt wär der Augenblick nahe gekommen . . . Wenn Weiland jetzt die Gnade haben würden . . .?“

Innen ist es auffällig still geworden . . .!

„Majestät, blamieren Sie uns net . . .! Sonst is alles verloren und d' Sozibazi kemma und dra'h'n Cagna an Kragen um!“

Unten fangen sie: „Trotz der Treue seines Volkes wurde er hinweggeführt . . . Neuschwanstein, dein Erbauer dich wohl nie mehr schauen wird!“

„Majestät, die Monarchie wartet . . . Das bayerische Gottesgnadentum harret . . .! Krüzig, Majestät, macha S' doch amal auf!“

Drinnen Stille, Stille, Totenstille. —

„. . . Majestät, jetzt zähl' i auf Drei . . .!“ schrie Beilhammer mit der letzten monarchistischen Kraft — „wennst d' nachha net raus kimmst, konnst uns alle mitananda — — —“

Drinnen sah der Vogelzüchter Anton Rugler mit eingezogenen Füßen auf dem höchsten Punkte seines Affenkäfigs, das nicht wie die Burg Neuschwanstein aussah. Und er hatte erst jetzt erkannt, wie gefährlich es in Bayern war — sich wie ein Monarch zu kleiden, auch wenn dieser König schon lange ertrunken war. Ihm war's Spielerei gewesen — als König-Ludwig-Imitator herumzulaufen. Die Zeit aber war jetzt monarchistisch geladen — und alles, was einem König auch nur der Kragenweite nach ähnlich sieht, wird zu einer Proklamation ausersehen.

Augenblicklich zog der heimliche König sich Kastierpiegel, Pinsel und Messer auf die Affenburg und schabte alle königliche Wehlichkeit wie alten Mörtel ab. Inzwischen waren draußen alle Hinterhöfe in Aufruhr geraten; die Milchfrau Rosler war schon vor Tagen durch Beilhammers Erkundigungen mißtrauisch geworden — und bezog sie auf einen vorbereitenden Raubüberfall auf den allein stehenden Vogelzüchter.

Als Beilhammer, vor dem Schlüßelloch, langsam, um der Monarchie eine letzte Zeit zur Offenbarung zu lassen, — bis „drei“ gezählt hatte, — rüdten auch schon zwei Polizeimachen gegen den dritten Hinterhof vor. Und wie einst ihr majestätisches Ideal, König Ludwig II., so wurden auch sie jetzt als seine Jünger — ganz wider bayerische Gewohnheit — als Idealisten in den engen Rahmen des heimlichen Vereinslebens zurückgewiesen.

„Aber wart nur, Seppi,“ sprach Beilhammer auf dem Heimweg, um eine Oktave tiefer, zum Kassierer Trinkel, „in Bayern gibt's alle Pfiff lang a passende Gelegenheit, um d' Monarchie aus'truafa . . . und a Kni is a glei wieder da, dös is 's wenigste . . .! Aber dann kimm't uns nimmer aus . . .! Dös woas i g'wis . . .!“

Wiedersehen mit Heinrich

Ich betrachtete lange und andächtig das letzte Bodwurstspielchen, das ich vor mir auf der Gabel hielt, und wandte mich dann an mein Gegenüber: „Sie haben mir diese Bodwurst spendiert mit der Voraussetzung, daß Sie mich dafür interviewen. Sie brauchen Stoff, sagen Sie, für Ihre Sonntagsbeilage, und wollen daher einmal mit dem „tiefliebenden“ Volke in Fühlung treten, um deren Leiden und Freuden der aufstrebenden Sonntagsvormittags-Leserschaft zu offerieren. Wird gemacht, lieber Freund, für diese herrlich gebräunte Bodwurst wird Ihnen ein Landstreicher wie ich gerne eine kleine Geschichte erzählen.“

Ich steckte den Wurstrest in den Mund und sah dann angestrengt den vorbeigehenden Kellner an, was den eifrigen jungen Reporter veranlaßte, widerstrebend zwei Glas Bier zu bestellen.

„Es war dicht vor Ugram“, begann ich, „in Südbawien, als ich an einem regnerischen Abend noch auf der Landstraße war. Es war noch hell als ich vom letzten Dorf abmarschierte, und ich hoffte, bei eingetretener Dunkelheit in einem anderen zu sein.“

Ich lieh und lieh. Der verstaubte Regen hatte schon lange meine Lumpen durchdrungen und rann an meinem nackten Körper herunter. Es war stockfinster. Es kam kein Dorf.

Ich möchte Ihnen gerne meine Stimmung und damalige Verfassung schildern, lieber Freund, aber es wäre ein hoffnungsloses Unterfangen. Sie haben noch nie die Nacht anders als wie im Bett zugebracht und können es sich wohl auch kaum vorstellen, wie es sein muß, hungrig, zerlumpt und durchweicht eine fremde glitschige Landstraße entlang zu stapfen. Versuchen Sie es aber immerhin, am Sonntag Ihren Beilchweslern diese Stimmung zu offenbaren.

Ich glitschte und stolperte weiter. Ich rief alle Heiligen an, von Antonius bis Zippedäus; aber ich rief sie fluchend an, deshalb meideten sie sich nicht.

Pflichtig aber leuchtete mir doch ein Licht. Ich vermeinte erst, es wäre in weiter Ferne; das war aber nur eine optische Täuschung, es war greifbar nahe. Das Licht war eine schmutzige Stallampe und hing unter einem Zigeunerwagen. Der Zigeuner und seine Sippe schief schon. Die Lampe hatte einen verflucht trüben Schein, sie beleuchtete ein paar zerlumpte Gestalten und einen riesigen schwarzen Köter, die da lagen und schliefen. Herr Reporter, passen Sie auf, was ich tal. Zwischen dem einen langbehaarigen und bebarteten Landstreicher und dem Hund war noch ein Streifen Platz. Ich drängte mich dazwischen. Beide knurrten. Der Kunde und der elende Bastard. Jetzt, Herr Redaktionschef, lassen Sie alle Ihre Phantastie spielen, wenn Sie wissen wollen, wie einem dreedigen Landstreicher zumute ist, der sich durchweicht und hungrig an einen fremden Hund schmieg, um schlafen zu können, auf fremder Erde, unter einem Zigeunerwagen.

Ich schließ sofort ein.

Ich war damals noch ein reiner Junge, der vor anderen Leuten

nur den einen Vorteil hatte, daß er nichts respektierte und auf nichts herabsah. Ich machte mit einem Mal wieder auf. Das kam ganz plötzlich. Dabei schnürte mir ein fürchterlich ängstliches Gefühl beinahe die Kehle zu.

Die Lampe war ausgegangen. Träge tropfte der Regen vom Dach. Ueber meine Brust glitt etwas, suchend, streifte mein Gesicht, glitt über meinen Hals und vergrub sich dann in meine Tasche. Es war eine Hand.

Es war die Hand des bärtigen Riesen neben mir, das wußte ich. Ich war unfähig, mich zu rühren. Herrgott, dachte ich, fühlte er denn nicht mein Herz klopfen. Ich war erst siebzehn Jahre, herr Reporter. Ich hatte kein Geld bei mir, aber in meiner linken Brusttasche war eine schäbige Federtasche und in ihr mein alles, mein Poh. Die unsichtbare Hand nahm die Tasche und es wurde wieder ruhig. Jawohl, es wurde wieder ruhig, aber nur für eine Weile, dann fing mein Nachbar an zu schnarchen.

Jetzt erwachte in mir ein ungeheurer Raub.

Ich tastete den verhassten elenden Sauffack neben mir genau so ab, wie er mich, und damit nicht genug steckte ich ihm die schäbige Leere Tasche wieder zu. Darauf schließ ich endgültig bis zum Morgen durch. Ich hatte meinen Poh wieder.

Am Morgen schien die Sonne, als ich unter dem Wagen hervor kroch.

Im Strohhengraben sah einer mit langen Haaren und langem Bart und schmierte sich mit dem Daumen Butter auf einen Brotkranten.

Rami, — das war doch —

„Heinrich!“ rief ich, „alte treue Seele, wie kommst du denn in dieses large Land?“

Das war ein Wiedersehen.

Ich kannte ihn schon. Wir hatten schon einmal eine kleine Sache zusammen abgelesen.

Wir beschloßen jetzt, zusammenzubleiben und wozeln frohen Rutes Ugram zu.

Wie wir so lustig die Straße entlang gehen, fängt Heinrich mit einem Male an:

„Aho, was man manchmal so findet; finde ich nicht heute Nacht unter dem Wagen diese Tasche hier. Beer natürlich. Willst du sie haben, ich schenke sie dir. Kann sie doch nicht gebrauchen.“

„Ach nein“, sagte ich, „ich mache mir aus einer solchen Tasche auch nichts. Kann sie auch nicht gebrauchen.“

„Fahr hin denn“, trällerte Heinrich und warf meine schöne Tasche im großen Bogen fort.

Sehen Sie, junger Freund, das nennt man Taft oder Feingefühl. Heinrich und ich sind noch lange gute Freunde gewesen. Erzählen Sie das man ihren Spielern und wenn Sie ein gutes Herz haben, spendieren Sie mir noch eine Bodwurst.“

Landstörzer.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 10. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.30: Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 10.30: Aus dem Reichstag: Gedankstunde anlässlich der Rheinlanddrückung. Anschließend vor dem Reichstag: Gedankstunde zur 10. Wiederkehr des Abstimmungstages in Ost- und Westpreußen und zur Rheinlandbefreiung. 12.15: Aus Köpenick: Mittagskonzert. 14: Jugendstunde. 14.30: Harmoniumvorträge. 15: Was gibt's denn Neues? 15.30: Lieder. 16: Aus Stuttgart: Fußball-Länderspiel. 16.30: Chöre. 17: Aus dem Stadion Grunewald: Deutschlands Strom. Festspiel aus Anlaß des Verfassungstages. veranstaltet von der Reichsregierung. 18: Unterhaltungsmusik. 19.30: Eine halbe Stunde Humor. 20: Tänze. Danach Tanzmusik.

Montag, 11. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12: Aus dem Reichstag: Verfassungsfeier der Reichsregierung. 14: Schallplattenkonzert. 15.29: Gesundheitsschutz der Hausfrau. 16.40: Märkische Kulturstätten. 16.55: Im Auto durch Karpatho-Rußland. 16.55: Konzert. 17.30: Jugendstunde. 18: Das Rheinland. 18.30: Unterhaltungsmusik. 19.25: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.30: „Chronik der Gedanken“ von Heinrich Mann. 20: Aus dem Sportpalast: Verfassungsfeier. Danach Tanzmusik.

Dienstag, 12. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Musikpflege in der Familie. 15.40: Im Urwald Australiens. 16.05: Quer durch Moabit. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Jugendstunde. 18: Stunde mit Büchern. 18.30: Von der deutschen Welle: Französisch für Anfänger. 19: Chansons von gestern — Chansons von heute. 19.30: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.35: Gustav Kiepenhauer erzählt sein Leben. 20: Lieder aus vergangener Zeit. 20.30: Zeitgenossen urteilen. 21.25: „Die vier Jahreszeiten“ von Vivaldi. 22.30: Politische Zeitungsschau.

Mittwoch, 13. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 12.30: Wettermelodien für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Die soziale Verantwortung der Frau. 15.40: Eine Viertelstunde Technik. 16: Programm der Aktuellen Abhaltung. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Von Sportfamilien und Sportgeschwister. 17.55: Jugendstunde. 18.15: Zur Hunderjahrfeier der Berliner Museen. 18.40: Was nicht im Kluge steht. 19.05: Richard Strauß (Lieder). 19.25: Schallplattenkonzert. 19.55: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 20: Von der Deutschen Welle: Gedanken zur Zeit. 20.40: „Ein Maskenball“, Oper von Verdi. Danach Tanzmusik.

Donnerstag, 14. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Männlicher Protest gegen Frauenfreiheit und -recht. 15.40: Jugendstunde. 16.05: W. A. Mozart (Konzert). 17.35: Schallplatten. 17.45: Für und gegen den Spiritismus. 18.20: Volkstümliche Lieder. 18.45: Das Interview der Woche. 19.10: „Heimweh“ von Walden. 19.30: Aus Königsberg: Orchesterkonzert. 20.30: Kampf der Tertis. Hörspiel von Soyuz. Danach Tanzmusik.

Freitag, 15. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 11: Aus Wien: Salzburger Festspiele. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Zweckmäßigkeit und Kultur der Wohnungseinrichtung. 15.40: Kampf gegen Gartenschädlinge. 16.05: Mit dem Polizeiwachtmeister auf der Straßenkreuzung. 16.30: Hans Hermann zu seinem 60. Geburtstag. 17: Jugendstunde. 17.25: Dichtungen von Julius Hart. 17.45: Teemusik. 18.30: Das neue Buch. 18.40: Moderne Technik und deutscher Idealismus. 19.05: Programm der nächsten Woche. 19.35: Zeitgenössische Kompositionen. 20: Wovon man spricht. 20.30: Tanzabend. Danach Abendunterhaltung.

Sonnabend, 16. August:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermelodien für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendstunde. 15.45: Medizinisch-hygienische Plauderei. 16.05: Linsen der Glücksgöttin. 16.30: Unter-

haltungsmusik. 18.10: Die Erzählung der Woche. 18.40: Sportvorschau. 19: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.05: Erläuterung und Erklärung von unbekanntem Jarg. 20: Spreewald. 20.30: „Eau de Cologne“. Schwank von Müller-Schlösser. Danach Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 10. August:

Ab 6.30: Übertragung aus Berlin. 18.30: Die Seele des Zigeuners. 19: Stunde des Alters. 19.30: Dichterstunde. 20: Deutschlandseeder: Bach-Konzert. 20.10: Aus Augsburg: Konzert. 20.45: Aus Hamburg: Ein Städtebild von Hans Bodenstedt. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Montag, 11. August:

16: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. 17.30: Vortrag. 18: Dänische Volkstänze. 18.30: Geheimrat Prof. Dr. Heck zum 70. Geburtstag. 18.55: Der moderne englische Roman und seine Gegenwartsbedeutung. 19.25: Stunde des Landwirts. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 12. August:

16: Werkides in der Schule. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Geologie auf Reise und Wanderung. 18: Große Parlamentarie. 18.30: Französisch für Anfänger. 19: Viertelstunde für die Gesundheit. 19.25: Zusammenarbeit der deutschen Geistesarbeiter. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Deutschlandseeder: Bläserkammerorchester. 20.45: Aus München: „Der weibliche Hof“. Volksstück von Martens. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, 13. August:

16: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Arbeitsgemeinschaft für Funkpädagogik. 18: Musiker-Novellen. 18.30: Unterhaltende Stunde. 18.55: Spanisch für Anfänger. 19.25: Stunde des Beamten. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 14. August:

16: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Zusammenarbeit von Schule und Schularzt. 18: Neue Wege der Verbrecherverfolgung im Ausland. 18.30: Unterhaltende Stunde. 18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. 19.25: Stunde des Landes. 20: Deutschlandseeder: Aus Kiel: „Lenwagengeschichten“, plattdeutsche Dichtungen und Lieder. 21: Aus Kiel: Bunte Konzert. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Freitag, 15. August:

16: Freiheit und Frechheit (vom Standpunkt der Schule). 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Aus dem Leben der Gräfin von Revontlow. 18: Die internationale Konzentrationsbewegung im Reedereigewerbe. 18.30: Menschen im Beruf. 18.55: Der moderne englische Roman und seine Gegenwartsbedeutung. 19.25: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Sonnabend, 16. August:

16: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Dichter der Gegenwart als Theoretiker der Erziehung. 18: Verantwortung und Arbeiterpersönlichkeit. 18.30: Die Sicherheit auf Seeschiffen. 18.55: Französisch für Fortgeschrittene. 19.25: Das Gesicht des Gartens im August. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Deutschlandseeder: Aus München: Bunter Abend. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Funkwinkel

Oberregierungsrat Dr. Wilhelm Ziegler spricht über „Das Werden der deutschen Reichsverfassung“. Es ist ein Hinweis auf das große Werk von Hugo Preuß und ferner ein Hinweis darauf, welche ungeheure Arbeit hier geleistet worden ist. Dr. Ziegler behandelt den Stoff lebhaft und fesselnd. Aus dem Interview mit dem amerikanischen Senator Reed mag ein Satz erwähnt werden: „In erster Linie kommt es auf den Warenaustausch und die freundschaftlichen Handelsbeziehungen zwischen den Völkern an“, ein Satz, der vor allem gegen die wahnwitzige Schutzpolitik der letzten Zeit angewendet werden kann. Am Nachmittag sendet Breslau unter Reichhoffs Leitung ein beachtenswertes Konzert unter dem Titel „Aus französischen Opern“, das sich aus Phantasien und Ouvertüren zusammensetzt. Das Programm reicht bis Raffesni, die neueste Produktion ist ausgeschaltet. Alle Opern dieser Zeit zwischen der Spieloper und dem Impressionismus zeigen neben ihrem melodischen Reichtum eine kultivierte Haltung, die sich aus der musikalischen Tradition der Franzosen ergibt. Will Reijel, der Tango-Mann, singt ein paar seiner hübschen, musikalisch gut erfindenen Kleinigkeiten. Wenigstens gehört Reijel zu den Tangskomponisten, denen sogar Melodien einfallen, und die auch eine musikalische formale Begabung ihr eigen nennen können. Der Abend bringt eine Parodie auf den Tonfilm, den Jazz und dazu etwas schlichter auf die Zeit. Die Verfasser Paul Schiller und Leo Kroja belügen Wlt, der den Hörer fesselt.

Die fortgesetzt steigenden Umsätze sind Beweis für die hervorragenden Leistungen der Konsum-Genossenschaft Berlin in der Warenvermittlung und Gütererzeugung!

27 Millionen RM 33 Millionen RM 40 Millionen RM 52 Millionen RM 68 Millionen RM 80 Millionen RM

Die Konsum-Genossenschaft ist das eigene Unternehmen ihrer Mitglieder.

KONSUM-GENOSSENSCHAFT BERLIN UND UMGEGEND

278 Lebensmittel-Abgabestellen, 65 Fleisch-Abgabestellen, 5 Warenhäuser, 4 Manufakturwaren-Abgabestellen, 1 Möbellager
 Eigenbetriebe: 3 Bäckereien, Konditorei, Wurstfabrik, Mineralwasserfabrik, Kaffeerösterei, Werkstätten für Herrenbekleidung usw. usw.
 Eigene Sparkasse mit 46 Millionen Mark Spareinlagen der Mitglieder

